№ 128

Bei Schulz

Steh und gieb.

Walter Scott's
sämmtliche
Werke.

Neu übersetzt.

Hundert und acht und zwanzigster Band.

Das Herz von Midlothian.

Vierter Theil.

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1828.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Das Herz von Mid-Lothian.

Ein Roman

vom

Verfasser des Waverley ꝛc.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Dr. E. W.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Vierter Theil.

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1828.

Das Herz von Mid-Lothian.

Erstes Kapitel.

Es herrscht allhier in diesem Jahr
Ein finst'rer Hüter, gar gering er war.
Crabbe.

Während Herr Staunton, — dieß war der Name des würdigen Geistlichen — in der Sacristei seine Amtskleidung ablegte, kam es zwischen Hannchen und Madge zum offenen Bruch.

„Wir müssen sogleich nach Nummers Scheune zurückkehren," sagte Madge; „wir werden schon spät genug kommen, und meine Mutter wird zornig sein."

„Ich kehre nicht mit Euch zurück, Madge," sagte Hannchen, nahm eine Guinee heraus und bot sie ihr dar; — „ich bin Euch sehr verbunden, aber ich will nun meinen eigenen Weg gehen."

„So, und ich bin den ganzen Weg hergekommen, Euch zu Gefallen, Ihr undankbares Geschöpf," antwortete Madge, „und ich soll mich von meiner Mutter todtschlagen lassen, wenn ich heim komme, und das Alles um Euret willen, — aber ich will Euch schon halten, — so gut" — —

„Um Gottes willen!" sagte Hannchen zu einem Mann, der neben ihnen stand, „haltet sie zurück, sie ist toll."

„Ja, ja," sagte der Bauer; „das weiß ich wohl, und ich glaube, Du steckst so ziemlich in den nämlichen Federn. Indessen Madge, ich rathe Dir, laß sie los, oder ich gebe Dir eine tüchtige Tachtel."

Mehrere Leute aus der untersten Klasse sammelten sich jezt um die Fremden, und ein Geschrei erhob sich unter der Schuljugend, daß ein Kampf losgehen werde zwischen der tollen Madge Murdockson und einer andern Tollhäuslerin. Aber während sich die Menge sammelte in der menschenfreundlichen Hoffnung, so viel von der Prügelei zu sehen, als möglich, zeigte sich der Tressenhut des Büttels, und Alles machte dem Stellvertreter der obrigkeitlichen Gewalt ehrfurchtsvoll Plaz. Seine erste Anrede war an Madge gerichtet.

„Was hat Dich wieder hergebracht, Du einfältiges Ding? willst Du das Kirchspiel wieder plagen? Hast Du noch einen Bastard mit Dir gebracht, um ihn vor ehrlicher Leute Thüren zu legen? oder glaubst Du uns mit dieser Gans zu belästigen, die so toll sein mag, als Du? haben wir nicht schon Lasten genug? Fort mit Dir zu Deiner diebischen Mutter, die sizt im Gefängniß zu Barkston. Fort mit Dir aus dem Kirchspiel, oder ich komme mit der Peitsche hinter Dich."

Trozig stand Madge eine Minute lang da, aber sehr unsanfte Mittel hatten sie schon zu oft Unterwürfigkeit unter des Büttels Gewalt gelehrt, als daß sie sich zu widersezen gewagt hätte.

„Und meine Mutter, — meine arme, alte Mutter im Gefängniß zu Barkston! — Daran seid Ihr Schuld, Jungfer Hannchen Deans, aber ich will's Euch eintränken, so wahr ich Madge Wildfeuer, — will sagen, Murdockson, heiße. —

Gott helfe mir, ich vergesse meinen eigenen Namen in dem tollen Lärmen."

Damit wandte sie sich, und lief fort, von der ganzen unartigen Meute des Dorfes verfolgt, wovon einige schrieen: — „Madge, kannst Du Deinen Namen jezt sagen?" andere rissen ihr bald diesen, bald jenen Fezen ihrer Kleidung ab, alle aber boten ihre ganze Kraft und allen ihren Wiz auf, um das arme Geschöpf bis zur Raserei zu reizen.

Hannchen sah ihre Entfernung mit großer Freude, obgleich sie gewünscht hätte, den Dienst, den sie ihr geleistet hatte, auf die eine oder die andere Weise zu vergelten.

In der Zwischenzeit wandte sie sich an den Büttel, um zu erfahren, ob nicht in dem Dorfe ein Haus sei, wo sie für ihr Geld höflich aufgenommen werden, und ob ihr nicht gestattet werden könne, den Geistlichen zu sprechen.

„Ja, ja, Seine Hochwürden wollen mit Dir reden," antwortete der Amtsgewaltige; „ich denke, wenn Du dem Herrn Rektor nicht auf alle Fragen genügend antwortest, könntest Du Dein Geld sparen, und auf des Kirchspiels Kosten eine Wohnung bekommen."

„Wohin soll ich denn gehen?" fragte Hannchen etwas bestürzt.

„Nun zuerst führe ich Dich zu Seiner Hochwürden, damit Du von Deinem Treiben Rechenschaft ablegst; man muß sehen, ob Du nicht dem Kirchspiel zur Last bist."

„Ich will Niemand zur Last sein," erwiederte Hannchen; „habe genug für meine Bedürfnisse, und wünsche nur meine Reise sicher fortsezen zu können."

„Nun, das ist ein Anderes," erwiederte der Büttel, wenn das wahr ist, — und Du siehst nicht so verdreht aus,

wie Deine tolle Begleiterin; — Du wärst ein ganz hübsches Mädchen, wenn Du etwas reinlicher und besser gekämmt wärest. Komm nur mit, — der Rektor ist ein guter Mann."

„Ist das der Prediger?" fragte Hannchen.

„Der Prediger? nun, zum Henker, bist Du eine Presbyterianerin? — das ist der Rektor, — der Rektor, Mädchen, und seines Gleichen ist nicht in der Grafschaft. Aber komm nur, komm, wir können nicht hier bleiben."

„O ich gehe recht gerne hin zum Prediger," sagte Hannchen; „denn wenn er gleich seine Rede gelesen hat und das Chorhemd trägt, wie sie's nennen, so muß er doch ein sehr würdiger, gottesfürchtiger Mann sein, da er auf solche Weise das Wort des Herrn verkünden kann."

Die in ihrer Hoffnung auf eine Prügelei getäuschte Menge hatte sich inzwischen zerstreut und Hannchen folgte mit ihrer gewöhnlichen Geduld dem strengen und barschen, aber nicht rohen Führer zur Rektorei.

Diese geistliche Wohnung war sehr bequem und groß, denn die Pfründe war vortrefflich und das Patronat gehörte einer sehr wohlhabenden Familie in der Nachbarschaft, die gewöhnlich einen Sohn oder Neffen für die Kirche bestimmte, um diese reiche Versorgung, wenn die Gelegenheit sich bot, auf ihn übertragen zu können. So ward die Rektorei von Willingham stets als eine Ausstattung für einen der jüngeren Söhne der reichen Baronets dieses Namens betrachtet, und da also gewöhnlich ein Sohn, Bruder oder Neffe des jeweiligen Besitzers von Willingham-Hall im Besitz der Pfründe war, so hatte man die größte Sorgfalt darauf verwendet, die Wohnung nicht blos bequem und ansehnlich, sondern selbst zierlich und prächtig aufzubauen.

Sie lag einige hundert Schritte vom Dorfe, am Abhang eines Hügels, der mit kleinen, unregelmäßig angelegten Gebüschen bedeckt war, so daß die in geraden Reihen gepflanzten Eichen und Ulmen perspektivisch zurücktraten, und sich in reizender Unregelmäßigkeit darstellten. Als sie sich dem Hause näherten, führte sie ein schöner Thorweg in einen Vorplaz, der zwar nicht groß, aber mit Kastanienbäumen und Buchen ausgesezt, und sehr in Ordnung gehalten war. Die Vorderseite des Hauses war unregelmäßig. Ein Theil davon schien sehr alt, und war auch in der That in den katholischen Zeiten der Siz des Pfründners gewesen. Die spätern Inhaber hatten bedeutende Erweiterungen und Verbesserungen vorgenommen, jeder nach dem Geschmacke seiner Zeit, und ohne sich um Symmetrie viel zu kümmern. Aber diese widerstrebenden architektonischen Formen waren so glücklich gemischt, daß das Auge nicht dadurch beleidigt wurde, und nur das Anziehende der Vereinigung bemerkte. Fruchtbäume, die den südlichen Theil der Mauer schmückten, außen angebrachte Wendeltreppen, mannigfache Eingänge und eine Zusammenstellung von Kaminen aus verschiedenen Jahrhunderten machten die Vorderseite zwar nicht schön und großartig, aber anziehend und recht eigentlich mahlerisch. Die beträchtlichste Erweiterung hatte der jezige Rektor angebracht, der, wie der Büttel gegen Hannchen, wahrscheinlich um ihre Ehrfurcht gegen den Mann, vor dem sie erscheinen sollte, noch zu erhöhen, sich äußerte, ein gewaltiger Büchermann war, und eine schöne Bibliothek, ein Gesellschaftszimmer und noch zwei Schlafgemächer hatte erbauen lassen.

„Viele Leute hätten Bedenken getragen," fuhr der kirchliche Amtsdiener fort; „eine solche Ausgabe zu machen, da

die Pfründe nach ihm von Sir Edmunds Willen abhängt; aber Seine Hochwürden haben selbst recht hübsches Vermögen, und brauchen nicht jeden Pfennig ängstlich umzuwenden."

Hannchen konnte nicht umhin, das unregelmäßige, aber große und bequeme Gebäude mit den Pfarrwohnungen ihres Vaterlandes zu vergleichen, wo ein ganzes Geschlecht, vom Vater auf Söhne und Enkel, das Leben und Vermögen für die presbyterianische Kirche aufzuopfern sich bereit erklärt, und doch seine Erfindungskraft anstrengt, was wohl an einem Gebäude könne abgekargt werden, das selbst für den jezigen Inhaber nur eine ärmliche Wohnung ist, und im Laufe von vierzig oder fünfzig Jahren ihre Nachkommen abermals mit einer Ausgabe belästigt, welche einmal auf ein massives Gebäude verwandt, die Pfarre auf wenigstens hundert Jahre hinaus gegen jede Wiederkehr geschüzt hätte.

Hinter des Rektors Hause senkte sich der Boden allmählig nach einem kleinen Flusse hin, der zwar ohne die romantische Schnelligkeit der Gewässer im Norden, doch mit seinen von Weiden und Pappeln umkränzten Ufern, eine sehr anmuthige Zierde der Landschaft ausmachte. „Das ist der beste Forellenbach," sagte der Büttel, den Hannchens geduldiges Benehmen, und hauptsächlich die Versicherung, daß sie dem Kirchspiel nicht zur Last fallen wolle, ziemlich gesprächig gemacht hatte, „das ist der beste Forellenbach in ganz Lincolnshire, wenn Ihr weiter hinabkommt, da giebt's keine Angelfische mehr."

Er wandte sich von dem Haupteingang ab, und führte Hannchen zu einer Seitenthüre, die in den ältern Theil des Hauses führte, welcher hauptsächlich von der Dienerschaft bewohnt war; er klopfte an die Thüre, welche von einem Be-

dienten in purpurrother Livree, wie sie sich für einen reichen, vornehmen Geistlichen schickt, geöffnet wurde.

„Was machst du Thomas?" sagte der Büttel, — „wie stehts mit dem jungen Herrn Staunton?"

„Nicht so ganz, — nicht so ganz, Herr Stubbs. — Wollt Ihr Seine Hochwürden sehen?"

„Ja, ja, Thomas, sei so gut, und sag' ihm, ich hätte das Mädchen gebracht, die heute mit der tollen Madge Murdockson in die Kirche kam, — sie scheint ein ganz anständiges Ding zu sein, aber ich habe sie um nichts gefragt. Ich kann Seiner Hochwürden blos sagen, daß sie eine Schottin ist, so viel ich merke, und etwas einfältig scheint."

Thomas beehrte Hannchen Deans mit einem jener Blicke, womit die aufgeblasenen Bedienten, geistlicher sowohl als weltlicher Vornehmen den Armen zu betrachten, sich berechtigt glauben, und ließ dann Herrn Stubbs und seine Begleiterin eintreten, bis er seinen Herrn von ihrer Ankunft benachrichtigt habe.

Das Zimmer, wohin er sie wieß, war eine Art Vorzimmer des Haushofmeisters, worin ein Paar Karten von der Grafschaft und Kupferstiche einiger für dieselbe bedeutender Männer hiengen, als Sir William Monson, Jakob York, der Grobschmid zu Lincoln, und der berühmte Peregrine, Lord Willoughby in vollständiger Rüstung; dieser sah aus, als wolle er die Worte der Legende unter dem Kupferstich aussprechen:

Ihr mit den scharfen Lanzenspizen
　Steht fest und haltet aus.
Zielt scharf, ihr guten, wackern Schützen,
　Wir jagen sie hinaus
Ihr Musketier und Reiterei
　Verlaßt die Fahne nie.
Ich springe vor mit Feldgeschrei,
　So rief Held Willoughby.

Als sie in das Gemach getreten waren, bot Thomas, als eine Sache die sich von selbst verstehe, wie es auch Stubbs annahm, etwas zu essen und zu trinken an, das aus einem hübschen Schinkenrest und einem tüchtigen Kruge Ale bestand. Darüber machte sich denn der Herr Büttel rüstig her, doch, wir müssen ihm diese Gerechtigkeit wiederfahren lassen, nicht ohne eine Einladung an Hannchen, wozu Thomas einstimmte, daß seine Gefangene oder seine Begleiterin seinem guten Beispiele folgen möchte. Obwohl sie aber einer Erfrischung sehr bedürftig war, da sie an dem Tage noch nichts zu sich genommen hatte, so schlug sie doch die Einladung aus, theils aus Aengstlichkeit über ihre Lage, theils aus einer blöden Scheu, in Gesellschaft zweier Fremden zu essen. Sie saß bei Seite auf einem Stuhle, während Herr Stubbs und Herr Thomas, der in Betracht, daß das Mittagessen erst nach dem nachmittäglichen Gottesdienst aufgetragen werde, seinem Freunde Gesellschaft leistete, ein tüchtiges Mahl einnahmen, das eine gute halbe Stunde dauerte, und noch nicht zu Ende gegangen wäre, wenn nicht Seine Hochwürden die Glocke gezogen hätten, so daß Thomas zu seinem Herren eilen mußte. Um sich die Mühe einer zweiten Reise von dem einen Ende des Hauses an's andere zu ersparen, verkündigte er jezt erst seinem Herrn die Ankunft des Herrn Stubbs mit dem andern tollen Mädchen, wie er Hannchen zu bezeichnen beliebte, als so eben erst erfolgt. Er kehrte zurück mit dem Befehl, daß Herr Stubbs und das Mädchen, sogleich in die Bibliothek geführt werden sollten.

Der Büttel kaute schnell das lezte Maul voll von dem fetten Schinken, schwemmte es dann mit dem lezten Rest

aus dem Kruge mit Ale hinab, und führte Hannchen sogleich durch einige gewundene Gänge, die aus dem alten Theil des Hauses in den neuen führten, in einen schönen kleinen Saal oder Vorzimmer, das an die Bibliothek stieß, und sich mit einer Glasthüre nach dem Vorplaz öffnete.

„Bleibt hier," sagte Stubbs, „bis ich Euch Seiner Hochwürden melde."

Mit diesen Worten öffnete er die Thüre, und trat in die Bibliothek.

Hannchen mußte die Unterredung hören, wenn sie gleich keinen Wunsch danach hegte, denn da Stubbs an der Thüre stand, und Seine Hochwürden sich am obern Ende eines großen Zimmers befanden, so mußte die Unterredung nothwendig im Vorzimmer gehört werden.

„So, habt Ihr endlich das Mädchen hergebracht, Herr Stubbs. Ich erwartete Euch schon früher; Ihr wißt, ich mag solche Leute nicht einen Augenblick im Gewahrsam lassen, ohne sie näher über ihre Lage auszufragen."

„Sehr richtig, Euer Hochwürden," erwiederte der Büttel, „aber das Mädchen hatte heute noch nichts gegessen und so hat Herr Thomas ihr etwas zu essen und zu trinken vorgesezt."

„Daran hat Thomas sehr recht gethan; und was ist aus der andern Unglücklichen geworden?"

„Nun ich dachte," erwiederte Herr Stubbs, „der Anblick würde Euer Hochwürden nur kränken, und so ließ ich sie ihrer Wege gehen zu ihrer Mutter, die sich im nächsten Kirchspiele in Verlegenheit befindet."

„In Verlegenheit? — Das heißt im Gefängniß vermutlich," sagte Herr Staunton.

„Ja, allerdings, so etwas, wenn es Euer Hochwürden so beliebt.“

„Elendes, unglückliches, unverbesserliches Weib!“ sagte der Geistliche. „Und was für eine Person ist Madge's Gefährtin?“

„Nun, die ist anständig genug, Euer Hochwürden,“ sagte Stubbs; „so viel ich gesehen, ist kein Tadel an ihr, und sie sagt, sie habe Geld genug, um aus der Grafschaft zu kommen.“

„Geld? — daran denkt Ihr immer zuerst Stubbs. — Aber hat sie Verstand? — ist sie ihrer Sinne mächtig? — kann sie für sich selbst sorgen?“

„Euer Hochwürden,“ sagte Stubbs, „das kann ich so genau nicht sagen, — schwören will ich aber, daß es nicht recht richtig ist, denn der Pächter Gibbs hat sie während des ganzen Gottesdiensts angesehen, und der sagt, sie habe auch nicht eine einzige christliche Frage zu beantworten gewußt, obgleich ihr Madge Murdockson half; aber was das Sprechen für sich selbst anbelangt, — nun sie ist eine Schottin, Euer Hochwürden, und man sagt, die dümmsten darunter verstehen es, sich gut auszureden, — übrigens ist sie ordentlich angezogen, und nicht mit Firlefanz behängt, wie die andere.“

„So laßt sie eintreten, und wartet unten, Herr Stubbs.“

Diese Unterredung hatte Hannchens Aufmerksamkeit so sehr beschäftigt, daß sie erst am Ende derselben bemerkte, daß die Glasthüre, welche wie oben angegeben wurde, aus dem Vorzimmer in den Garten führte, sich öffnete, und ein junger sehr bleich und krank aussehender Mann hereintrat, oder vielmehr von zwei Begleitern hereingetragen, und auf das nächste Ruhebett niedergelassen wurde, um hier, wie es schien, er=

schöpft von einer ungewohnten Anstrengung auszuruhen. Gerade in diesem Augenblick kam Stubbs aus der Bibliothek heraus, und hieß Hannchen eintreten. Sie gehorchte ihm nicht ohne Zittern, denn außer der Neuheit dieser Lage für ein Mädchen, die so ferne von dem Geräusch der Welt gelebt hate, glaubte sie auch, die günstige Fortsezung ihrer Reise würde von dem Eindrucke abhängen, den sie auf Herrn Staunton machen würde.

Freilich ließ sich nicht leicht denken, aus welchem Vorwand ihre Reise hätte unterbrochen werden sollen, da sie in ihren eigenen Angelegenheiten und auf ihre Kosten reiste. Aber die gewaltthätige Gefangenhaltung war hinreichend, um ihr zu beweisen, daß es in unbedeutender Entfernung Leute gebe, die Interesse, Neigung und Keckheit genug hatten, sie in ihrer Reise mit Gewalt aufzuhalten, und sie fühlte die Nothwendigkeit, sich wenigstens auf so lange, als sie in diesem Bereich wäre, Schuz und Unterstüzung zu verschaffen. Während diese Gedanken ihr weit schneller durch den Kopf giengen, als Feder und Tinte sie aufzeichnen und selbst das Auge des Lesers sie fassen kann, trat Hannchen in die schöne Bibliothek vor den Rektor von Willingham. Die wohlversehenen Schränke und Fächer, die an den Mauern des großen schönen Zimmers hinliefen, enthielten mehr Bücher, als es nach Hannchens Begriffen in der Welt gab, da sie die beiden Breter, jedes drei Fuß lang, die ihres Vaters Bücherschaz enthielten, als eine ausgedehnte Sammlung, als das Mark und die Kraft der neuern Gottesgelehrsamkeit, wie David Deans sich manchmal ausdrückte, zu betrachten gewohnt war. Ein bewegliches Planetensystem, Globen, ein Telescop und einige andere wissenschaftliche Instrumente er-

regten Hannchens staunende Bewunderung, die nicht ganz ohne Furcht war, da sie in ihrer Unwissenheit dieß Alles mehr zur Zauberei, als zu andern Zwecken bestimmt glaubte; ein Paar ausgestopfte Thiere, denn der Rektor liebte die Naturgeschichte, vermehrte noch den Eindruck, den das Zimmer auf sie machte.

Herr Staunton sprach mit großer Milde zu ihr. Er bemerkte, daß ihr Auftritt in der Kirche ungewöhnlich gewesen sei und durch ihre sonderbare und — er müsse hinzusezen — nichts weniger, als ehrenvolle Gesellschaft die Versammlung während des Gottesdienstes hätte stören können; er wünsche indeß ihre eigene Erklärung darüber zu hören, ehe er Maßregeln ergreife, die seine Pflicht erheischen könne, denn er sei sowohl Friedensrichter, als Geistlicher.

„Seine Gnaden (denn Seine Hochwürden wollte sie nicht sagen) wären sehr gütig und höflich," war Alles, was das arme Hannchen für's erste herausbringen konnte.

„Wer seid Ihr, Mädchen?" fragte der Geistliche nachdrücklicher; — „was habt Ihr in diesem Lande und in solcher Gesellschaft zu thun? — Wir dulden hier weder Landstreicher, noch Vagabunden."

„Ich bin weder eine Landstreicherin, noch eine Vagabundin, Herr," sagte Hannchen, durch die Voraussezung ein wenig gereizt. „Ich bin ein ehrliches, schottisches Mädchen und reise in meiner eigenen Angelegenheit und auf meine eigenen Kosten; ich war so unglücklich, in schlechte Gesellschaft zu kommen, und wurde die ganze Nacht über in meiner Reise aufgehalten. Und dieß arme Geschöpf, das etwas verwirrt im Kopfe ist, hat mich am Morgen hinausgeführt."

„Schlechte Gesellschaft!“ sagte der Geistliche. „Ich fürchte, Ihr seid nicht allzu besorgt gewesen, sie zu vermeiden.“

„Gewiß, mein Herr,“ erwiederte Hannchen; „ich bin dazu erzogen worden, böse Gesellschaft zu meiden. Aber jene lasterhaften Menschen waren Räuber und hielten mich mit Gewalt fest.“

„Räuber!“ sagte Herr Staunton; „dann klagt Ihr sie vermuthlich des Raubs an?“

„Nein, Herr, sie haben mir nicht das Geringste genommen,“ antwortete Hannchen; „auch haben sie mir kein anderes Leid zugefügt, als daß sie mich eingesperrt haben.“

Der Geistliche fragte nach den näheren Umständen ihres Abentheuers, das sie ihm von Punkt zu Punkt erzählte.

„Das ist eine außerordentliche und nicht sehr wahrscheinliche Geschichte, Mädchen,“ fuhr Herr Staunton fort. „Hier ist nach Eurer Erzählung eine große Gewaltthat verübt worden ohne einen zureichenden Beweggrund. Kennt Ihr die Geseze des Landes? Wißt Ihr, daß, wenn Ihr diese Klage anbringt, Ihr auch gehalten seid, die Sache weiter zu verfolgen?“

Hannchen verstand ihn nicht, und er erklärte ihr, daß das englische Recht zu dem Nachtheil, den die Beleidigten und Beraubten bereits erduldet haben, auch noch die Güte hat, ihnen die Sorge und Kosten der Verfolgung der Thäter aufzubürden.

Hannchen sagte, „ihr Geschäft führe sie ausdrücklich nach London; Alles, was sie bedürfe, sei, daß irgend ein Herr aus christlicher Milde sie unter seinem Schuze bis zu einer Stadt bringe, wo sie Pferde und einen Führer mie-

then könne; auch glaube sie, daß es ihr Vater nicht billigen würde, wenn sie Zeugniß ablege in einem englischen Gerichtshofe, da das Land nicht unter der alleinigen Leitung des Evangeliums stehe."

Herr Staunton sah sie verwundert an und fragte, ob ihr Vater ein Quäker sei.

„Behüte Gott," sagte Hannchen, — „er ist weder ein Schismatiker, noch ein Sektirer, noch hat er sich je mit solchem argen Treiben, als das ihrige, befaßt; — für das kennt man ihn recht gut."

„Und wie heißt er denn?" fragte Staunton.

„David Deans, Meier von Leonhardfels, nahe bei Edinburgh."

Ein tiefes Stöhnen im Vorzimmer hinderte den Rektor an der Antwort, und mit dem Ausrufe: „guter Gott! der unglückliche Junge!" ließ er Hannchen allein und eilte in's Vorzimmer.

Etwas Geräusch und Hin- und Herlaufen ließ sich vernehmen; aber fast eine Stunde vergieng, ehe wieder Jemand in die Bibliothek trat.

Zweites Kapitel.

Die Wuth der Leidenschaft und Scham und Schrecken
Verbreiten düster über Alles sich;
Lichtscheue Thaten, die doch nicht verborgen,
Verworr'ne Qual, in der ich nicht erkenne,
Ob ich gelitten oder Böses that.
Ich seh' nur Schuld, Gewissenspein und Weh

Für mich und Andre, stets bin ich gequält
Von Furcht und Angst, die Geist und Körper beugt.

Coleridge.

Während Hannchen so allein gelassen war, erwog sie ängstlich, was jezt das Rathsamste für sie sein möchte. So ungeduldig sie war, ihre Reise fortzusezen, so fürchtete sie doch, sie möchte es nicht mit Sicherheit wagen können, ohne sich einer wiederholten Gewaltthat auszusezen, so lange die alte Hexe und ihre Helfershelfer in der Nachbarschaft wären. Sie glaubte sowohl aus der theilweise angehörten Unterredung in der Scheune, als aus Madges verwirrten Eingeständnissen, abnehmen zu müssen, daß deren Mutter einen tief liegenden, rachgierigen Beweggrund habe, ihre Reise, wo möglich, zu verhindern. Von wem konnte sie Beistand hoffen, als von Herrn Staunton? Sein Aeußeres sowohl, als sein Benehmen, schienen diese Hoffnung zu rechtfertigen. Seine Züge waren schön, troz eines tiefen Grams, der darin lag; sein Ton und seine Sprache waren edel und einnehmend, und da er in seiner Jugend mehrere Jahre in der Armee gedient hatte, so war in seinem Benehmen noch jene freie Offenheit, die dem Waffenhandwerk eigen ist. Uebrigens war er ein Prediger des Evangeliums, und obgleich er, nach Hannchens Begriffen, nur in dem Hofe der Heiden anbetete, und so mit Nacht bedeckt war, daß er einen Chorrock trug, obgleich er die Gebete vorlas und jedes Wort seiner Predigt niederschrieb, ehe er sie ablegte, obgleich er sowohl in der Stärke der Lungen, als an Kraft und Mark seiner Lehre, tief unter Boanerges Himmelssturm stand, so glaubte Hannchen doch, er müsse ein ganz anderer Mann sein, als der Pfarrer Kiltstoup und andere

prälatistische Gottesgelehrte in den früheren Zeiten ihres Vaters, welche sich in ihrer Amtstracht betranken und die Dragoner anführten gegen die umherirrenden Cameronianer. Das Haus schien in einiger Störung zu sein; da sie aber nicht glauben konnte, daß sie völlig vergessen sei, so hielt sie es für das Beste, ruhig in dem Zimmer zu bleiben, wo man sie gelassen hatte, bis irgend Jemand sich um sie bekümmere.

Zu ihrer nicht geringen Freude trat zuerst eine Person ihres Geschlechts ein, nämlich die Haushälterin, eine bejahrte Frau von mütterlichem Aussehen. Ihr erklärte Hannchen in wenigen Worten ihre Lage und bat sie um ihre Hülfe.

Die Würde einer Haushälterin gestattete nicht zu viel Vertraulichkeit mit einer Person, die zu einer richterlichen Untersuchung auf der Rektorei war und deren Charakter in ihren Augen etwas zweideutig erscheinen konnte; aber sie war höflich, obgleich zurückhaltend.

„Ihr junger Herr," sagte sie, „habe einen bösen Sturz mit dem Pferde gethan, der ihn häufigen Ohnmachten aussetze; er sei gerade sehr übel daran gewesen, und für einige Zeit sei es daher nicht möglich, daß Seine Hochwürden Hannchen sehen könnten; sie dürfe aber deßhalb nicht fürchten; er werde gewiß alles für sie thun, was recht und billig sei, sobald er Zeit gewinne, ihr Geschäft vorzunehmen." Sie schloß mit dem Anerbieten, Hannchen ein Zimmer zu weisen, wo sie bleiben könne, bis Seine Hochwürden Zeit hätten, mit ihr zu sprechen.

Unsere Heldin ergriff die Gelegenheit, sich die Mittel zu erbitten, um ihre Kleidung zu ordnen und zu wechseln.

Die Haushälterin, welche Ordnung und Reinlichkeit unter die Haupttugenden rechnete, erfüllte mit Freude ein so vernünftiges Verlangen, und der Wechsel der Kleidung, den Hannchens Bündel gestattete, machte in ihrem Aeußern eine gewichtige Verbesserung, daß die alte Dame in der netten, reinlichen, so bescheiden aussehenden kleinen Schottin, die jezt vor ihr stand, kaum die schmuzige, unordentliche Reisende wieder erkannte, deren Anzug noch die Spuren der erlittenen Gewaltthätigkeit gezeigt hatte. Durch diese vortheilhafte Veränderung ermuthigt, wagte es Frau Dalton, Hannchen zur Theilnahme an ihrem Mittagsmahl einzuladen und wurde durch ihr bescheidenes, anständiges Benehmen während der Mahlzeit noch mehr für sie eingenommen.

„Du kannst dieß Buch lesen; kannst Du?" fragte die alte Dame nach beendigtem Mahle und legte die Hand auf eine große Bibel.

„Ich will hoffen, Madame," sagte Hannchen, erstaunt über diese Frage. „Mein Vater würde lieber Vieles entbehrt haben, ehe er mich diesen Unterricht hätte entbehren lassen."

„Das spricht um so mehr für ihn, Mädchen. Es giebt Leute hier, die sonst wohl in der Welt Bescheid wissen, aber nicht einen Plumpudding stehen ließen, wenn sie durch ein dreistündiges Fasten machen könnten, daß alle ihre armen Kinder die Bibel von Anfang bis zu Ende zu lesen verstünden. Nimm das Buch, denn meine Augen sind ein wenig blöde, und lies, wo Du willst, — es ist das einzige Buch, wo Du nur Gutes findest."

Hannchen war anfangs versucht, das Gleichniß von

dem barmherzigen Samariter zu lesen; aber ihr Gewissen warf ihr vor, sie wolle damit die heilige Schrift nicht zu ihrer Erbauung benüzen, sondern um auf das Gemüth Anderer zur Abhülfe ihres weltlichen Kummers zu wirken, und von diesem zarten Pflichtgefühl geleitet, wählte sie ein Kapitel des Jesaias und las es mit so frommer Andacht, daß Frau Dalton troz der nordischen Aussprache sehr dadurch erbaut war.

„Ach!“ sagte sie, „wenn alle Schottinnen so wären, wie Du! — aber es war unser Schicksal, eingefleischte Teufel aus Deinem Lande zu bekommen, — immer einen schlimmer als den andern. Wenn Du irgend ein artiges Mädchen kennst, die eine Stelle braucht, und einen guten Charakter mitbringt, die nicht auf Jahrmärkten und Kirchmessen umherstreicht, und den ganzen Tag Schuhe und Strümpfe trägt, — nun, ich will nichts sagen, aber wir könnten einen Plaz für sie finden in der Rektorei. Hast Du keine Base oder Schwester, Mädchen, der ein solches Anerbieten willkommen wäre?“

Diese Frage berührte einen unangenehmen Punkt, aber Hannchen wurde der Mühe hierauf zu antworten, durch den Eintritt desselben Bedienten, den sie schon früher gesehen hatte, überhoben.

„Der Herr wünscht das Mädchen aus Schottland zu sehen,“ sagte Thomas.

„Geh zu Seiner Hochwürden, meine Liebe, so schnell Du kannst, und erzähle ihm Deine ganze Geschichte, — Seine Hochwürden sind ein sehr gütiger Mann,“ sagte Frau Daldon. „Ich will das Blatt einschlagen, und eine Tasse Thee bereit halten, mit einer schönen Butterschnitte, bis Du kommst, das ist etwas, was man in Schottland selten sieht.“

„Der Herr wartet auf das Mädchen," sagte Thomas ungeduldig.

„Gut, Herr Naseweis; steckt Ihr Eure Nase nicht in Alles! — Und wie oft muß ich Euch noch sagen, Herrn Staunton Seine Hochwürden zu nennen, denn er ist ein Geistlicher in Amt und Würde, und man darf ihn nicht nur schlecht weg „Herr" nennen, als ob er so irgend ein Krautjunker wäre?"

Hannchen war bereits an der Thüre, um Thomas zu begleiten, dieser schwieg, bis er in einen Gang gekommen war, wo er dann vor sich hin murmelte: „es giebt mehr Herren in diesem Hause, als nur einen, und ich glaube, wir werden noch eine Herrin dazu haben, wenn die Dame Dalton so fort macht."

Thomas schlug einen Weg durch noch verworrenere Gänge ein, als Hannchen bis jezt betreten hatte, und führte sie in ein Zimmer, welches durch das Verschließen der meisten Fensterladen verdunkelt war, und worin sich ein Bett befand, dessen Vorhänge halb zugezogen waren.

„Hier ist das Mädchen, Herr," sagte Thomas.

„Gut," sagte eine Stimme aus dem Bett, aber nicht die Seiner Hochwürden; — „haltet Euch bereit, zu erscheinen wenn ich klingle, und verlaßt jezt das Zimmer."

„Hier ist ein Mißverstand," sagte Hannchen, beunruhigt darüber, sich im Zimmer eines Kranken zu finden; „der Bediente sagte mir, daß der Prediger" — — —

„Seid ruhig," sagte der Kranke, „es ist kein Mißverständniß. Ich weiß mehr von Euern Angelegenheiten, als mein Vater, und kann Euch eher Rath darüber ertheilen. — Verlaßt das Zimmer, Tom." Der Bediente gehorchte.

„Wir müssen keine Zeit verlieren," fuhr der Kranke fort, „denn wir haben keine zu verlieren. Oeffnet jenen Fensterladen."

Sie that es, und er zog den Vorhang seines Bettes zur Seite, und das Licht fiel auf sein bleiches Gesicht; er lag erschöpft auf dem Bette in einem Nachtkleide, und die Stirn mit einem breiten Verbande, wie mit einem Turban verbunden.

„Blickt mich an, Hannchen Deans," sagte er, „könnt Ihr Euch meiner nicht erinnern?"

„Nein, Herr," sagte sie ganz erstaunt;" ich war nie in diesem Lande."

„Aber ich kann in dem Eurigen gewesen sein. Denkt nach, — besinnt Euch, ich sänke in Ohnmacht, würde ich Euch den Namen nennen, den die theuerste Bande Euch hassenswerth und abscheulich machen müssen. Denkt nach, — besinnt Euch!"

Eine schreckliche Erinnerung durchzuckte Hannchen, die jeder Ton des Sprechenden bestätigte, und seine nächsten Worte endlich zur Gewißheit machten.

„Faßt Euch, — denkt an Muschats Steinhügel und an die Mondnacht."

Hannchen sank in einen Stuhl, und schlug verzweiflungsvoll die Hände zusammen.

„Ja, hier liege ich," sagte er, „wie eine zertretene Schlange, und krümme mich vor Ungeduld, daß ich mich nicht bewegen kann, — hier liege ich, und sollte in Edinburgh sein, und jedes Mittel versuchen, um ein Leben zu retten, das mir theurer ist, als mein eigenes. — Wie befindet sich Eure Schwester? — Wie geht es mit ihr? zum Tode verurtheilt,

wie ich erfuhr. O daß das Pferd, das mich zu tausend thörichten und lasterhaften Streichen sicher trug, auf dem ersten guten Wege, den ich seit Jahren betrat, stürzen mußte! aber ich muß meine Leidenschaft zügeln, — mein Körper kann es nicht ertragen, und ich habe viel zu sagen. Gebt mir etwas von dem Stärkungsmittel, das dort auf dem Tische steht. — Warum zittert Ihr? — Doch Ihr habt gute Ursache. — Laßt es stehen, — ich bedarf es nicht."

Zögernd nahte sich ihm Hannchen mit der Tasse, worein sie den Trank gegossen hatte, und konnte nicht umhin, dabei zu sagen: „es giebt eine Stärkung für die Seele, wenn die Bösen sich abwenden wollen von ihren Sünden, und den Arzt der Seelen suchen."

„Still!" sagte er finster, — „und doch, ich danke Euch. Aber sagt mir, ohne Zeitverlust, was wollt Ihr in diesem Lande? Bedenkt, obgleich ich Eurer Schwester schlimmster Feind war, doch will ich ihr mit meinem besten Blute dienen, und will Euch dienen um ihretwillen, und Niemand kann Euch hierin dienen, denn Niemand kennt die Umstände so gut, — sprecht also ohne Furcht."

„Ich fürchte mich nicht," sagte Hannchen sich sammelnd. „Ich vertraue auf Gott, und wenn es ihm gefällt, meine Schwester aus dem Kerker zu retten, so bin ich beruhigt, — mag das Werkzeug dazu sein, wer es will. Aber, Herr, ich will offen gegen Euch sein; Ich darf Euern Rath nicht befolgen, wenn ich nicht sehe, daß er mit meinem Gewissen übereinstimmt."

„Der Teufel hole die Puritanerin," sagte George Staunton, denn so müssen wir ihn jezt nennen. „Verzeiht mir, aber ich bin von Natur ungeduldig, und Ihr treibt mich zur

Tollheit. Was kann es Euch möglicher Weise für einen Schaden bringen, wenn Ihr mir sagt, in welcher Lage sich Eure Schwester befindet, und was Ihr zu ihrer Hülfe thun zu können hofft? Es ist Zeit genug, meinen Rath zu verschmähen, wenn ich Euch einen gebe, den Ihr für unpassend haltet. Ich spreche ruhig mit Euch, obgleich es gegen meine Natur ist; — aber reizt mich nicht zur Ungeduld, das macht mich nur unfähig, Effie einen Dienst zu leisten."

In den Blicken und Worten dieses unglücklichen jungen Mannes war eine unterdrückte Heftigkeit und Leidenschaftlichkeit, die an sich selbst zu nagen schien, wie das feurige Pferd auf das Gebiß knirscht, und dadurch seine Ungeduld zügelt. Hannchen bedachte sich einen Augenblick, aber bald fand sie, daß sie nicht berechtigt sei, ihm die traurigen Folgen seines begangenen Verbrechens vorzuenthalten, oder einen an sich rechtlichen und unschuldigen Rath zu verwerfen, den er ihr vielleicht zur Rettung ihrer Schwester geben konnte. So kurz als möglich erzählte sie ihm daher die Geschichte der Verurtheilung ihrer Schwester und ihre eigene Reise bis Newark. Er schien mit dem tiefsten Seelenleiden darauf zu horchen, unterdrückte aber jede heftige Bewegung, jeden lauten Ton, der sie hätte unterbrechen können, und auf sein Lager hingestreckt, wie der Mexikanische Monarch auf die glühenden Kohlen, deuteten nur die krampfhaften Zuckungen in seinem Gesichte und das Beben der Glieder seine Leiden an. Auf Vieles, was sie sagte, hörte er mit unterdrücktem Stöhnen, als würde ihm nur das Unglück bestätigt, dessen Eintritt ihm bereits bekannt gewesen wäre; aber wie sie im Verlauf ihrer Erzählung auf die Umstände kam, die ihre Reise unterbrochen hatten, schien das größte

Erstaunen und die gespannteste Aufmerksamkeit auf die Zeichen von Reue zu folgen, die er früher gezeigt hatte. Er fragte Hannchen sehr genau über die beiden Räuber und die Unterredung aus, welche sie zwischen dem größern von ihnen und dem Weibe mit angehört hatte.

Als Hannchen dessen erwähnte, was das alte Weib von ihrem Säugling sagte, rief er: „es ist nur allzuwahr, und die Quelle, aus der ich als Kind meine Nahrung sog, muß mir den unseligen, verderblichen Hang zu Lastern mitgetheilt haben, die sonst meiner Familie fremd waren. — Aber fahrt fort."

Hannchen berührte nur oberflächlich ihre Wanderung mit Madge, da sie sich nicht zur Wiederholung dessen geneigt fühlte, was vielleicht bei ihrer Gefährtin nur die Wirkung der Raserei war, und so war denn ihre Erzählung zu Ende.

Der junge Staunton lag einen Augenblick in tiefem Nachdenken, und begann endlich mit mehr Ruhe, als er bis jezt gezeigt hatte: „Hannchen Deans, Ihr seid ein eben so gutes, als gefühlvolles Mädchen, und ich will Euch von meiner Geschichte mehr mittheilen, als ich bis jezt irgend Jemand gesagt habe. — Geschichte nannte ich es? — es ist ein Gewebe von Thorheit, Schuld und Elend. — Aber merkt auf, ich thue es, weil ich dagegen Euer Vertrauen zu erhalten wünsche, — das heißt, daß Ihr in dieser traurigen Sache nach meinem Rath und meiner Anleitung handelt. Darum spreche ich."

„Ich werde thun, was sich für eine Schwester, eine Tochter und eine Christin zu thun ziemt," sagte Hannchen. „Aber sagt mir nichts von Euren Geheimnissen, — es ist nicht gut, daß ich komme in Euren Rath, oder höre auf die Lehre, die zum Irrthum leitet."

„Einfältige Thörin!" sagte der junge Mann. „Blickt mich an. Mein Kopf hat keine Hörner, mein Fuß ist kein Pferdefuß, und meine Hände sind nicht mit Krallen versehen, und da ich nicht der Teufel selbst bin, was kann ich für ein Interesse dabei haben, die Hoffnungen zu zerstören, mit denen ihr Euch tröstet oder betrüget? Hört mich geduldig an, und Ihr werdet finden, daß Ihr mit meinem Rath in der Tasche, noch in den siebenten Himmel kommen könnt, ohne Euch eine Unze schwerer zu fühlen, als vorher."

Auch auf die Gefahr hin, etwas schwerfällig zu werden, wie dergleichen Erklärungen gewöhnlich ausfallen, müssen wir uns bemühen, das in eine deutliche Erzählung zu bringen, was der Kranke auf eine allzu umständliche, und durch leidenschaftliche Ausrufungen allzuoft unterbrochene Weise mittheilte, als daß wir genau seine Worte wieder geben könnten. Einen Theil davon las er indeß aus einem Manuscript, das er vielleicht nach seinem Tode seinen Verwandten bestimmt hatte.

„Um meine Erzählung kurz zu machen, — dieses elende Weib, — diese Margarethe Murdockson war die Frau eines Lieblingsdieners von meinem Vater; — ihr Ehemann war todt, — sie lebte hier in der Nähe in einem kleinen Hause; — sie hatte eine heranwachsende Tochter, die damals ein schönes, aber sehr albernes Mädchen war; — ihre Mutter bemühte sich, sie an einen alten, reichen Filz in der Nachbarschaft zu verheirathen; — das Mädchen sah mich oft — war vertraut mit mir, wie unser Verhältniß es zu rechtfertigen schien, — und — mit einem Wort, — ich hintergieng sie grausam. Es war schlecht genug, doch nicht so schlecht, als die Geschichte mit Eurer Schwester, — Madges Albernheit

hätte sie schüzen sollen. Bald darauf wurde ich in's Ausland gesendet. Ich muß meinem Vater die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, wenn ich ein Teufel wurde, so ist es nicht seine Schuld, — er brauchte die besten Mittel. Als ich zurückkehrte, hörte ich, daß die abscheuliche Mutter und die Tochter in's Elend versunken, und aus dem Lande gejagt worden seien. — Mein bedeutender Antheil an ihrer Schande und ihrem Elend war entdeckt, — mein Vater stellte mich heftig zur Rede, — wir zerfielen mit einander. Ich verließ das Haus, führte ein abentheuerliches Leben und beschloß, nie wieder meinen Vater oder meines Vaters Heimath zu sehen."

„Und nun kömmt die Geschichte! — Hannchen, ich lege mein Leben in Eure Hand, und nicht nur mein eigenes Leben, das, Gott weiß es, nicht des Rettens werth ist, aber das Glück eines achtungswerthen alten Mannes und die Ehre einer bedeutenden Familie. Mein Hang zu gemeiner Gesellschaft, wie man gewöhnlich die Neigungen nennt, die, wie durch einen Fluch an mir zu haften schienen, war von einer seltsamen Art, und bewieß, daß ich zu etwas Besserem geeignet gewesen wäre, wenn nicht frühe Ausschweifungen mich entartet hätten. Ich erfreute mich nicht sowohl an der wilden Schwelgerei, den niedern Scherzen und der zaumlosen Freiheit derer, mit denen ich lebte, als an dem kecken Unternehmungsgeist, an der Geistesgegenwart in Gefahren und der Schärfe des Verstandes bei dem Umgehen der Zollstätten oder andern Abentheuern. — Habt Ihr Euch in der Rektorei umgesehen? Ist es nicht ein artiger, hübscher Aufenthalt?"

Hannchen, beunruhigt durch diesen plözlichen Wechsel des Gegenstands antwortete bejahend.

„Gut, ich wünsche, sie wäre zehn tausend Klafter tief unter dem Boden gewesen mit allen Aeckern, Zehnten und Allem, was dazu gehört. Wäre es nicht um diese verfluchte Rektorei zu thun gewesen, so hätte man mir gestattet, meiner Neigung zu folgen, das Waffenhandwerk zu ergreifen, und die Hälfte des Muths und der Geschicklichkeit, die ich unter Schmugglern und Viehdieben zeigte, hätte mir einen ehrenvollen Rang unter meinen Zeitgenossen gesichert. Warum gieng ich nicht aus dem Lande, als ich dieß Haus verließ? — Warum verließ ich es überhaupt? — warum — doch es ist mit mir so weit gekommen, daß es Raserei ist, rückwärts zu blicken, und ein Blick vorwärts nur Elend zeigt."

Er hielt inne, und fuhr dann mit mehr Ruhe fort.

„Mein wanderndes Leben brachte mich unglücklicher Weise nach Schottland, um mich in noch schlechtere Handlungen zu verwickeln, die mich dem Arm der strafenden Gerechtigkeit noch mehr aussezten. Damals wurde ich mit Wilson bekannt, einem für seinen Rang merkwürdigen Mann; Ruhe, Besonnenheit, Entschlossenheit, Seelenstärke und eine ungewöhnliche Körperkraft, verbunden mit einer rohen Beredtsamkeit, hoben ihn über seine Gefährten empor. Bisher war ich

So liederlich, als tollkühn, doch durch beides
Brach noch ein Strahl des bessern Hoffnungslichts.

Aber es war das Unglück dieses Mannes, so wie das meinige, daß er troz der Verschiedenheit des Ranges und der Erziehung einen außerordentlichen, ja zauberähnlichen Einfluß auf mich erhielt, den ich mir nur durch die ruhige Entschlossenheit seines Charakters erklären kann, die meinem leidenschaftlichen Ungestüm weit überlegen war. Ich glaubte

mich verbunden, ihm zu folgen, wohin er mich führte, und außerordentlich war der Muth und die Entschlossenheit, die er bei seinen Unternehmungen entfaltete. Während ich mich unter einem so seltsamen und gefährlichen Lehrmeister in verzweifelte Wagstücke einließ, wurde ich mit Eurer unglücklichen Schwester bei den Belustigungen der jungen Leute in den Vorstädten bekannt, die sie heimlich besuchte, und ihr Verderben war nur ein Zwischenspiel während der tragischen Scenen, in die ich immer mehr verwickelt wurde. Doch muß ich sagen, — die Abscheulichkeit war nicht vorbedacht, und ich war fest entschlossen, ihr allen Ersaz zu leisten, den eine Heirath gewähren konnte, sobald ich mich nur aus meiner unglücklichen Lebensweise losmachen und einen meiner Geburt angemessenen Weg einschlagen könnte. — Ich hatte tolle Träume, — ich wollte ihr vorspiegeln, ich führe sie in einen ärmlichen Zufluchtsort, um sie dann plözlich zu Rang und Reichthum zu erhöhen, wovon sie nie geträumt habe. Ein Freund versuchte auf mein Verlangen eine Unterhandlung mit meinem Vater, die sich einige Zeit in die Länge zog und zu verschiedenen Zeiten erneuert wurde. Endlich erfuhr mein Vater, gerade, wie ich seine Verzeihung erwartete, ich weiß nicht, auf welche Weise, meine schandbare Lebensart mit allen möglichen Uebertreibungen, die, Gott weiß es, nicht nöthig waren. — Er schrieb mir einen Brief, — wie er mich ausfand, weiß ich nicht, — schloß eine Summe Geld bei und sagte sich von mir auf immer los. — Ich gerieth in Verzweiflung, wurde toll, schloß mich bereitwillig an Wilson an zu einem gefahrvollen Schmugglergeschäft, das uns mißglückte, und ließ mich nun überreden, die Räuberei an den Zolleinnehmer zu Fife als eine

gerechte und ehrenvolle Wiedervergeltung zu betrachten. Bis dahin hatte ich in meinen verbrecherischen Handlungen eine gewisse Gränze beobachtet und nie einen Angriff auf persönliches Eigenthum gemacht; aber jezt fühlte ich eine rohe Lust, mich selbst so tief, wie möglich, herabzuwürdigen.

„Das Plündern war keine Sache für mich; ich überließ es meinen Kameraden und verlangte blos den gefährlichen Posten. Ich erinnere mich wohl, daß ich nicht an meine eigne Sicherheit dachte, als ich mit gezogenem Hirschfänger die Thüre bewachte, während sie den Raub vollführten. Ich dachte nur an das vermeintliche Unrecht, das ich von meiner Familie erlitten hatte, an meinen unmächtigen Durst nach Rache, und wie es in den stolzen Ohren der Familie Willingham klingen müsse, daß einer ihrer Abkömmlinge, der vermuthliche Erbe ihrer Würden, von der Hand des Henkers sterbe, weil er einen schottischen Zöllner beraubt hatte. Wir wurden gefangen, — das hatte ich erwartet. Wir wurden verurtheilt, auch das sah ich vorher. Aber je näher mir der Tod kam, desto schauderhafter erschien er mir, und die Erinnerung an Eurer Schwester verlassene Lage bestimmte mich, einen Versuch zur Rettung meines Lebens zu machen. — Ich vergaß, Euch zu sagen, daß ich in Edinburgh die Murdockson und ihre Tochter wieder traf. — Sie war in ihrer Jugend Marketenderin gewesen und hatte jezt unter dem Vorwande eines kleinen Handels ihre räuberische Lebensweise wieder angefangen, mit der sie nur allzu gut schon bekannt war. Unser erstes Zusammentreffen war stürmisch; aber ich war freigebig mit dem Gelde, das ich hatte, und sie vergaß das ihrer Tochter angethane Unrecht, oder schien es wenigstens zu vergessen

sen. Das unglückliche Mädchen selbst schien sich kaum ihres Verführers zu entsinnen und noch weit weniger ein Gefühl der erlittenen Kränkung behalten zu haben. Ihr Verstand war gänzlich zerrüttet, in Folge einer schweren Niederkunft, wie mir ihre Mutter sagte. Aber es war meine That. Hier war ein anderer Stein um meinen Hals gehängt, um mich immer tiefer in den Abgrund des Verderbens hinabzuziehen. Jeder Blick, — jedes Wort dieses armen Geschöpfs, — ihr zerrütteter Geist, — ihre unvollständigen Erinnerungen, — ihre Anspielungen auf Dinge, die sie vergessen hatte, woran aber mein Gewissen mich mahnte, waren Dolchstöße, — Dolchstöße sage ich? — es waren zerfleischende, glühende Zangen, welche die blutenden Wunden mit brennendem Schwefel äzten. — Sie mußten aber ertragen werden, — und ich habe sie ertragen. — Ich kehre zu den Qualen zurück, die mich in meinem Gefängnisse folterten.

„Nicht die geringste darunter war, daß die Entbindung Eurer Schwester herannahte. Ich wußte, daß sie sich vor Euch und ihrem Vater fürchte; — sie hatte oft gesagt, sie würde tausend Tode sterben, ehe sie ihre Schande bekenne; — indeß mußte für ihre Niederkunft gesorgt werden. — Ich kannte diese Murdockson als ein höllisches Weib; aber ich glaubte, sie liebe mich, und Geld würde ihre Treue verbürgen. Sie hatte Wilson und mir eine Feile und eine Handsäge verschafft, und übernahm es bereitwillig, Effien während ihrer Niederkunft beizustehen, wozu sie auch die nöthigen Kenntnisse besaß. Ich gab ihr das Geld, was mir mein Vater gesendet hatte; — es wurde bestimmt, sie solle Effie in der Zwischenzeit in ihrem Hause aufnehmen

und weitere Anweisungen von mir erwarten, wenn ich meine Flucht bewerkstelligt hätte. Ich theilte dieß Vorhaben der armen Effie mit und empfahl ihr die alte Hexe in einem Briefe, worin ich mir Mühe gab, so viel ich mich erinnere, die Rolle des zum Tode verurtheilten Macheath zu spielen, eines lustigen und tollkühnen Räubers, der Alles auf den lezten Wurf wagt. — So höchst erbärmlich war mein Ehrgeiz! Doch hatte ich beschlossen, mein früheres Leben aufzugeben, wenn ich so glücklich sein sollte, dem Galgen zu entkommen. Meine Absicht war, Eure Schwester zu heirathen und nach Westindien zu gehen. Ich hatte noch einiges Geld und hoffte auf die eine oder die andere Weise für mich und mein Weib zu sorgen.

„Wir machten den Versuch zur Flucht, und er mißlang völlig durch die Hartnäckigkeit Wilsons, der darauf bestand, zuerst hinauszugehen. Die unerschrockene, uneigennüzige Art, mit der er sich selbst aufopferte, um seinen Irrthum gut zu machen und meine Flucht aus der Gefängnißkirche in's Werk zu sezen, — davon müßt Ihr gehört haben, — in ganz Schottland sprach man davon. Es war eine muthvolle, außerordentliche That. Jedermann sprach davon, — selbst diejenigen, welche die Lebensart und die Verbrechen des Mannes am meisten verdammten, priesen seine heldenmüthige Freundschaft. Ich habe viele Laster, aber Feigheit oder Undankbarkeit gehören nicht darunter. Ich beschloß, seinen Edelmuth zu vergelten, und selbst Eurer Schwester Sicherheit wurde für den Augenblick eine untergeordnete Rücksicht. Wilsons Befreiung war mir jezt die Hauptsache, und ich zweifelte nicht, daß ich die Mittel dazu finden würde.

„Doch vergaß ich Effie keineswegs. Die Bluthunde des Gesezes waren mir so hart auf den Fersen, daß ich mich keinem meiner alten Schlupfwinkel zu nahen getraute; aber die alte Murdockson traf mich an einem verabredeten Orte und benachrichtigte mich, daß Eure Schwester von einem Knaben entbunden worden sei. Ich trug der Hexe auf, die Kranke so viel, wie möglich, aufzuheitern und es ihr an nichts fehlen zu lassen, was sich mit Geld herbeischaffen lasse, und zog mich dann in die Schlupfwinkel zurück, wo Leute von Wilsons gefährlichem Gewerbe sich und ihre unverzollten Waaren zu verbergen pflegen. Menschen, die den göttlichen und menschlichen Gesezen zuwider handeln, sind darum nicht immer fühllos gegen den Ruf der Tapferkeit und der Großmuth. Wir waren gewiß, daß der Pöbel von Edinburgh, gerührt durch Wilsons harte Lage und sein muthvolles Unternehmen, jeden Versuch, der selbst noch am Fuße des Galgens zu Wilsons Befreiung gemacht werden würde, bereitwilligu nterstüzen werde. So verzweifelt auch der Versuch schien, so fehlte es mir doch nicht an Leuten, die mir zu folgen bereit waren, sobald ich mich nur erklärte, daß ich den Angriff auf die Wache selbst führen wolle.

„Ich zweifle nicht, ich hätte ihn noch gerettet, da schon die Schlinge über seinem Haupte schwebte," fuhr er mit einer Lebhaftigkeit fort, welche den feurigen Antheil zeigte, den er an solchen Unternehmungen genommen hatte; „der Magistrat hatte aber unter andern Vorsichtsmaßregeln, die ihm, wie wir nachher erfuhren, der unglückliche Elende, Porteous, anrieth, eine ergriffen, die meine Maßregeln in der That vereitelten. Die Hinrichtung wurde eine halbe

Stunde vor der gewöhnlichen Zeit vorgenommen, und da es unter uns abgemacht war, daß wir, um der Aufmerksamkeit der Gerichtsdiener zu entgehen, uns nicht in der Straße zeigen wollten, bis die Zeit zur Ausführung unsers Vorhabens sich näherte, so war schon Alles vorüber, ehe nur unser Befreiungsversuch begann. Dennoch begann er, ich erstieg das Schaffot und schnitt mit eigener Hand den Strick ab. Es war zu spät! Der kühne, beherzte, edelmüthige Verbrecher war nicht mehr, — und Rache war Alles, was uns übrig blieb, — eine Rache, die ihm, wie ich damals glaubte, doppelt von meiner Hand gebührte, da Wilson mir Leben und Freiheit gerettet hatte und eben so leicht sich selbst hätte retten können."

„O Herr," sagte Hannchen, „dachtet Ihr gar nicht an die heilige Schrift: Die Rache ist mein, ich will vergelten?"

„Die heilige Schrift? Ich habe seit fünf Jahren keine Bibel aufgeschlagen," antwortete Staunton.

„Heiliger Gott!" sagte Hannchen, — „und noch dazu der Sohn eines Predigers."

„Es ist natürlich, daß Ihr so sprecht; aber unterbrecht mich nicht, sondern laßt mich meine fluchwürdige Erzählung endigen. Der Unmensch Porteous, der auf das Volk noch fortfeuern ließ, als es längst nicht mehr nöthig war, wurde der Gegenstand des allgemeinen Hasses, weil er seine Pflicht überschritt, und der Gegenstand des meinigen, weil er sie zu gut erfüllt hatte. Wir, — daß heißt, ich und andere entschlossene Freunde Wilsons, — faßten den Entschluß, ihn zu rächen; aber Vorsicht war nothwendig. Ich glaubte, von einem der Gerichtsdiener in's Auge gefaßt

worden zu sein, und streifte deßhalb fortwährend in der Nachbarschaft von Edinburgh umher, ohne mich in die Stadt hinein zu wagen. Endlich besuchte ich mit Lebensgefahr den Ort, wo ich mein künftiges Weib und meinen Sohn zu finden hoffte, — sie waren beide weg. Die alte Murdockson sagte mir, sobald Effie von dem verunglückten Versuch, Wilson zu retten, und von meiner lebhaften Verfolgung gehört hätte, sei sie in ein hiz'ges Fieber gefallen, und da sie eines Tages genöthigt gewesen seie, wegen nothwendiger Geschäfte auszugehen und sie allein zu lassen, so hätte Effie die Gelegenheit wahrgenommen, ihr zu entwischen, und sie hätte sie seitdem nicht mehr gesehen. Ich überhäufte sie mit Vorwürfen, die sie mit der empörendsten, hartnäckigsten Ruhe anhörte, denn es ist eine ihrer Eigenschaften, so wüthend und toll sie bei den meisten Gelegenheiten auch ist, doch manchmal die unerschütterlichste Gelassenheit zu behaupten. Ich drohte ihr mit den Gerichten, sie antwortete, ich hätte mehr Grund, diese zu fürchten, als sie. Ich fühlte, sie hatte Recht, und mußte schweigen. Ich drohte ihr mit Rache; sie erwiederte fast in denselben Worten, nach den empfangenen Kränkungen zu urtheilen, hätte ich mehr Grund, ihre Rache zu fürchten, als sie die meinige. Sie hatte wieder Recht, und ich blieb ohne Antwort. Ich wandte mich unwillig von ihr ab, und beauftragte einen Kameraden in der Nachbarschaft von Leonhardfels Nachforschungen über Eure Schwester anzustellen, aber ehe ich von diesem Nachricht erhalten konnte, verjagte mich die eifrige Jagd eines guten Spürhunds der Gerechtigkeit aus der Nachbarschaft von Edinburgh nach einem entfernteren Schlupfwinkel. Ein geheimer, zuverlässiger Bote brachte

mir endlich die Nachricht von Porteous Verurtheilung und Eurer Schwester Gefangensezung in Folge einer Criminalklage, und erfüllte mich auf diese Weise mit Freude und mit Entsezen.

Ich wagte mich abermals nach Edinburgh, — beschuldigte die Murdockson abermals des Verraths an der unglücklichen Effie und ihrem Kind, obgleich ich keinen Grund einsehen konnte, als den, sich alles des Geldes zu bemächtigen, das ich bei ihr niedergelegt hatte. Eure Erzählung giebt mir Licht hierüber, und zeigt mir einen andern, wenn schon minder auffallenden, doch nicht minder mächtigen Beweggrund, — den Wunsch, Rache zu üben an dem Verführer ihrer Tochter, der ihre Vernunft, wie ihren Ruf vernichtet hatte. Großer Gott! hätte sie doch, statt diese Rache zu üben, mich dem Strick überliefert!"

„Was sagte denn aber das elende Weib von Effie und dem Kinde?" fragte Hannchen, welche während dieser langen erschütternden Erzählung Festigkeit und Besonnenheit genug behielt, um ihre Aufmerksamkeit auf diejenigen Punkte zu richten, die ihr über ihrer Schwester Unglück Licht geben konnten.

„Sie wollte nicht mit der Sprache heraus," sagte Staunton, „sie sagte, die Mutter sei beim Mondschein mit ihrem Kinde auf dem Arm entflohen, — seit der Zeit hätte sie nichts mehr von ihr gesehen, das Mädchen müsse das Kind in den See geworfen haben, was sie zwar nicht wisse, aber es sei wahrscheinlich genug, daß sie dieß gethan habe."

„Und weßhalb glaubt Ihr, daß sie die jammervolle Wahrheit nicht gesagt hat?" fragte Hannchen zitternd.

„Weil ich bei dieser zweiten Gelegenheit ihre Tochter

sah, und von ihr erfuhr, daß das Kind in der That während der Krankheit der Mutter weggeschafft oder umgebracht worden sei. Aber Alles, was man von ihr erfahren kann, ist so ungewiß und unbestimmt, daß ich durchaus keinen nähern Umstand herausbringen konnte. Nur der teuflische Charakter der alten Murdockson läßt mich das Schlimmste fürchten."

„Dieß Lezte stimmt mit dem überein, was meine arme Schwester angab," sagte Hannchen; „aber fahrt fort in Eurer Erzählung."

„Das bin ich gewiß," sagte Staunton, „daß Effie, so lange sie bei Sinnen war, mit ihrem Wissen nie einem lebendigen Geschöpf ein Leid zufügte. — Aber was konnte ich thun, um sie zu rechtfertigen? — Nichts, und darum waren alle meine Gedanken nur darauf gerichtet, sie zu retten. Ich war in der verfluchten Nothwendigkeit, meine Gesinnungen gegen die Murdockson zu verbergen; mein Leben war in der Hand der Hexe, darum kümmerte ich mich nicht, aber an meinem Leben hieng das Eurer Schwester. Ich schmeichelte der Elenden, ich stellte mich, als vertraue ich mich ihr an, und mir selbst, so weit ich persönlich betheiligt war, gab sie auch Proben außerordentlicher Treue. Ich war anfangs unschlüssig, was ich zu Eurer Schwester Rettung für Maßregeln ergreifen sollte, als die allgemeine Wuth der Einwohner Edinburghs über die dem Porteous bewilligte Frist mir den kühnen Gedanken eingab, das Gefängniß zu stürmen, Eure Schwester aus den Klauen des Gesezes zu reißen, und eine gerechte Strafe über einen Elenden zu verhängen, der den unglücklichen Wilson noch in der Todesstunde gequält hatte, als wäre er ein wilder Indianer, den ein feindlicher Stamm ge-

fangen genommen hat. Ich warf mich im Augenblick der Gährung unter die Menge, wie auch andere von Wilsons Genossen, die gleich mir in der Hoffnung getäuscht worden waren, ihre Augen an Porteous Hinrichtung zu laben. Alles war angeordnet, und ich wurde zum Hauptmann gewählt. Ich fühlte damals, und fühle noch jezt keine Gewissensbisse über das, was geschehen sollte, und auch nachher ausgeführt wurde."

„O Gott vergebe Euch, und führe Euch zu besserer Erkenntniß Eures Thuns!" rief Hannchen im Abscheu über das Geständniß so wilder Empfindungen.

„Amen," erwiederte Staunton, „es geschehe, wenn ich hierin Unrecht habe. Aber ich wiederhole es, obgleich entschlossen, die That zu unterstüzen, hätte ich doch gewünscht, sie möchten einen andern Führer wählen, weil ich vorhersah, daß das Amt, welches ich bekleiden sollte, sich nicht wohl mit der Hülfe vertrug, welche ich Effie zu leisten gedachte. Ich gab indeß einem vertrauten Freund den Auftrag, sie an einen sichern Ort zu geleiten, sobald nur der Pöbel das Gefängniß verlassen haben würde. Aber keine Ueberredung, die ich selbst in der Eile des Augenblicks anwandte, auch nicht die länger dauernden Vorstellungen meines Freundes, als ich dem Haufen folgen mußte, konnten das unglückliche Mädchen bewegen, das Gefängniß zu verlassen. Alle seine Gründe waren an das bethörte Opfer weggeworfen, und auch er mußte endlich zu seiner eigenen Sicherheit das Gefängniß verlassen. Dieß war was mir mein Freund erzählte, aber vielleicht war er minder beharrlich in seinem Versuche, sie zu überreden, als ich es gewesen wäre."

„Effie hatte recht, daß sie blieb," sagte Hannchen, „und ich liebe sie um so mehr darum."

„Warum," fragte Staunton.

„Ihr könnt meine Gründe nicht verstehen, wenn ich sie auch sage," antwortete Hannchen ruhig, „die, welche nach dem Blute ihrer Feinde dürsten, können die Quelle des Lebens nicht schmecken."

„Meine Hoffnungen," fuhr Staunton fort, „wurden auf diese Weise zum zweitenmal getäuscht. Meine nächste Bemühung war jezt, ihrem Prozeß durch Euch eine günstige Wendung zu geben. Wie und wo ich dieß that, könnt Ihr nicht vergessen haben. Ich tadle Euch um Eurer Weigerung Willen nicht, weil ich überzeugt bin, sie gründet sich auf Eure Grundsäze und nicht auf Gleichgültigkeit gegen Eure Schwester. Mich mögt Ihr wie einen Wahnsinnigen ansehen; ich wußte nicht was ich beginnen sollte, alle meine Bemühungen liefen fruchtlos ab. In dieser Lage, und auf allen Seiten hart bedrängt, überlegte ich, was sich vielleicht durch die Mittel und den Einfluß meiner Familie thun ließe. Ich floh aus Schottland, — ich kam hieher, — mein elendes zerstörtes Aussehen erwarb mir von meinem Vater die Verzeihung, welche Eltern auch dem verworfensten Kinde so selten versagen. Und hier habe ich nun dem Ausgang des Prozesses Eurer Schwester mit einer Seelenangst erwartet, um die mich der verurtheilte Verbrecher beneiden könnte."

„Ohne zu ihrer Rettung Schritte zu thun?" fragte Hannchen.

„Ich hoffte noch immer, ihre Sache könne günstig sich wenden, und erst seit zwei Tagen habe ich die entsezliche Nachricht erfahren. Mein Entschluß war sogleich gefaßt. Ich bestieg mein bestes Pferd, in der Absicht, so schnell als

möglich nach London zu eilen, um dort Eurer Schwester Sicherheit von Sir Robert Walpole zu erkaufen, indem ich ihm in der Person des Erben der Familie Willingham den berüchtigten George Robertson, den Gefährten Wilsons, den Erstürmer des Tolbooths und den wohlbekannten Anführer des Porteous-Aufstands auslieferte."

„Aber würde dieß meine Schwester retten?" fragte Hannchen erstaunt.

„Allerdings, wie ich den Handel eingeleitet hätte," sagte Staunton; „Königinnen lieben die Rache so gut, als ihre Unterthanen. — So wenig Ihr davon zu halten scheint, es ist ein Gift, das allen Gaumen gut schmeckt, vom Fürsten bis zum Bauer. — Das Leben eines unbekannten Landmädchens? Ich könnte den kostbarsten der Kronjuwelen dafür fordern, wenn ich das Haupt einer so frechen Verschwörung zu den Füßen Ihrer Majestät niederlegte, — man würde mir gewiß willfahren. Alle meine andern Plane sind mißlungen, dieser konnte nicht mißlingen. Aber der Himmel ist gerecht, und wollte mir den Ruhm dieser freiwilligen Buße für das Unrecht, das ich Eurer Schwester angethan, nicht gewähren. Ich war noch nicht zehn Meilen weit geritten, als mein Pferd, das beste und sicherste Thier in diesem Lande, auf ebenem Boden mit mir stürzte, als wäre es von einer Kanonenkugel getroffen. Ich wurde stark verwundet, und in dem Zustande zurückgebracht, in dem Ihr mich seht."

Als der junge Staunton zum Schlusse seiner Erzählung gekommen war, öffnete der Bediente die Thüre, und sagte mit einer Stimme, die mehr zum Merkzeichen dienen, als blos einen Besuch ankündigen sollte: „Seine Hochwürden kommen die Treppe herauf, um Euch zu sehen."

„Um's Himmels willen, verbergt Euch, Hannchen," rief Staunton, „dort in dem Ankleidezimmer."

„Nein," sagte Hannchen, „ich bin in keiner bösen Absicht hier, und kann die Schande nicht auf mich laden, mich vor dem Herrn des Hauses zu verbergen."

„Aber, gütiger Himmel," rief George Staunton, „bedenkt nur" — — —

Ehe er seine Rede enden konnte, trat sein Vater in's Gemach.

Drittes Kapitel.

Verzeihung, Milde, Trost, könnt ihr den Jüngling retten?
Und Ehre, Pflicht, Gesez, sprengt ihr des Lasters Ketten?

Hannchen stand auf, und machte eine ruhige Verbeugung, als der ältere Herr Staunton in's Zimmer trat. Dieser erstaunte nicht wenig, seinen Sohn in solcher Gesellschaft zu finden.

„Ich sehe," sagte er zu Hannchen, „daß ich über Euch im Irrthum war, und hätte das Geschäft, Euch auszufragen, und Euch für die erlittenen Kränkungen Ersaz zu verschaffen, diesem jungen Manne überlassen sollen, mit dem Ihr vermuthlich schon früher bekannt gewesen seid."

„Es geschah ganz ohne Wissen von meiner Seite, daß ich hieher kam," entgegnete Hannchen; „der Bediente sagte mir, sein Herr wünsche mit mir zu sprechen."

„Nun werde ich's ausbaden müssen," murmelte Thomas. „Hol' sie der Teufel! warum muß sie gerade die Wahrheit sagen, da sie eben so wohl etwas Anderes hätte sagen können?"

„George," sagte Herr Staunton; „wenn Du noch immer so bist, wie Du immer warst, — ohne alle Achtung für Dich selbst, so hättest Du wenigstens Deinem Vater und Deines Vaters Hause eine so schimpfliche Scene ersparen sollen."

„Bei meinem Leben! bei meiner Seele!" sagte George, warf seine Füße über die Seite des Bettes herab, und richtete sich aus seiner liegenden Stellung auf.

„Dein Leben!" unterbrach ihn sein Vater mit düsterem Ernste, — „was für ein Leben war es? — Deine Seele! ach! welche Sorge hast Du je für sie getragen? Bemühe Dich, beide zu bessern, ehe Du sie als Bürgen Deiner Aufrichtigkeit anbietest."

„Bei meiner Ehre, Sir, Ihr thut mir Unrecht," antwortete George Staunton. „Ich habe alles mögliche Schlimme gethan, aber in diesem Falle thut Ihr mir Unrecht, auf meine Ehre, Unrecht!"

„Deine Ehre!" sagte sein Vater, und wandte sich mit dem Blick der stolzesten Verachtung von ihm ab und zu Hannchen. „Von Euch, junge Dirne, verlange und erwarte ich durchaus keine Erklärung, aber als Vater und als Geistlicher fordere ich, daß Ihr dieß Haus verlaßt. Wenn Eure romantische Geschichte etwas Anderes war, als ein Vorwand, hier Zutritt zu finden, — eine Vermuthung, wozu mich die Gesellschaft, in der ihr zuerst erschienen seid, berechtigt, — so werdet Ihr wenige Stunden von hier einen Friedensrichter finden, vor dem Ihr Eure Klage besser anbringen könnt, als bei mir."

„Das soll nicht sein," sagte George Staunton, und sprang auf. — „Sir, Ihr seid von Natur gütig und menschenfreundlich, — Ihr sollt nicht grausam und ungastfreund-

lich um meinetwillen werden. — Weißt diesem lauschenden Schurken die Thüre" — auf Thomas zeigend, — „laßt Hirschhorntropfen kommen, oder was Ihr sonst Stärkendes gegen Ohnmachten habt, und ich will Euch in zwei Worten die Verbindung zwischen diesem Frauenzimmer und mir erklären. Sie soll durch mich in keinen schlimmen Verdacht gerathen, — ich habe ohnehin schon zuviel Unglück über ihre Familie gebracht, und ich weiß zu gut, was der Verlust des guten Namens ist."

„Verlaßt das Zimmer," sagte der Rektor zu dem Bedienten, und schloß, als dieser dem Befehl gehorcht hatte, die Thüre sorgfältig hinter ihm ab, wandte sich dann an seinen Sohn, und sagte finster: „Nun, was hast Du mir für einen neuen Beweiß Deiner Schande mitzutheilen?"

Der junge Staunton wollte eben sprechen, aber es war einer jener Augenblicke, wo Leute von besonnenem Muth und fester Denkart, wie Hannchen, ihre Ueberlegenheit zeigen über heftigere, aber minder feste Naturen.

„Sir," sagte sie zu dem älteren Staunton, „Ihr habt ein unbezweifeltes Recht, von Eurem eigenen Sohn zu verlangen, daß er Euch die Gründe seines Benehmens angiebt; was aber mich betrifft, so bin ich eine bloße Reisende, Euch keineswegs verbunden oder verpflichtet, es müßte denn für die Mahlzeit sein, welche in meinem Lande von Reichen und Armen nach Vermögen denjenigen gegeben wird, die sie bedürfen, und welche ich übrigens bezahlen würde, wenn ich es für keine Beleidigung hielte, in einem solchen Hause Geld anzubieten; — ich kenne indeß die Sitten des Landes nicht."

„Das ist Alles recht gut," sagte der Rektor nicht wenig erstaunt, und völlig ungewiß, ob er Hannchens Sprache der

Einfalt oder der Unverschämtheit zuschreiben solle, — „das mag Alles recht gut sein, — aber wir wollen nicht von der Sache abspringen. Warum verschließt Ihr diesem jungen Manne den Mund und verhindert ihn, seinem Vater und seinem besten Freunde eine Erklärung zu geben über Dinge, die an sich schon nicht wenig verdächtig sind."

„Er mag von seinen eigenen Angelegenheiten sagen, so viel ihm beliebt," antwortete Hannchen; „aber was meine Familie und Angehörigen betrifft, deren Geschichte braucht nicht erzählt zu werden, ohne ihr ausdrückliches Verlangen; und da sie hier nicht für sich sprechen können, so bitte ich, Herrn George Rob — oder Staunton, oder wie er sonst heißen mag, keine Fragen über mich und meine Familie vorzulegen, denn es sei mir erlaubt, Euch zu sagen, daß er ohne mein ausdrückliches Verlangen nicht darauf antworten darf, wenn er als Christ und als rechtlicher Mann sich benehmen will."

„Das ist das Sonderbarste, was ich je gehört habe," sagte der Rektor, nachdem er die ruhige, bescheidene Haltung Hannchens betrachtet hatte, und wandte sich dann wieder zu seinem Sohne; — „was hast Du darauf zu sagen?"

„Daß ich fühle, mit meinem Versprechen zu rasch gewesen zu sein," antwortete George Staunton; „ich habe kein Recht, über die Angelegenheiten der Familie dieses jungen Frauenzimmers Mittheilungen ohne ihre Einwilligung zu machen."

Der ältere Herr Staunton blickte bald den einen, bald den andern mit allen Zeichen des Erstaunens an.

„Ich fürchte," sagte er endlich zu seinem Sohne, „dieß ist mehr und schlimmer, als irgend eine Eurer zahlreichen,

schimpflichen Verbindungen. — Ich bestehe darauf, das Geheimniß zu wissen."

„Ich habe schon gesagt," erwiederte sein Sohn, ziemlich finster, „daß es mir nicht erlaubt ist, über die Familienangelegenheiten dieses jungen Frauenzimmers ohne ihre Einwilligung zu reden."

„Und ich habe keine Geheimnisse zu erklären," sagte Hannchen, „sondern Euch blos als Prediger des Evangeliums und als Edelmann zu bitten, mir zu erlauben, sicher nach dem nächsten Wirthshaus auf der Londoner Straße mich zu begeben."

„Ich werde für Eure Sicherheit sorgen," sagte der junge Staunton; „von Niemand, als von mir dürft Ihr diese Gunst fordern."

„Das wagst Du, mir in's Gesicht zu sagen?" sagte der mit Recht erzürnte Vater. „Willst Du das Maaß Deines Ungehorsams und Deiner Verworfenheit durch die Abschließung einer niedrigen und schimpflichen Heirath voll machen? Aber davor will ich sorgen."

„Wenn Ihr etwa fürchtet, daß sich so etwas mit mir zu tragen möchte," sagte Hannchen, „so kann ich blos sagen, daß ich nicht für all das Land, das zwischen beiden Enden des Regenbogens liegt, das Weib sein möchte, um das Euer Sohn freit."

„Darin liegt etwas sehr Sonderbares," sagte der ältere Staunton; „Mädchen, folgt mir in das nächste Zimmer."

„Hört mich zuerst," sagte der junge Mann; „ich habe nur ein Wort zu sagen. Ich vertraue ganz auf Eure Klugheit; sagt meinem Vater so viel oder so wenig von der Sa-

che, als Ihr wollt, er wird darum nicht mehr und nicht weniger von mir erfahren."

Sein Vater warf ihm einen verachtenden Blick zu, der aber sich bis zum Kummer milderte, als er ihn erschöpft von der anstrengenden Scene auf das Lager sinken sah. Er verließ das Zimmer, und Hannchen folgte ihm. George Staunton erhob sich, als sie an die Thüre gekommen war, noch einmal, und sprach die Worte: „Erinnert Euch!" in einem so ermahnenden Tone, als Karl I. auf dem Schaffot. Der ältere Staunton nahm seinen Weg nach einem kleinen Zimmer, und verschloß die Thüre.

„Mädchen," sagte er, „in Eurem Gesicht und in Eurem Wesen ist etwas, das Verstand und Einfachheit und, wenn ich mich nicht täusche, auch Unschuld ausdrückt. Sollte es anders sein, so kann ich blos sagen, daß Ihr die vollendetste Heuchlerin seid, die ich je gesehen habe. — Ich verlange kein Geheimniß zu wissen, daß Ihr mir nicht freiwillig mittheilen wollt, am wenigsten, wenn es meinen Sohn betrifft. Seine Aufführung hat mich schon zu oft unglücklich gemacht, als daß ich hoffen könnte, irgend etwas Tröstliches oder Erfreuliches von ihm zu hören. Wenn Ihr das seid, wofür ich Euch halte, glaubt mir, was für unglückliche Umstände Euch auch in Verbindung mit George Staunton gebracht haben mögen, je früher Ihr sie zerreißt, desto besser."

„Ich glaube, Euch zu verstehen," sagte Hannchen, „und da Ihr über den jungen Herrn so offen sprecht, so muß ich Euch sagen, daß es erst das zweitemal ist, daß ich mit ihm in meinem Leben spreche, und was ich bei diesen zwei Gelegenheiten von ihm hörte, war der Art, daß ich nie wieder etwas dergleichen zu hören wünsche."

„Se

„So ist es also wirklich Eure Absicht, diese Gegend zu verlassen, und nach London zu gehen?" fragte der Rektor.

„Allerdings, denn ich möchte in gewissem Sinne sagen, der Bluträcher sei hinter mir; und wenn ich nur gegen Unfälle auf dem Wege gesichert wäre" — — —

„Ich habe Nachforschungen über die verdächtigen Leute anstellen lassen, die Ihr beschrieben habt," sagte der Geistliche. „Sie habe ihren Schlupfwinkel verlassen, da sie aber in der Nachbarschaft umher lauern können, und Ihr besondern Grund habt, Gewaltthätigkeiten von ihnen zu befürchten, so will ich Euch unter die Obhut eines zuverlässigen Mannes geben, der Euch bis Ramford geleitet, und Euch einen Plaz in einer Miethkutsche verschafft, die von da nach London geht."

„Eine Kutsche ist nicht für meines gleichen," sagte Hannchen, welcher der Begriff eines Postwagens fremd war, die damals auch nur in der Nachbarschaft von London gebräuchlich waren.

Herr Staunton erklärte ihr kurz, daß sie diese Art zu reisen weit bequemer, wohlfeiler und sicherer finden würde, als die Reise zu Pferd. Sie drückte ihm ihre Dankbarkeit mit so vieler Herzlichkeit aus, daß er sich bewogen fand, sie zu fragen, ob sie nicht vielleicht Geld zur Fortsezung ihrer Reise nöthig habe. Sie dankte ihm und sagte, sie hätte genug zur Erreichung ihrer Absicht, und in der That hatte sie auch mit ihrem Vorrath sehr gut Haus gehalten. Diese Antwort entfernte abermals einige Zweifel über ihren Charakter und ihre wahre Absicht, die Herr Staunton sehr begreiflicher Weise noch immer gehegt hatte, und er war überzeugt, daß Geld nicht der Grund ihrer betrügerischen Absicht war, wenn

sie irgend eine haben sollte. Er verlangte jezt zu wissen, in welchen Theil von London sie gehen wolle.

„Zu einer sehr anständigen Kaufmannsfrau, einer Base von mir, einer Frau Glaß, welche Schnupftabak und Rauchtabak verkauft; sie wohnt zur Distel irgendwo in der Stadt.“

Hannchen theilte diese Nachricht mit einem gewissen Selbstgefühle mit, denn sie glaubte, eine so bedeutende Bekanntschaft müsse ihr in den Augen des Herrn Staunton eine Wichtigkeit verleihen; sie war daher über seine Antwort nicht wenig erstaunt.

„Und ist diese Frau Eure einzige Bekannte in London, armes Mädchen? und wißt Ihr wirklich nicht genauer, wo sie zu finden ist?“

„Auch will ich noch außer der Frau Glaß den Herzog von Argyle besuchen,“ sagte Hannchen, „und wenn Euer Gnaden glauben, daß es besser sei, zuerst dorthin zu gehen, und mich von einem seiner Leute nach dem Laden meiner Base weisen zu lassen“ — — —

„Seid Ihr bekannt mit einem von des Herzogs Leuten?“ fragte der Rektor.

„Nein, Sir.“

„In ihrem Kopfe muß es doch nicht ganz richtig sein,“ dachte Herr Staunton, „sonst würde sie nicht auf solche Zufälligkeiten sich verlassen. — Gut,“ sagte er laut, „ich darf nicht nach der Ursache Eurer Reise fragen, und so kann ich Euch auch keinen Rath ertheilen, wie Ihr sie einrichten sollt. Aber die Wirthin des Hauses, wo die Kutsche hält, ist eine sehr achtbare Frau, und da ich manchmal in ihr Haus komme, so will ich Euch eine Empfehlung an sie geben.“

Hannchen dankte ihm für seine Güte mit ihrem besten

Knicks, und sagte: „daß sie mit ein Paar Zeilen von Seiner Edlen und einem Schreiben von der würdigen Frau Bickerton, der Wirthin zu den sieben Sternen in York ohne Zweifel gut in London durchkommen würde."

„Und nun," sagte er, „werdet Ihr Euch vermuthlich sogleich auf den Weg machen wollen."

„Wäre ich in einem Wirthshause oder sonst einem passenden Ruheplaz," antwortete Hannchen, „so würde ich nicht den Tag des Herrn zur Reise benüzen, da ich aber in einem barmherzigen Werke begriffen bin, so denke ich, wird es mir nicht böse angerechnet werden."

„Wenn Ihr wollt, so könnt Ihr für den Abend bei Frau Dalton bleiben, doch wünscht ich, daß Ihr keine weitere Unterredung mit meinem Sohne habt, dieser ist kein passender Rathgeber für eine Person Eures Alters, wie schwierig auch Eure Angelegenheiten sein mögen."

„Euer Edlen haben hierin sehr recht," sagte Hannchen; „es geschah nicht mit meinem Willen, daß ich so eben mit ihm sprach, und — ich wünsche dem Herrn nichts als Gutes, — aber ich möchte ihn lieber gar nie mehr sehen."

„Wenn ihr wollt," fuhr der Rektor fort, „Ihr scheint ein sehr ruhig und ernstgestimmtes Mädchen zu sein, wohnt dem Hausgottesdienst diesen Abend im Saale bei."

„Ich danke Euer Edlen," sagte Hannchen, „aber ich zweifle, ob ich mich dabei erbauen würde."

„Wie!" sagte der Rektor; „so jung und schon so unglücklich, daß Ihr an den Pflichten der Religion Anstoß nehmt?"

„Gott verhüte dieß!" erwiederte Hannchen; „es ist nicht darum; aber ich bin im Glauben der unterdrückten Pres-

byterianer in Schottland auferzogen, und ich zweifle, ob es mir erlaubt ist, Eurem Gottesdienste beizuwohnen, da viele vortreffliche Seelen unsrer Kirche und hauptsächlich mein würdiger Vater Zeugniß dagegen abgelegt haben."

„Nun, mein liebes Kind," sagte der Geistliche mit gutmüthigem Lächeln; „ferne sei es von mir, Eurem Gewissen Zwang anzuthun, nur müßt Ihr Euch erinnern, daß die göttliche Gnade ihre Segnungen auf andere Königreiche so gut, als auf Schottland ausgießt. Und da sie für unsere geistlichen Bedürfnisse so nothwendig ist, als das Wasser für unsere irdischen, so finden sich ihre Quellen zwar in verschiedener Art, doch in gleicher Kraft durch die ganze Christenheit."

„Ja, aber," sagte Hannchen, „wenn schon das Wasser das gleiche sein mag, so ist doch, mit Eurer Gnaden Erlaubniß, die ausgegossene Segnung nicht für alle dieselbe. Umsonst hätte sich der aussätzige Naeman, der Syrer, in den Flüssen bei Damaskus, Pharphar und Abana gebadet, denn nur das Wasser des Jordans war geweiht zur Heilung."

„Gut," sagte der Rektor, „wir wollen uns jezt nicht in den großen Streit unserer Nationalkirchen einlassen. Wir wollen uns nur bemühen, Euch zu überzeugen, daß wir bei allen unsern Irrthümern doch noch die christliche Barmherzigkeit üben, und den Wunsch hegen, unsern Brüdern zu helfen."

Er ließ Frau Dalton rufen, übergab Hannchen ihrer besondern Sorgfalt, und versicherte diese noch, daß am andern Morgen in der Frühe ein sicherer Führer und ein gutes Pferd bereit sein sollten, um sie nach Ramford zu bringen. Er nahm sodann mit Ernst und Würde, doch freund-

lich Abschied von ihr, und wünschte, daß sie den Zweck ihrer Reise glücklich erreichen möge, der nach der verständigen Denkart zu schließen, welche sie in der Unterredung entfaltet habe, nur lobenswürdig sein könne.

Hannchen wurde von der Haushälterin wieder in ihr eigenes Zimmer geführt; doch der Tag sollte nicht ohne eine neue Störung von Seiten des jungen Staunton vorübergehen. Ein Blatt wurde ihr in die Hand gesteckt von dem getreuen Thomas, das seines jungen Herrn Wunsch oder vielmehr Forderung enthielt, sie sogleich zu sehen; zugleich war die Versicherung angehängt, er habe sich gegen Unterbrechung hinlänglich vorgesehen.

„Sagt Eurem jungen Herrn," sagte Hannchen offen, und ohne die Winke und Zeichen zu beachten, womit ihr Thomas begreiflich zu machen suchte, daß Frau Dalton nicht in das Geheimniß der Correspondenz gezogen werden solle; „sagt ihm, daß ich seinem würdigen Vater fest versprochen hätte, ihn nicht wieder zu sehen."

„Thomas," sagte Frau Dalton, „ich glaube, der Rock, den Ihr tragt, und das Haus, worin Ihr lebt, könnte Euch zu einer angemesseneren Beschäftigung auffordern, als Botschaften zwischen Eurem jungen Herrn und einem Mädchen hin- und herzutragen, das der Zufall in's Haus geführt hat."

„Nun, Frau Dalton, was das betrifft, ich ward gedingt, Botschaften zu überbringen und keine Fragen darüber zu machen; es ziemt meines gleichen nicht, dem jungen Herrn Gehorsam zu verweigern, wenn er auch ein wenig locker ist. — Wenn etwas Böses damit gemeint war, so ist doch nichts Böses damit geschehen, wie Ihr seht."

„Wie dem sein mag," sagte Frau Dalton;" ich gebe

Euch die wohlgemeinte Warnung, wenn ich Euch wiederum darüber ertappe, so möchten seine Hochwürden Euch wohl die Thüre weisen.“

Thomas zog sich beschämt und niedergeschlagen zurück. Der übrige Theil des Abends verstrich ohne weitere Störung.

Hannchen erfreute sich nach den Gefahren und Widerwärtigkeiten des vorigen Tags eines guten Betts und eines gesunden Schlafes mit freudigem Danke gegen Gott; ihre Ermattung war so groß, daß sie fest schlief, bis um sechs Uhr, wo Frau Dalton sie aufweckte, und ihr ankündigte, daß Führer und Pferd bereit seien und ihrer warteten. Sie stand hastig auf, verrichtete ihr Morgengebet, und war bald zur Fortsezung ihrer Reise bereit. Die mütterliche Sorgfalt der Haushälterin hatte bereits für ein Frühstück gesorgt, und als sie dieß eingenommen hatte, nahm sie ihren Siz auf einem Reitkissen hinter einem stämmigen Bauern aus Lincolnshire ein, der noch überdieß mit Pistolen bewaffnet war, um sie gegen jeden etwaigen Ueberfall zu schüzen.

Sie ritten mehrere Meilen schweigend fort auf einem Seitenwege, der sie in der Nähe von Grantham auf die Hauptstraße brachte. Endlich fragte sie ihr Begleiter, ob sie nicht Johanna Deans heiße. Etwas erstaunt über diese Frage antwortete sie endlich mit ja. „Dann ist das für Euch,“ sagte der Mann, und reichte ihr über die Schulter einen Zettel zu. „Es ist von dem jungen Herrn, wie ich glaube, und Jedermann um Willingham thut ihm gerne einen Gefallen, sei es aus Liebe oder aus Furcht, denn man mag von ihm reden, was man will, er wird doch einmal unser Herr.“

Hannchen erbrach den an sie addressirten Zettel, und las, wie folgt:

„Ihr wollt mich nicht sehen. Vermuthlich schreckt Euch mein Charakter zurück, aber da ich mich Euch so gezeichnet habe, wie ich bin, so solltet Ihr doch an meine Aufrichtigkeit glauben. Ich bin wenigstens kein Heuchler. Aber Ihr wollt mich nicht sehen, und Euer Benehmen mag sehr erklärlich sein, — aber ist es klug? Ich habe Euch meine Bereitwillkeit gezeigt, Eurer Schwester Unglück auf Kosten meiner Ehre, — der Ehre meiner Familie, und meines eigenen Lebens gut zu machen, und doch haltet Ihr mich für allzu erniedrigt, um mir zu gestatten, Alles, was mir noch an Ehre, Ruf und Leben geblieben ist, für sie zu opfern. Gut, wenn das Anerbieten auch verschmäht wird, ist doch das Opfer noch bereit, und vielleicht will die Gerechtigkeit des Himmels mir die traurige Genugthuung nicht gewähren, dieses Opfer aus eigenem freiem Antrieb zu bringen. Da Ihr meine Mitwirkung abgelehnt habt, so müßt Ihr das Ganze auf Euch nehmen. Geht also zum Herzog von Argyle, und wenn andere Mittel fehlschlagen, so sagt ihm, es stehe in Eurer Gewalt, den thätigsten Beförderer des Edinburgher Aufstands der gerechten Strafe zu überliefern. Ueber diesen Punkt wird er Euch hören, sollte er auch über jeden andern taub sein. Macht die Bedingungen nach Eurem Gefallen, denn sie stehen in Eurer Macht. Ihr wißt, wo ich zu finden bin, und könnt versichert sein, ich werde nicht wieder verschwinden am Berge, wie bei Muschats Steinhügel; ich denke nicht daran, mich aus dem Hause zu entfernen, wo ich geboren bin. Gleich dem Hasen soll man mich in meinem Lager zerfleischen. Ich wiederhole es, macht Eure Bedingungen nach Eurem Gefallen. Ich brauche Euch nicht zu erinnern, um Eurer Schwester Leben zu bitten, denn

das werdet Ihr ohnehin thun, — verlangt Reichthümer, Belohnungen, — Anstellung und Einkommen für Butlern, — verlangt Alles, — Ihr werdet Alles erhalten, wenn Ihr nur den Händen des Henkers einen Mann überliefert, der sich des Galgens nur allzu würdig gemacht hat, — einen Mann, der zwar noch jung an Jahren, aber alt in Lastern, und dessen sehnlichster Wunsch nach den Stürmen eines unruhigen Lebens es ist, zu schlafen und zu ruhen."

Dieser sonderbare Brief war blos mit den Anfangsbuchstaben „G. S." unterzeichnet.

Der ruhige Schritt des Pferdes, das in einem tief liegenden Seitenpfade dahinschritt, gestattete Hannchen, den Brief mehrmals mit großer Aufmerksamkeit zu durchlesen.

Als sie dieß gethan, war ihr Erstes, denselben in möglichst kleine Stücke zu zerreißen und nach und nach dieselben wegzuwerfen, damit eine Urkunde, die ein so gefährliches Geheimniß enthielt, nicht in fremde Hand fallen möchte.

Die Frage, ob sie im Drange der Noth berechtigt sei, ihrer Schwester Leben durch die Hinopferung eines Mannes zu retten, der sich zwar mancher Verbrechen gegen den Staat schuldig gemacht, aber sie selbst nie beleidigt hatte, war ein sehr ernster und peinlicher Stoff zur Betrachtung In einem Sinne schien es ihr freilich, sie übe eine gerechte und durch die Vorsehung selbst gebilligte Vergeltung aus, wenn sie Stauntons Schuld bekannt machte, der an ihrer Schwester Verirrung und Unglück Schuld war. Aber nach der strengen Sittenlehre, in der sie auferzogen war, mußte sie eine Handlung nicht blos unter ihrem allgemeinen Gesichtspunkte betrachten, sondern auch ihre Rechtmäßigkeit in Bezug auf den Thäter, ehe sie, um ihren eignen Ausdruck

zu gebrauchen, sich frei fühlte, darauf einzugehen. Was für ein Recht hatte sie, einen Tauschhandel zwischen Stauntons und Effies Leben zu treffen, und den einen der Rettung der andern aufzuopfern? Seine Schuld, — die Schuld, um derentwillen er den Gesezen verfallen war, war zwar ein Verbrechen gegen den Staat, aber nicht gegen sie.

Auch schien es ihr, sein Antheil an Porteous Tode, so sehr sich auch ihr Gefühl gegen Gewaltthaten jeder Art sträubte, sei kein gemeiner Mord, wobei Jeder verpflichtet ist, die Obrigkeit gegen den Thäter zu unterstüzen. Diese gewaltthätige Handlung war mit vielen Umständen verknüpft, die ihr bei Leuten von Hannchens Stande zwar nicht völlig den Charakter der Schuld benahmen, aber doch in weit milderem Lichte erscheinen ließen. Die Bemühung der Regierung, einige der Thäter zur Strafe zu ziehen, hatte nur dazu gedient, die allgemeine Theilnahme zu erhöhen, und diese gewaltthätige Ausübung der Gerechtigkeit mit den Ansichten von alter Nationalunabhängigkeit in Verbindung zu bringen. Die strengen Maßregeln, die man gegen Edinburgh, die alte Hauptstadt Schottlands, ergriff oder vorschlug, — die ausnehmend unpopuläre und unkluge Maßregel, die Geistlichkeit zu zwingen, von der Kanzel herab die Belohnung zu verkündigen, welche man auf die Entdeckung der Thäter gesezt hatte, brachte auf die öffentliche Meinung gerade die entgegengesezte Wirkung hervor, als man beabsichtigt hatte, und Hannchen fühlte, daß jede Angabe über dieß Ereigniß, in was immer für einer Absicht sie geschah, als Verrath gegen die Unabhängigkeit Schottlands betrachtet werden würde. Mit dem Fanatismus der schottischen Presbyterianer verband sich ein glü-

hendes Nationalgefühl, und Hannchen zitterte bei dem Gedanken, daß ihr Name von der Nachwelt mit dem des „falschen Monteath" und einiger andern genannt werden würde, welche die Sache ihres Vaterlandes verlassen und verrathen hatten und deren das Landvolk nur mit Verwünschungen gedachte. Und doch, der Gedanke, Effies Leben zum zweitenmal aufzuopfern, wenn ein Wort sie retten konnte, lastete schwer auf dem Herzen der zärtlichen Schwester.

„Gott stüze und leite mich," sagte Hannchen, „denn es scheint sein Wille, mir Prüfungen aufzulegen, die meine Kräfte weit übersteigen."

Während diese Gedanken durch Hannchens Seele giengen, begann ihr Führer, des Stillschweigens müde, einige Neigung zu zeigen, mittheilend zu werden. Er schien ein verständiger, wackerer Landmann, ohne mehr Zartgefühl oder Klugheit zu haben, als sich von seinem Stande erwarten ließ; er wählte demnach die Familie Willingham zum Gegenstande seines Gesprächs. Von ihm erfuhr Hannchen einige nähere Umstände, die ihr bisher unbekannt gewesen waren, und die wir unsern Lesern in Kürze mittheilen wollen.

Der Vater von George Staunton war ursprünglich zum Soldaten bestimmt und hatte während seiner Dienstzeit in Westindien die Erbin eines reichen Pflanzers geheirathet. Von dieser Dame hatte er ein einziges Kind, eben den unglücklichen jungen Mann, der in dieser Erzählung schon so oft erwähnt wurde. Seine frühere Jugend brachte er unter der Aufsicht einer verzärtelnden Mutter und in der Gesellschaft von Negersklaven hin, die sich beeiferten, jede seiner Launen zu erfüllen. Sein Vater war ein würdiger und verständiger Mann; aber da er unter den Offizieren

seines Regiments sich allein erträglich gesund erhielt, so häuften sich seine Geschäfte. Frau Staunton war schön, eigensinnig und nur von schwächlicher Gesundheit, so daß es für einen zärtlichen, ruheliebenden Mann eine schwierige Sache war, mit ihr über ihre allzugroße Nachsicht gegen ihr einziges Kind einen Streit zu führen. Alles, was Herr Staunton that, um den schädlichen Wirkungen des Benehmens seiner Gattin entgegen zu arbeiten, machte nur noch das Uebel ärger; denn jeder Zwang, welchen dem Knaben seines Vaters Gegenwart auferlegte, wurde durch doppelte Zügellosigkeit während seiner Abwesenheit wieder aufgehoben. So gewöhnte sich George Staunton schon in der Kindheit, seinen Vater als einen harten Zuchtmeister zu betrachten, dessen Strenge er sich so bald und so vollständig, wie möglich, zu entziehen bedacht war.

Als er ungefähr zehn Jahre alt war und schon alle Keime des Bösen, das nachher so üppig aufschoß, in sich aufgenommen hatte, starb seine Mutter, und sein Vater gieng mit halbgebrochenem Herzen nach England zurück. Um ihrer unklugen und verderblichen Nachsicht die Krone aufzusezen, hatte sie auch noch einen beträchtlichen Theil ihres Vermögens zu ihres Sohnes alleiniger und ausschließlicher Verfügung gestellt, und in Folge dieser Anordnung lernte George nach kurzem Aufenthalt in England seine Unabhängigkeit kennen, aber auch den Mißbrauch, den er davon machen könnte. Sein Vater hatte ihn, um die früheren Mißgriffe seiner Erziehung gut zu machen, in eine wohl eingerichtete Erziehungsanstalt gebracht. Hier zeigte er zwar Fähigkeiten zum Lernen, allein sein Ungehorsam wurde endlich seinen Lehrern völlig unerträglich. Wie alle

Jünglinge, die einst ein großes Vermögen zu hoffen haben, fand auch er nur allzu leicht Mittel, sich Geld zu verschaffen, gab sich schon als Knabe Ausschweifungen und Thorheiten hin, wozu eigentlich erst ein reiferes Alter fähig ist, und mit diesen Eigenschaften wurde er seinem Vater als ein verworfener Bube zurückgeschickt, dessen Beispiel hundert andere verderben könnte.

Der Vater, dessen Gemüth seit dem Tode seiner Gattin durch eine Schwermuth getrübt war, welche die Aufführung seines Sohnes nicht zu zerstreuen geeignet war, ergriff den geistlichen Stand und wurde von seinem Bruder Sir William Staunton in die Familienpfründe von Willingham eingesezt. Das Einkommen davon war eine Sache von Wichtigkeit für ihn. Da die Ländereien seiner verstorbenen Gattin ihm nur geringen Vortheil gewährten und sein eigenes Vermögen, als das eines nachgeborenen Sohnes, nur unbedeutend war.

Er nahm seinen Sohn mit sich nach der Rektorei, fand aber bald, daß seine unordentliche Lebensweise ihn zu einem unerträglichen Hausgenossen machte, und da die jungen Leute seines Standes den Uebermuth des geldstolzen Creolen nicht dulden wollten, so bekam er jenen Hang für gemeine Gesellschaft, der schlimmer ist, als Auspeitschen und Hängen. Sein Vater sandte ihn in's Ausland, aber er kam nur noch wilder und schlechter zurück. Indessen hatte der unglückliche Jüngling doch auch seine guten Eigenschaften. Er besaß einen lebendigen Wiz, Gutmüthigkeit, eine rücksichtslose Großmuth und, wenigstens so lange er sich einen Zwang auferlegte, ein Benehmen, das überall gefallen konnte. Aber Alles half ihm nichts. Er war mit

der Rennbahn, den Spielhäusern, den Hahnenkämpfen und jedem noch schlechteren Tummelplaze der Thorheit und Verschwendung so gut bekannt, daß seiner Mutter Vermögen schon vor dem ein und zwanzigsten Jahre vergeudet und er bald in Mangel und Schulden war. Seine frühere Geschichte mag durch die Worte des brittischen Juvenals beschlossen werden, der einen ähnlichen Charakter beschreibt; —

Stets folgt er nur dem eignen Sinn, ihm scheint
Der Tadel unrecht und die Wahrheit streng.
Der Seele Krankheit stieg auf's Höchste jezt,
Er schwört die Heimath ab, die er entehrte;
Und als er sich zum Vagabunden weiht,
Ist seine Schmach, sein Ruhm: „ich bin jezt frei!"

„Und doch ist's Schade um den Herrn George," fuhr der ehrliche Bauer fort, — „denn er hat eine offene Hand und läßt keinen armen Kerl Noth leiden, wenn er etwas hat."

Die Tugend einer verschwenderischen Großmuth wird oft bei gemeinen Leuten, die natürlich am meisten ihren Vortheil dabei sehen, bereitwillig als ein Mantel für viele Sünden betrachtet.

Zu Stamford wurde unsere Heldin glücklich von ihrem redseligen Führer abgesezt und erhielt einen Plaz in der Kutsche, welche troz ihrer Leichtigkeit, wovon sie ihren Namen hat, und troz der vorgespannten sechs Pferde London erst am Nachmittag des zweiten Tags erreichte. Die Empfehlung des ältern Herrn Staunton verschaffte Hannchen eine höfliche Aufnahme in dem Wirthshause, vor welchem der Wagen hielt, und mit Hülfe des Correspondenten der Frau Bickerton fand sie ihre Freundin und Verwandtin, Frau Glaß, aus, welche sie gütig aufnahm und gastfreundlich beherbergte.

Viertes Kapitel.

Mein Nam' ist Argyle; es mag seltsam scheinen,
Hofleben mit Beständigkeit zu einen.

Ballade.

Wenige Namen verdienen in der Geschichte Schottlands während dieser Zeit eine ehrenvollere Erwähnung, als Johann, Herzog von Argyle und Greenwich. Seine Talente als Staatsmann und als Soldat sind allgemein anerkannt; er war nicht ohne Ehrgeiz, doch ohne die schlimme Seite davon, — ohne jene Regellosigkeit der Gedanken und Zwecke, welche große Männer in seiner besondern Stellung, — und sie hatte sehr viel Besonderes, — manchmal anreizt, nach den Mitteln zu streben, sich zu Macht und Ansehen zu erheben, auch auf die Gefahr hin, ein Königreich in Verwirrung zu stürzen. Pope hat ihn dargestellt, als

Argyle, gemacht, des Staates Last zu tragen,
Im Rath zu sprechen und im Feld zu schlagen.

Eben so frei war er von den gewöhnlichen Lastern der Staatsmänner, von Falschheit nämlich und Verstellung, und nicht minder fremd waren ihm der Krieger regelloses Streben nach Auszeichnung.

Schottland, das Land seiner Geburt, war um diese Zeit in einer sehr unsichern und zweifelhaften Lage. Es war freilich mit England vereinigt, aber der Kitt hatte noch keine Festigkeit erlangen können. Der Groll über alte Unbilden gährte noch fort, und bei der reizbaren Eifersucht der Schotten und der hochmüthigen Verachtung von Seiten der Engländer fielen wiederholte Streitigkeiten vor, welche das für die Sicherheit beider Theile so wichtige Nationalbündniß in die größte Gefahr sezten. Schottland hatte da-

bei noch den Nachtheil, in zwei Parteien gespalten zu sein, die einander bitter haßten und nur auf ein Zeichen warteten, um gegen einander loszubrechen.

Unter solchen Umständen würde ein Mann, der Argyles Talente und Rang, aber nicht seine rechtliche Gesinnung besessen hätte, sich unter den bürgerlichen Stürmen empor zu schwingen, und ihre Strömung nach seinen Absichten zu lenken versucht haben. Er aber schlug einen weit sicherern und ehrenvollern Weg ein. Ueber kleinliche Parteisucht erhaben, erklärte er sich sowohl während seines Ministeriums, als in der Opposition nur für gerechte und besänftigende Maßregeln. Seine großen militairischen Talente sezten ihn während des denkwürdigen Jahres 1715 in den Stand, dem Hause Hannover solche Dienste zu leisten, die vielleicht allzugroß waren, um jemals anerkannt und belohnt zu werden. Er hatte seinen ganzen Einfluß angewendet, um die Folgen des Aufstandes minder schmerzlich für die unglücklichen Edelleute zu machen, die sich aus einer falschen Ansicht von Treue in die Sache hatten verflechten lassen und seine Belohnung war die Achtung und Zuneigung seines Landes, die ihm in einem ungewöhnlichen Grade zu Theil wurde. Diese Anhänglichkeit eines kriegerischen und unzufriedenen Volkes wurde mit eifersüchtigem Auge am Hofe betrachtet, wo die Macht gefährlich zu werden, schon allein oft für strafbar gilt, wenn auch keine Neigung, sie zu benüzen, sich damit verbindet. Uebrigens war die rücksichtslose und etwas stolze Art, sich im Parlement auszusprechen und öffentlich zu benehmen, schlecht geeignet, ihm die königliche Gunst zu erwerben. So war er zwar immer sehr geachtet, oft in Geschäften gebraucht, aber kein Günstling Georgs II., seiner

Gemahlin und seiner Minister. In verschiedenen Perioden seines Lebens konnte man den Herzog als bei Hofe völlig in Ungnade gefallen ansehen, obgleich man eigentlich nicht sagen konnte, daß er ein erklärtes Mitglied der Opposition sei. Durch Alles dieses wurde er den Schotten nur um so werther, da es gewöhnlich um ihretwillen war, daß er sich das Mißfallen seines Fürsten zuzog, und gerade bei Gelegenheit des Porteous-Aufstands wurde sein lebhafter und beredter Widerstand gegen die strengen Maßregeln, die man gegen die Stadt Edinburgh ergreifen wollte, von dieser Hauptstadt um so dankbarer aufgenommen, da man wußte, daß die Königin Karoline das Dazwischentreten des Herzogs als eine persönliche Beleidigung aufnahm.

Sein Benehmen sowohl, als das aller schottischen Parlamentsmitglieder, wenige unwürdige Ausnahmen abgerechnet, war in hohem Grade muthvoll gewesen. Seine Antwort an die Königin Karoline, wie sie im Munde des Volks lebte, ist schon oben angeführt worden, und einige Bruchstücke seiner Rede gegen die Porteous-Bill sind noch jezt im Andenken. Auf den Vorwurf, den ihm der Kanzler, Lord Hardwicke, machte, daß er sich in dieser Sache mehr als Partei, denn als Richter benehme, sagte Argyle: „ich berufe mich auf das Haus, — auf die Nation, ob man mich mit Recht als Händelmacher und Parteigänger brandmarken darf? Habe ich je Stimmen erkauft, oder Marktflecken bestochen? Habe ich je zu irgend einem Zwecke oder zum Vortheil irgend einer Partei Bestechung angewandt? — Betrachtet mein Leben; untersucht meine Handlungen im Felde und im Cabinet, und sehet, wo ein Flecken ist, den man meiner Ehre anhängen kann. Ich habe mich als den Freund

meines

meines Vaterlandes gezeigt, und als treuen Unterthanen meines Königs. Ich bin bereit, abermals so zu handeln, ohne auf das Lächeln oder auf das Stirnfalten eines Hofes Rücksicht zu nehmen. Beides ist mir zu Theil geworden, und ich sehe dem einen, wie dem andern mit Gleichgültigkeit entgegen. Ich habe meine Gründe, mich dieser Bill zu widersezen, und ich habe gezeigt, daß sie der Nationalvereinigung entgegen ist, so wie der Freiheit Schottlands, und in natürlicher Rückwirkung auch der Freiheit Englands, der allgemeinen Gerechtigkeit, dem gesunden Menschenverstande und dem öffentlichen Interesse. Soll die Hauptstadt Schottlands, der Mittelpunkt einer unabhängigen Nation und die Residenz einer langen Reihe von Monarchen, welche diese edle Stadt mit Vorrechten geschmückt haben, — soll eine Stadt um des Vergehens einiger gemeinen, unbekannten Aufrührer willen ihrer Ehren und Vorzüge, ihrer Thore und Wachen beraubt werden? — und soll ein geborener Schotte ruhig den Frevel mit ansehen? Mylords, ich suche meine Ehre darin, mich dieser ungerechten Strenge zu widersezen, und erkenne es als meinen ehrenvollsten und theuersten Ruhm, hier zur Vertheidigung meines Geburtslandes aufzustehen, da es unverdienter Schande und ungerechter Beraubung dahin gegeben werden soll."

Andere Staatsmänner und Redner, sowohl schottische, als englische, führten gleiche Gründe an, die Bill wurde nach und nach ihrer drückendsten Bestimmungen entkleidet, und schmolz endlich zu einer Geldstrafe zusammen, welche der Stadt Edinburgh zum Vortheil von Porteous Wittwe auferlegt wurde, so daß, wie einige Leute jener Zeit bemerkten, diese hizigen Debatten am Ende darauf hinausliefen, das

Glück einer alten Küchenmagd zu gründen, denn dieß war die gute Frau früher gewesen.

Der Hof vergaß aber die Niederlage nicht, die er in dieser Angelegenheit erlitten hatte, und der Herzog von Argyle schien in Ungnade gefallen zu sein. Es ist nothwendig, den Leser auf diese Umstände aufmerksam zu machen, weil sie sowohl mit dem frühern, als mit dem folgenden Theile der Erzählung in Verbindung stehen.

Der Herzog war allein in seinem Studierzimmer, als einer seiner Leute ihm meldete, ein Landmädchen aus Schottland wünsche mit Seiner Gnaden zu sprechen.

„Ein Landmädchen, und aus Schottland!" sagte der Herzog; „was kann das alberne Ding nach London geführt haben? — Vielleicht ein Liebhaber, den man gepreßt, und auf's Meer geschickt hat, oder ein Kapital, das bei der Südsee-Kompagnie zu Grunde gieng, oder eine ähnliche hoffnungsvolle Angelegenheit vermuthe ich, und da ist denn Niemand, der die Sache wieder gut machen kann, als Mac Callumore. — Nun, die Popularität hat auch ihr Unangenehmes. — Indessen laßt nur das Landmädchen heraufkommen, Archibald, es schickt sich nicht, sie so lange warten zu lassen."

Ein Mädchen von ziemlich kleiner Statur, bescheidenem Anstand und einem sehr gefälligen Ausdruck in dem nicht sehr regelmäßigen Gesicht, das von der Sonne verbrannt war und Sommerflecken hatte, wurde in die prächtige Bibliothek eingelassen. Sie trug den gewürfelten Plaid ihres Landes so, daß er zum Theil ihren Kopf bedeckte, zum Theil rückwärts über die Schultern hinabfiel. Ein reiches, schönes Haar, höchst einfach und nett geordnet, umfloß ihr rundes

gutmüthiges Gesicht, dem die Wichtigkeit ihres Gesuchs und der Gedanke an den Rang und die Macht des Herzogs einen Ausdruck von tiefer Ehrerbietung, doch nicht von sklavischer Furcht oder verwirrter Blödigkeit gaben. Die übrige Kleidung war nach der Sitte der schottischen Mädchen ihres Standes, aber mit jener Artigkeit und Reinlichkeit geordnet, die wir oft mit jener Seelenreinheit vereint finden, deren eigenstes Sinnbild sie ist.

Sie hielt nahe am Eingang des Zimmers an, machte ihre tiefste Verbeugung, und kreuzte die Hände über ihren Busen, ohne ein Wort hervorzubringen. Der Herzog von Argyle näherte sich ihr, und wenn sie sein anmuthiges Benehmen und seine reiche Kleidung, die mit wohlverdienten Orden geschmückt war, seine Höflichkeit und den lebhaften, verständigen Ausdruck seines Gesichts bewunderte, so war er seiner Seits nicht minder, oder mit nicht minderem Rechte über die ruhige Einfachheit und Bescheidenheit, welche die Kleidung, die Haltung und das Gesicht seiner demüthigen Landsmännin aussprach.

„Wolltet Ihr mit mir sprechen, mein gutes Mädchen?" sagte der Herzog mit ächt schottischem Ausdruck, der mit einemmal die zwischen ihnen bestehende Landsmannschaft beurkundete; „oder wolltet Ihr mit der Herzogin sprechen?"

„Mein Geschäft ist an Euer Edlen, Mylord, — ich wollte sagen Euer Gnaden."

„Und was ist es, mein gutes Mädchen?" sagte der Herzog in demselben milden und ermuthigenden Tone. Hannchen blickte auf den Diener. „Verlaßt uns, Archibald," sagte der Herzog, „und wartet im Vorzimmer." Der Diener entfernte sich. „Und nun sezt Euch, mein gutes Mäd-

chen, schöpft Athem, nehmt Euch Zeit, und sagt mir, was Ihr zu sagen habt. Eurer Kleidung nach vermuthe ich, Ihr kommt gerade aus dem armen alten Schottland. — Kamt Ihr durch die Straßen in Eurem gewürfelten Plaid?"

„Nein, Herr," sagte Hannchen, „eine Freundin brachte mich in einer der Straßenkutschen daher, — eine sehr anständige Frau," sezte sie hinzu, denn ihr Muth wuchs, je mehr sie sich gewöhnte, ihre eigene Stimme in solcher Gegenwart zu hören; „Euer Gnaden kennen sie, es ist Frau Glaß zur Distel."

„O, meine würdige Schnüpftabakshändlerin, — mit der schwaze ich immer ein wenig, wenn ich meinen schottischen Schnupftabak kaufe, — aber Euer Geschäft, mein artiges Mädchen, — die Zeit, wißt Ihr, wartet auf Niemand."

„Euer Edlen, — ich bitte Euer Herrlichkeit um Verzeihung, — ich wollte sagen Euer Gnaden"; es muß bemerkt werden, denn die Anrede an den Herzog mit seinem gebührenden Titel war Hannchen eifrig eingeprägt worden von Frau Glaß, in deren Augen es eine Sache von solcher Wichtigkeit war, daß es ihre lezten Worte waren, als Hannchen die Kutsche verließ: „Denkt daran, Euer Gnaden zu sagen;" Hannchen aber, die kaum je in ihrem Leben mit einer Person von höherem Range, als mit dem Laird von Dumbiedikes gesprochen hatte, fand es sehr schwierig, ihre Sprache nach den Regeln des Ceremoniels einzurichten.

Der Herzog, welcher ihre Verlegenheit bemerkte, sagte mit seiner gewohnten Leutseligkeit: „Denkt nicht an meine Gnade, Mädchen, sprecht gerade heraus, und zeigt, daß Ihr eine schottische Zunge im Munde habt."

„Sir, ich bin sehr verbunden. — Sir, ich bin die Schwe-

ster der unglücklichen Effie Deans, die zu Edinburgh hingerichtet werden soll.“

„Ah!“ sagte der Herzog, „ich habe von der unglücklichen Geschichte gehört, glaube ich, — wegen eines Kindermords nach einer besondern Parlamentsakte. — Duncan Forbes sprach gestern Mittag davon.“

„Und ich bin aus dem Norden gekommen, Sir, um zu sehen, ob nicht für sie ein Aufschub oder Verzeihung oder dergleichen bewirkt werden könnte.“

„Ach! mein armes Mädchen!“ sagte der Herzog, „da habt Ihr eine lange, traurige Reise gemacht, die Euch wenig helfen wird. — Der Befehl zur Hinrichtung Eurer Schwester ist gegeben.“

„Aber man hat mir gesagt, daß es ein Gesez giebt, welches sie begnadigen kann, wenn es des Königs Wille ist.“

„Allerdings,“ sagte der Herzog; „doch das ruht allein in des Königs Brust. Das Verbrechen ist zu häufig gewesen, die schottischen Kronanwälte halten es für nöthig, ein Beispiel zu geben. Dann haben auch die kürzlichen Unordnungen in Edinburgh bei der Regierung ein Vorurtheil gegen die ganze Nation erregt, die, wie sie glauben, nur durch Maßregeln des Schreckens und der Strenge im Zaume gehalten werden kann. Was könnt Ihr armes Mädchen, außer Eurer warmen schwesterlichen Zuneigung für Gründe gegen alles dieß anführen? — Wer kümmert sich um Eure Sache? — Was für Freunde habt Ihr bei Hofe?“

„Niemand, als Gott und Euer Gnaden!“ sagte Hannchen, die noch immer entschlossen Stand hielt.

„Ach!“ sagte der Herzog, „ich könnte fast mit dem alten Ormond sagen, daß es keinen Menschen gebe, dessen

Einfluß bei Königen und Ministern geringer sein könnte. Es ist schlimm für Leute meines Standes, — ich meine für Leute in meiner Lage, daß man ihnen einen Einfluß zuschreibt, den sie nicht besizen, und daß einzelne von ihnen einen Beistand erwarten, den sie zu leisten gar nicht im Stande sind. Aber Aufrichtigkeit und Offenheit stehen in der Macht eines Jeden, daher muß ich Euch nicht auf der trüglichen Einbildung lassen, daß Ihr eine Stüze in meinem Einfluß hättet, den ich nicht besize, — eine Einbildung, die Euer Unglück nur noch schwerer macht. — Ich besize keine Mittel, Eurer Schwester Schicksal abzulenken, — sie muß sterben."

„Wir müssen alle sterben, Sir," sagte Hannchen, „das ist unser allgemeines Loos um der Sünde unseres Urvaters willen, aber wir sollten einander nicht zu früh aus der Welt hinaustreiben, dieß wissen Euer Edlen besser, als ich."

„Mein gutes Mädchen," sagte der Herzog in mildem Tone; „wir sind alle bereit, das Gesez zu tadeln, unter dem wir gerade leiden, aber Ihr scheint für Euern Stand gut erzogen zu sein, und müßt wissen, daß es das Gesez Gottes und der Menschen ist, daß der Mörder sterben muß."

„Aber Sir, Effie, — so heißt meine arme Schwester, kann des Mords nicht überwiesen werden; und wenn dieß nicht der Fall ist, und das Gesez nimmt ihr das Leben doch, wer ist denn dann der Mörder?"

„Ich bin kein Rechtsgelehrter," sagte der Herzog, „und ich gestehe, das Gesez ist sehr streng."

„Mit Eurer Erlaubniß, Sir, Ihr seid ein Gesezgeber, und darum müßt Ihr auch Gewalt über das Gesez haben," antwortete Hannchen.

„Nicht als einzelner," entgegnete der Herzog, „obgleich

ich als Mitglied einer großen Körperschaft eine Stimme bei der Gesezgebung habe. Aber das kann Euch nichts helfen, und ich habe gegenwärtig, mag es wissen, wer es will, nicht so viel persönlichen Einfluß bei dem Fürsten, um mir von ihm die aller unbedeutendste Gunst zu erbitten. Was konnte Euch bewegen, Mädchen, Euch an mich zu wenden?"

„Ihr selbst, Sir."

„Ich selbst?" erwiederte er. — „Ihr habt mich sicherlich früher nicht gesehen?"

„Nein, Sir; aber die ganze Welt weiß, daß der Herzog von Argyle seines Landes Freund ist, daß Ihr kämpft für das Recht, und sprecht für das Recht, und daß kein Name ist gleich dem Eurigen in dem jezigen Israel, darum flüchten sich diejenigen, welchen Unrecht geschieht, unter Euern Schatten; und wenn Ihr Euch nicht bemühen wollt, um das Leben einer unschuldigen Landsmännin zu retten, was sollen wir von Südländern und Fremden erwarten? Ueberdieß hatte ich noch einen andern Grund, der mich zu Euer Edlen führte."

„Und was ist der?" fragte der Herzog.

„Ich habe von meinem Vater gehört, daß Euer Edlen Familie, und namentlich Euer Edlen Vater und Großvater in der Verfolgungszeit ihr Leben auf dem Schaffot verloren haben. Auch mein Vater ward geehrt, da er für die Ablegung seines Zeugnisses im Gefängniß und am Schandpfahl dulden mußte, wie es besonders erwähnt ist im Buche Peter Walkers, des Krämers, das Euer Edlen gewiß kennen, da es namentlich im westlichen Schottland im Gebrauch ist. Und Sir, Jemand, der an mir Antheil nimmt, wünschte, daß ich zu Euer Gnaden gehen möchte, denn sein Großvater hat

dem Großvater Euer Gnaden einen wichtigen Dienst geleistet, wie Ihr aus diesen Papieren sehen werdet.“

Mit diesen Worten übergab sie dem Herzog das kleine Packet, das sie von Butler erhalten hatte. Er öffnete es, und las in dem Umschlag mit einigem Erstaunen. „Musterrolle der Leute, die in der Truppe des gottseligen Herrn Salathiel Bangtext dienen. — Obadiah Muggleton, Verachte-die-Sünde Double-Knock, Steh-fest-im Glauben Gipps, Wende-Dich-zur-Rechten Thwack-away. — Was zum Henker ist das? Eine Liste des Parlaments von Preise-Gott Barebone, oder von des alten Nolls evangelischer Armee. — Was soll ich denn mit allem dem machen, mein Mädchen?“

„Es war das andere Papier,“ sagte Hannchen, etwas beschämt über den Mißgriff.

„O, das ist meines unglücklichen Großvaters Hand, ganz gewiß. — Allen denen, welche mit dem Hause Argyle befreundet sind, dient dieß zur Nachricht, daß Benjamin Butler, von Monks Dragoner-Regiment, nächst Gott mir das Leben rettete, als vier englische Soldaten mich eben umbringen wollten; da nun in diesem Augenblick keine andere Belohnung in meiner Macht steht, so gebe ich ihm dieß Zeugniß und hoffe, daß es ihm oder den Seinigen in diesen unruhigen Zeiten von Nuzen sein werde; und ich beschwöre meine Freunde, Vasallen und Verwandten, und wer irgend etwas für mich thun will, sei es in den Hochlanden oder Niederlanden, besagten Benjamin Butler und seine Freunde und Familie in allen rechtmäßigen Fällen zu schüzen, und ihnen so viel Hülfe und Unterstüzung zu gewähren, als der Dienst erfordert, den er mir erwiesen hat. Zum Zeugniß dessen meine Unterschrift — Lorne.

„Das ist eine starke Anmahnung — dieser Benjamin Butler ist Euer Großvater vermuthlich? Ihr scheint zu jung, um seine Tochter zu sein.“

„Er war nicht mit mir verwandt, Sir, — er war der Großvater eines, — eines Nachbarsohns, — der mir aufrichtig wohl will,“ — fügte sie mit einem kleinen Knicks hinzu.

„O, ich verstehe,“ sagte der Herzog, — „eine Liebesgeschichte. Er war der Großvater von einem, mit dem Ihr versprochen seid?“

„Versprochen war, Sir,“ sagte Hannchen seufzend; „aber diese unglückliche Geschichte mit meiner Schwester“ —

„Was!“ sagte der Herzog hastig, — „hat er Dich darum verlassen?“

„Nein, Sir, er wäre der Lezte, der seine Freunde in der Noth verläßt;“ sagte Hannchen, „aber ich muß an ihn denken, wie an mich selbst. Er ist ein Geistlicher, und es würde sich nicht für ihn schicken, ein Mädchen zu heirathen, auf deren Verwandtschaft ein solcher Schimpf lastet.“

„Ihr seid ein sonderbares Mädchen,“ sagte der Herzog. „Ihr scheint an alle andere eher zu denken, als an Euch selbst. Und seid Ihr wirklich von Edinburgh zu Fuße hergekommen, um diesen hoffnungslosen Versuch für das Leben Eurer Schwester zu machen?“

„Ich war nicht immer zu Fuße, Sir,“ antwortete Hannchen;“ manchmal bekam ich einen Plaz in einem Wagen, und ich hatte ein Pferd von Ferrybridge, und dann die Kutsche.“

„Gut, gut, laßt das nur,“ unterbrach sie der Herzog. „Was für Gründe habt Ihr Eure Schwester für unschuldig zu halten?“

„Weil ihre Schuld nicht bewiesen wurde, wie Ihr aus diesen Papieren sehen werdet."

Sie übergab dem Herzog eine Abschrift der Zeugnisse und des Geständnisses ihrer Schwester. Diese Papiere hatte Butler nach ihrer Abreise sich verschafft, und Sattelbaum sie nach London unter der Addresse der Frau Glaß befördert, so daß Hannchen die zur Unterstüzung ihres Vorhabens so wichtigen Urkunden bei ihrer Ankunft schon vorfand.

„Sezt Euch dort in den Stuhl, mein gutes Mädchen," sagte der Herzog," bis ich die Papiere überlesen habe."

Sie gehorchte, und beobachtete mit gespannter Aufmerksamkeit jede Veränderung in seinem Gesichte, während er rasch, doch mit Aufmerksamkeit die Papiere durchblickte, und zuweilen sich Stellen bezeichnete. Nachdem er sie durchlesen hatte, blickte er auf, und schien sprechen zu wollen, besann sich aber sogleich anders, als fürchte er, durch ein allzu schnelles Urtheil sich blos zu geben, und überlas verschiedene Stellen, die er als die wichtigsten bezeichnet hatte, noch einmal. Alles dieß geschah in kürzerer Zeit, als man bei einem Manne von gewöhnlichen Talenten voraussezen kann, denn sein scharfer und durchdringender Blick entdeckte schnell die Thatsachen, die in dem vorliegenden Falle hauptsächlich in Betracht kamen. Endlich stand er nach wenigen Minuten tiefen Nachdenkens auf. — „Mädchen," sagte er, „Eurer Schwester Verurtheilung scheint mir in der That sehr hart."

„Gott segne Euch, Sir, für dieses Wort," sagte Hannchen.

„Es scheint dem Geiste des brittischen Rechts entgegen," fuhr der Herzog fort, „das als eingestanden anzunehmen, was nicht erwiesen ist, oder ein Verbrechen mit dem Tode

zu bestrafen, das nach allem, was der Ankläger zu zeigen vermochte, dennoch vielleicht nicht einmal begangen wurde."

„Gott segne Euch, Sir," sagte abermals Hannchen, die von ihrem Size aufgestanden war und mit gefalteten Händen, mit thränenvollen Augen und ängstlich bebenden Zügen jedes Wort einsog, das der Herzog vorbrachte.

„Aber ach! mein armes Mädchen," fuhr er fort, „was kann Dir meine Meinung helfen, wenn ich sie nicht auch denen einflößen kann, in deren Händen nach dem Geseze Eurer Schwester Leben liegt? Uebrigens bin ich kein Rechtsgelehrter und muß mit einigen unserer schottischen Anwälte über die Sache sprechen."

„O Sir, was Euch vernünftig scheint, wird ihnen gewiß auch so vorkommen," antwortete Hannchen.

„Das weiß ich noch nicht," entgegnete der Herzog; „jeder Mann schnallt sein Wehrgehäng nach seiner Weise, — Ihr kennt unser altes schottisches Sprichwort? — Aber Ihr sollt Eure Hoffnung nicht ganz umsonst auf mich gesezt haben. Laßt diese Papiere hier, und Ihr sollt morgen oder in den nächsten Tagen von mir hören. Bleibt wohl zu Hause, damit Ihr gleich bereit seid, wenn ich nach Euch sende. Es ist unnöthig, daß Frau Glaß sich die Mühe nimmt, Euch zu begleiten, — und — merkt's Euch, kleidet Euch gerade so, wie Ihr jezt gekleidet seid."

„Ich hätte eine Müze aufgesezt, Sir," sagte Hannchen; „aber Euer Edlen wissen, es ist dieß nicht die Sitte unverheiratheter Mädchen in unserm Lande, und ich glaubte, da Ihr so viele hundert Meilen von der Heimath seid, so würde Euer Gnaden bei dem würflichen Gewande wärmer

um's Herz werden," und damit blickte sie nach dem Zipfel ihres Plaids.

„Da habt Ihr ganz richtig geurtheilt," sagte der Herzog. „Ich kenne den ganzen Werth des Gewebes, und Mac Callumore's Herz muß im Tode erstarrt sein, wenn es beim Anblick des Plaids nicht mehr warm wird. Nun geht und seid gewiß zu Hause, wenn ich sende."

Hannchen erwiederte: — „Da seid außer Furcht, denn ich habe wenig Lust, mich in dieser Wildniß von schwarzen Häusern umzutreiben. Aber wenn ich es Euer Gnaden sagen darf, wenn Ihr mit Jemand redet, der noch über Euch ist, — es mag vielleicht nicht höflich sein, dieß zu sagen, — doch wenn Ihr bedenken wolltet, es wäre kein so großer Unterschied zwischen Euch und ihnen, wie zwischen der armen Johanna Deans von Leonhardfels und dem Herzog von Argyle, — seid nicht gleich niedergeschlagen bei der ersten rauhen Antwort oder geht nicht gar davon."

„Ich kümmre mich um rauhe Antworten nicht so viel," sagte der Herzog lachend. — „Aber hofft nicht zu viel von dem, was ich Euch versprach. Ich werde mein Bestes thun; aber Gott hat die Herzen der Könige in seiner Hand."

Hannchen knickste ehrerbietig und entfernte sich, von dem Diener des Herzogs mit einer Aufmerksamkeit nach ihrem Miethwagen begleitet, die ihr Aufzug nicht zu verlangen schien, vielleicht aber eine Folge der langen Unterredung war, womit sie der Herzog beehrt hatte.

Fünftes Kapitel.

—Wir klimmen,
Wenn strahlend sich des Sommers Pracht entfaltet,
Den steilen Berg hinan, um dort den Reiz
Der unbegränzten Landschaft zu genießen.

Thomson.

Von ihrer gütigen und dienstfertigen, aber etwas geschwäzigen Freundin, Frau Glaß, hatte nun Hannchen ein strenges Verhör auf dem Wege nach dem Strande auszustehen, wo die Distel der guten Dame in voller Pracht strahlte und mit ihrer Umschrift: nemo me impune, einen Laden bezeichnete, der damals allen Schotten hohen und niedern Ranges wohl bekannt war.

„Und habt Ihr auch gewiß Euer Gnaden zu ihm gesagt?" fragte die gute alte Dame; „man muß einen Unterschied machen zwischen Mac Callumore und den kleinen südlichen Herren da, die man Lords nennt, — es sind viele darunter, glaube ich, wo es wenig Mühe kostete, sie zu Lords zu machen, — manchem von ihnen möchte ich nicht für sechs Pfennige schwarzen Tabak borgen, — für einige würde ich keine Papierdüte machen. Aber ich hoffe, Ihr habt Eure gute Lebensart dem Herzog von Argyle gezeigt; denn für was müßte er Eure Freunde in London halten, wenn Ihr ihn einen Lord genannt hättet, ihn, einen Herzog?"

„Er schien sich wenig darum zu kümmern," sagte Hannchen; „er sah gleich, daß ich ein Landmädchen bin."

„Gut, gut," antwortete die wackere Frau. „Seine Gnaden kennen mich wohl und darum bin ich auch weniger ängstlich darüber. Ich fülle nie seine Dose, ohne daß er sagt: wie geht's Euch, meine gute Frau Glaß? wie steht's

mit unsern Freunden im Norden? — oder er sagt auch: Habt Ihr kürzlich etwas aus dem Norden gehört? — Und dann mache ich meinen besten Knicks und antworte: Herr Herzog, ich hoffe, Eurer Gnaden edle Herzogin und Eurer Gnaden junge Damen sind wohl? und ich hoffe, der Schnupftabak hat noch immer Eurer Gnaden Beifall. — Und dann solltet Ihr sehen, wie die Leute im Laden sich umschauen, und wenn ein Schotte da ist, oft sind drei bis sechs da, herunter fliegen die Hüte und alle Blicke ihm nach; da geht denn der Prinz von Schottland, Gott segne ihn. Aber Ihr habt mir noch nicht Alles gesagt, was er Euch sagte."

Hannchen hatte nicht die Absicht, so ganz mittheilend zu sein. Sie hatte, wie der Leser vielleicht schon bemerkte, sowohl die schlaue Vorsicht, als die Einfachheit ihrer Landsleute. Sie antwortete im Allgemeinen, daß der Herzog sie sehr mitleidig aufgenommen und ihr versprochen habe, sich in ihrer Schwester Sache zu verwenden und morgen oder in den nächsten Tagen von sich hören zu lassen. Sie erwähnte gar nicht seiner Ermahnung, sich bereit zu halten, zu ihm zu kommen, und noch weit weniger seines Winks, daß sie ihre Wirthin nicht mitbringen solle. So mußte sich denn Frau Glaß mit den allgemeinen Nachrichten zufrieden geben, nachdem sie Alles gethan hatte, um mehr herauszubringen.

Man kann sich leicht vorstellen, daß Hannchen am nächsten Tage alle Einladungen und Aufforderungen, die sie von Hause entfernt hätten, ablehnte, und das kleine etwas gewerbsmäßig duftende Wohnzimmer der Frau Glaß nicht verließ. Diesen Geruch verdankte es einem gewissen Schranke, der unter andern Artikeln auch ächten Havannah-Knaster

enthielt, den Frau Glaß aus Achtung vor dieser Waare oder aus einer ehrerbietigen Scheu vor den Accisern nicht dem offenen Laden vertraute, und der dem Zimmer einen Duft mittheilte, der Hannchens Nase gar nicht willkommen war, so lieblich er auch den Kennernasen vorkam.

„Mein Gott," dachte sie bei sich selbst, „wie kann doch meiner Base seidener Mantel, ihre goldene Uhr und Alles in der Welt so viel werth sein, daß sie in diesem kleinen erstickenden Zimmer ihr ganzes Leben athmen mag, da sie doch auf den grünen Hügeln gehen könnte, wenn sie wollte."

Frau Glaß war nicht weniger erstaunt über die Eingezogenheit ihrer Base und ihre Gleichgültigkeit gegen die Pracht von London. „Wenn man etwas zu sehen hat," sagte sie, „so hilft es einem wenigstens die Zeit hinbringen, wenn man auch in Kummer ist." Aber Hannchen war nicht zu überreden.

Der Tag nach der Unterredung mit dem Herzog verstrich in jener „bangen Hoffnung, die das Herz krank macht." Minute um Minute, Stunde um Stunde gieng dahin, — es wurde zu spät, um noch vernünftiger Weise erwarten zu können, an diesem Tage etwas von dem Herzog zu hören; dennoch konnte sie die Hoffnung noch nicht ganz aufgeben, und ihr Herz schlug, ihre Ohren klangen, so oft irgend ein zufälliges Geräusch im Laden unten sich hören ließ. Es war umsonst. Der Tag schlich dahin in ängstlicher, fruchtloser Erwartung.

Der nächste Morgen begann auf dieselbe Weise; aber schon vor dem Mittage erschien ein wohlgekleideter Mann in dem Laden der Frau Glaß und fragte nach der jungen Schottin.

„Das wird meine Base sein, Hannchen Deans, Herr Archibald," sagte Frau Glaß, sich gegen ihn verbeugend. „Habt Ihr eine Botschaft an sie von Seiner Gnaden dem Herzog von Argyle, Herr Archibald? Ich will sie ihr augenblicklich überbringen."

„Ich glaube, ich muß sie selbst herunter bemühen, Frau Glaß."

„Hannchen — Hannchen Deans!" kreischte Frau Glaß an dem Fuße der kleinen Treppe, die aus dem Ladenwinkel in die höheren Regionen hinaufführte. „Hannchen — Hannchen Deans, ich sage Euch, kommt sogleich die Treppe herunter; der Kammerdiener des Herzogs von Argyle ist hier und will Euch sogleich sprechen." Dieß wurde mit so lauter Stimme verkündigt, daß Jeder, der in der Nähe war, die wichtige Mittheilung hörte.

Man kann sich leicht denken, daß Hannchen mit ihrer Kleidung nicht lange zögerte; aber die Füße versagten ihr beinahe den Dienst, als sie die Treppe herabkam.

„Ich muß auf eine kurze Zeit um die Gunst Eurer Gesellschaft bitten," sagte Archibald höflich.

„Ich bin sogleich bereit, Sir," erwiederte Hannchen.

„Soll meine Base ausgehen, Herr Archibald? Da muß ich ohne Zweifel mit ihr gehen. — Jakob Rasper, — seht nach dem Laden, Jakob. — Herr Archibald," — hier schob sie ihm eine Schublade hin, — „Ihr schnupft ja wohl von derselben Mischung, wie Seiner Gnaden? Füllt doch Eure Dose, alter Bekanntschaft wegen, während ich mich anziehe."

Herr Archibald füllte ganz bescheiden nur wenig in seine Dose, sagte aber, daß er das Vergnügen der Gesellschaft

der Frau Glaß ablehnen müsse, da seine Botschaft nur allein der jungen Person gelte.

„Allein der jungen Person?" sagte Frau Glaß; „ist das nicht unschicklich, Herr Archibald? Aber Seine Gnaden sind der beste Richter darüber, und Ihr seid ein ehrenwerther Mann, Herr Archibald. Ich würde nicht einem jeden, der aus eines vornehmen Mannes Hause kommt, meine Base anvertrauen. Aber, Hannchen, Ihr müßt mit Herrn Archibald nicht mit Eurem gewürfelten Plaid auf den Schultern über die Straße gehen, wie wenn Ihr mit einem Trieb hochländischen Viehs hergekommen wäret. Wartet, ich will Euch meinen seidenen Mantel holen. Warum wollt Ihr den Pöbel hinter Euch drein haben?"

„Ich habe eine Miethkutsche, die unserer wartet," unterbrach Archibald die dienstfertige, alte Dame, der Hannchen außerdem nur mit Mühe entkommen wäre, — „ich glaube, ich kann ihr nicht Zeit lassen die Kleidung zu ändern."

Mit diesen Worten führte er Hannchen eilig zu dem Wagen, während sie im Stillen die leichte Art bewunderte, womit er den diensteifrigen Fragen und Anerbietungen der Frau Glaß ausgewichen war, ohne seines Herrn Befehle zu erwähnen, oder in irgend eine Erklärung einzugehen.

Beim Hineinsteigen in den Wagen nahm Herr Archibald seinen Plaz auf dem Rücksiz unserer Heldin gegenüber, und schweigend fuhren sie fort. Nach einer halben Stunde, in der kein Wort gesprochen worden war, kam es Hannchen vor, als ob Entfernung und Zeit nicht mit der übereinstimme, welche sie bei der ersten Fahrt nach der Wohnung des Herzogs von Argyle gebraucht hatte. Endlich konnte sie sich

nicht enthalten, ihren schweigsamen Gefährten zu fragen, wohin sie denn giengen?

„Der Herr Herzog wird Euch dieß selbst sagen," antwortete Archibald mit derselben feierlichen Höflichkeit, die sein ganzes Betragen bezeichnete. Während er dieß sprach, hielt der Miethwagen, der Kutscher stieg ab, und öffnete die Thüre. Archibald stieg aus, und half Hannchen beim Aussteigen. Sie befand sich auf einem breiten Wege außerhalb London, auf der andern Seite hielt ein geschlossener Wagen mit vier Pferden, die Thüren ohne Wappen, die Bedienten nicht in Livree.

„Ihr seid pünktlich gewesen, Hannchen, wie ich sehe," sagte der Herzog, als Archibald die Wagenthüre öffnete. „Ihr müßt mir auf dem übrigen Theile des Wegs Gesellschaft leisten. Archibald wird hier bleiben mit dem Miethwagen, bis Ihr zurückkommt."

Ehe Hannchen antworten konnte, saß sie zu ihrem nicht geringen Erstaunen an der Seite eines Herzogs in einem Wagen, der rasch und doch sanft davon rollte, zwei Eigenschaften, worin er sich von dem schwerfälligen Rumpelkasten, den sie so eben verlassen hatte, sehr unterschied, und doch hatte schon dieser, so rumplicht und schwerfällig er war, einem Mädchen, die nie früher in einer Kutsche gesessen hatte, ein gewisses Gefühl von Würde und Wichtigkeit eingeflößt.

„Mädchen," sagte der Herzog, „ich habe die Geschichte Eurer Schwester so genau, als ich es zu thun im Stande war, erwogen, und bin noch immer der festen Ueberzeugung, daß die Vollstreckung des Urtheils eine große Ungerechtigkeit sein würde. Einige menschenfreundliche und einsichtsvolle Rechtsgelehrte beider Länder, mit denen ich gesprochen habe,

sind derselben Meinung. — Nein, hört mich aus, ehe Ihr mir dankt. — Ich sagte Euch bereits, meine persönliche Ueberzeugung sei von geringer Wichtigkeit, wenn ich sie nicht auch Anderen beibringen könne. Ich habe für Euch gethan, was ich sicherlich in meinen eigenen Angelegenheiten nicht gethan hätte. — Ich habe eine Unterredung mit einer Dame begehrt, die bei dem König verdientermaßen in hoher Achtung steht. Sie ist mir gewährt worden, und ich wünsche nun, daß Ihr sie seht, und Eure Sache selbst führt. Ihr habt keine Ursache, schüchtern zu sein, erzählt Eure Geschichte so einfach, wie Ihr sie mir erzählt habt."

„Ich bin Euer Gnaden sehr verbunden," sagte Hannchen, der Ermahnungen der Frau Glaß eingedenk; — „und ich bin gewiß, da ich den Muth gehabt habe, mit Euer Gnaden für die arme Effie zu sprechen, so habe ich weniger Grund einer Dame gegenüber blöde zu sein. Aber, Sir, ich möchte doch wissen, wie ich sie zu nennen habe, Euer Gnaden, Euer Edlen, oder Euer Herrlichkeit, wie wir zu den Lairds und Ladies in Schottland sagen, denn ich weiß, die Ladies halten mehr auf ihre Titel, als die Herren."

„Ihr braucht sie nur Madame zu nennen. Wenn Ihr blos sagt, was Ihr denkt, so macht das den besten Eindruck, — seht mich zuweilen an, wenn ich meine Hand so an meine Halsbinde lege," — er machte ihr die Bewegung vor — „so haltet inne, aber ich werde dieß nur thun, wenn Ihr etwas sagt, was mißfallen könnte."

„Aber, Sir, Euer Gnaden," sagte Hannchen, „wenn es Euch nicht zu viel Mühe machte, wäre es nicht besser, Ihr sagtet mir, was ich sagen soll, und ich lernte es auswendig?"

„Nein, Hannchen, das würde nicht dieselbe Wirkung

thun, — das wäre, wie das Herablesen einer Predigt, und Ihr wißt, wir glauben, als gute Presbyterianer, eine solche habe weit weniger Salbung. Sprecht nur so offen und keck zu dieser Dame, wie zu mir vorgestern, und wenn Ihr ihre Zustimmung gewinnt, so seze ich meinen Kopf zum Pfand, Ihr erhaltet vom König die Verzeihung für Eure Schwester."

„Mit diesen Worten zog er eine Flugschrift aus der Tasche, und begann zu lesen. Hannchen besaß Verstand und Tact, zwei Dinge, welche oft die beste Unterweisung ersezen. Sie deutete des Herzogs Beginnen als einen Wink, daß sie keine weiteren Fragen machen sollte, und verhielt sich demzufolge ganz still.

Der Wagen rollte rasch vorwärts durch fruchtbare mit herrlichen alten Eichen gezierte Wiesen, die manchmal einen Blick auf den majestätischen Spiegel eines breiten, ruhigen Flusses gestatteten. Nachdem sie durch ein artiges Dorf gefahren waren, hielt der Wagen auf einer ziemlich bedeutenden Anhöhe, wo sich die Schönheit einer englischen Landschaft in ihrem höchsten Glanze entfaltete. Hier stieg der Herzog aus, und ermahnte Hannchen, ihm zu folgen. Sie blieben einen Augenblick auf der Spize des Hügels stehen, um die unvergleichliche Landschaft zu betrachten. Ein wallendes, grünes Meer von dichten Gebüschen und Baumgruppen durchschnitten, war von zahllosen Heerden bedeckt, welche unbewacht und zwanglos auf der reichen Weide umherzuwandeln schienen. Die Themse, hier mit Landhäusern besezt, dort mit Wäldern umkränzt, bewegte sich langsam und stille dahin, als sei sie die mächtige Königin der Landschaft, der alle andern nur untergeordnet wären, und trug auf ihren Fluthen hundert Barken und Schiffe, deren weiße Segel

und lustig flatternde Wimpel der ganzen Scene Leben verliehen.

Der Herzog von Argyle war natürlich mit diesem Anblick wohl bekannt, aber für einen Mann von Geist ist sie stets neu. Als er anhielt und diese unnachahmliche Landschaft mit jenem Lustgefühl betrachtete, das sie stets in der Brust eines Freundes der Natur erwecken muß, wandten sich seine Gedanken auf seine eigenen noch größern und doch kaum minder schönen Güter von Inverary. „Das ist ein herrlicher Anblick," sagte er zu seiner Gefährtin, vielleicht neugierig, ihre Gedanken zu erforschen; „wir haben nichts Aehnliches in Schottland."

„Schönes reiches Futter für die Kühe, und sie haben einen schönen Schlag Vieh hier," erwiederte Hannchen, „aber ich blickte eben so gerne auf die Felsspizen von Arthurs-Siz und die See, die daran schäumt, als auf alle die vielen Bäume hier."

Der Herzog lächelte über diese eben so gewerbsmäßige, als nationale Antwort, und machte ein Zeichen, daß der Wagen hier halten solle. Dann schlug er einen selten betretenen Fußpfad ein, und führte Hannchen durch mehrere verschlungene Wege nach einem Hinterpförtchen in einer hohen Backstein-Mauer. Es war geschlossen; als aber der Herzog leicht anklopfte, blickte eine innen wartende Person durch ein zu dem Ende angebrachtes Eisengitter, öffnete die Thüre, und ließ sie ein. Unmittelbar nach ihrem Eintritt wurde sie wieder verschlossen und verriegelt. Alles dieß geschah sehr schnell, und die Person, welche geöffnet hatte, verschwand so plözlich, daß Hannchen nicht einmal auf ihr Aeußeres einen Blick werfen konnte.

Sie befanden sich jezt am Ausgang eines tiefliegenden engen Ganges, der mit grünen, dicht geschorenen Rasen ausgelegt war, und sich wie Sammt unter ihren Füßen anfühlte; die Aeste der hohen Ulmen, die sich über dem Pfade in einander wölbten, schüzten ihn gegen die Sonne, und das feierliche Dunkel, das hier herrschte, die Reihe säulenförmiger Stämme und die Verschlingung ihrer gewölbten Aeste machten den Gang einem der schmalen Seitenflügel einer alten gothischen Kirche gleich.

Sechstes Kapitel.

— Ich fleh' Euch an,
Mit Thränen fleh' ich; diese reinen Hände,
Die nur zu Gott und seinen Heiligen sich
Erhoben, heb' ich auf zu Euch; seid Ihr
Nun auch wie Gott, und schenket Gnade uns.

Der blutige Bruder.

So sehr Hannchen auch durch das höfliche Benehmen ihres edlen Landmanns ermuthigt war, so fühlte sie doch eine leichte Anwandlung von Schrecken, mit einem Manne von so hohem Rang an einem so auffallend einsamen Orte zu sein. Daß man ihr gestattet hatte, in seinem eigenen Hause dem Herzog aufzuwarten, und daß sie dort eine geheime Unterredung mit ihm gehabt hatte, war an sich schon eine ungewöhnliche, und in den Annalen eines so einfachen Lebens, als das ihrige, sehr ausgezeichnete Begebenheit, aber seine Gefährtin auf einer Reise zu sein, und dann plözlich mit ihm an einem so entlegenen Orte allein gelassen zu werden, das hatte etwas Grauen erweckendes und geheim-

nißvolles. Eine Romanheldin hätte Verdacht geschöpft, und wäre vor der Macht ihrer eigenen Reize erschrocken, aber Hannchen war zu klug, um einen thörichten Gedanken in sich aufkommen zu lassen. Indessen war sie doch äußerst begierig, zu wissen, wo sie sei, und wem sie vorgestellt werden sollte.

Sie bemerkte, daß des Herzogs Kleidung, obgleich sie noch immer einen Mann von hohem Rang verrieth, (denn damals war es bei Männern von hohem Stande nicht Mode, sich wie ihre Kutscher und Reitknechte zu kleiden) demunerachtet einfacher war, als die, worin sie ihn früher gesehen hatte, namentlich fehlten die Orden und Abzeichen der Stellen, welche er bekleidete. Kurz, er war so einfach gekleidet, wie jeder Mann von Welt in den Straßen von London an einem Morgen erscheinen könnte, und dieser Umstand erschütterte gleichfalls die Meinung, welche Hannchen bereits zu hegen begann, daß er vielleicht beabsichtige, sie solle ihre Sache in Gegenwart des Königs selbst führen. „Denn gewiß," dachte sie, „hätte er seine schönen Sterne und Orden angelegt, wenn er vor dem Angesicht der Majestät hätte erscheinen wollen, — und das gleicht auch mehr eines Edelmannes Wohnung, als einem königlichen Pallast."

Hannchens Schlüsse waren so übel nicht, aber sie war weder mit der Hofsitte gehörig bekannt, noch mit den besondern Verhältnissen, in denen der Herzog von Argyle zur Regierung stand, um ein richtiges Urtheil fällen zu können. Der Herzog war, wie wir schon gesagt haben, damals in offener Opposition gegen das Ministerium des Sir Robert Walpole, und man betrachtete ihn allgemein als bei der königlichen Familie, der er doch so wichtige Dienste geleistet

hatte, in Ungnade gefallen. Aber es war ein Grundsaz der Königin Karoline, sich gegen ihre politischen Freunde mit einer Vorsicht zu betragen, als könnten sie eines Tages ihre Feinde werden, und die, welche sich ihren Maßregeln widersezten, mit einer Schonung zu behandeln, als könnten sie einst dieselben unterstüzen. Seit Margaretha von Anjou hatte keine königliche Gemahlin ein solches Gewicht in den politischen Angelegenheiten Englands, und die Geschicklichkeit, die sie bei vielen Gelegenheiten entfaltete, hatte keinen geringen Antheil daran, viele entschiedene Tories zu versöhnen, welche als die Herrschaft der Stuarts mit der Königin Anna zu Ende gieng, weit geneigter waren, ihre Unterthanen-Treue auf den Bruder derselben, den sogenannten Chevalier von St. George, zu übertragen, als in die Uebertragung der Krone auf die hannöversche Familie zu willigen. Ihr Gemahl, dessen hervorstechendste Eigenschaft kriegerischer Muth war, und der die Krone von England trug, ohne je mit Englands Sitten und Nationalgeist vertraut zu werden, fand den erwünschtesten Beistand in der Geschicklichkeit seiner Ehegenossin, und während er eifersüchtig den Schein behauptete, als thue er Alles nur nach seinem Willen und Gutfinden, war er doch im Geheimen verständig genug, dem Rathe seiner weit gewandtern Ehehälfte zu folgen. Er übertrug ihr das häkliche Geschäft, die verschiedenen Grade von Gunstbezeugungen zu bestimmen, um die Schwankenden an sich zu knüpfen, die Günstiggesinnten in ihrer Gesinnung zu befestigen, und die, deren guter Wille verscherzt war, wieder zu gewinnen.

Bei aller gewinnenden Liebenswürdigkeit einer feinen und für ihre Zeit höchst gebildeten Frau besaß die Königin Karoline eine männliche Seele. Sie war von Natur stolz,

und selbst ihre Politik konnte nicht immer den Ausdruck ihres Mißfallens mäßigen, obgleich wenige Menschen bereitwillig waren, einen falschen Schritt dieser Art wieder gut zu machen, wenn ihre Klugheit über die Leidenschaft das Uebergewicht erhielt. Sie liebte die wirkliche Gewalt mehr, als die äußeren Zeichen derselben, und was sie auch Kluges und dem Volke Willkommenes anordnete, so wünschte sie doch stets, daß der König den vollen Ruhm und den ganzen Vortheil ärndten möchte, da sie recht gut wußte, daß sie ihr eigenes Ansehen am besten behauptete, wenn sie das seinige erhob. Und sie war so sehr bemüht, seinen Wünschen entgegen zu kommen, daß sie mehreremal bei Gichtanfällen ihre Zuflucht zu kalten Bädern nahm, und ihr Leben in Gefahr sezte, nur um den König überall begleiten zu können.

Es war ein auffallender Zug im Charakter der Königin Karoline, in geheimem Briefwechsel mit denen zu bleiben, denen sie sich öffentlich ungnädig zeigte, oder welche aus verschiedenen Ursachen nicht gut mit dem Hofe standen. Auf diese Weise hielt sie den Faden zu mancher politischen Intrigue in der Hand, und ohne sich in irgend etwas einzulassen, verhinderte sie oft, daß Mißvergnügen nicht in Haß, und Widerstand gegen ihre Maßregeln nicht in Erbitterung und Aufruhr ausbrach. Wurde troz aller Vorsichtsmaßregeln, die sie dagegen ergriff, ihr Briefwechsel mit solchen Personen bemerkt und entdeckt, so stellte sie ihn als eine bloße Gesellschaftsverbindung dar, welche mit der Politik nichts zu schaffen habe, eine Antwort, womit sich selbst der erste Minister, Sir Robert Walpole, begnügen mußte, als er entdeckte, daß die Königin Herrn Pulteney, nachherigen Grafen von Bath, seinem furchtbarsten und unversöhnlichsten Feinde, eine geheime Unterredung bewilligt habe.

Bei dieser Gewohnheit, mit verschiedenen Personen, welche dem Hofe ganz entfremdet schienen, Verbindungen zu unterhalten, kann man sich leicht denken, daß die Königin Karoline Sorge getragen habe, mit dem Herzog von Argyle nicht völlig zu brechen. Seine hohe Geburt, seine großen Talente, die Achtung, worin er in seinem Vaterlande stand, und die großen Dienste, welche er dem Hause Braunschweig im Jahre 1715 geleistet hatte, stellten ihn hoch in der Reihe derjenigen Personen, welche man nicht unbesonnener Weise hintansezt. Er hatte fast ohne Truppen, blos durch seinen Einfluß und seine Geschicklichkeit, den Einfall der bewaffneten Macht aller hochländischen Häuptlinge zurückgehalten; man konnte nicht im geringsten zweifeln, daß die leichteste Ermuthigung von seiner Seite alle in Bewegung bringen und den Bürgerkrieg erneuern könne, und es war wohl bekannt, daß der Hof der vertriebenen Königsfamilie dem Herzog die schmeichelhaftesten Eröffnungen hatte machen lassen. Der Charakter und die Stimmung der Schotten war noch wenig gekannt, und man betrachtete das Land als einen Vulkan, der zwar eine Reihe von Jahren ruhen, aber im unerwartetsten Augenblick furchtbar zerstörend ausbrechen kann. Deßhalb war es von der höchsten Wichtigkeit, über einen so wichtigen Mann, als der Herzog von Argyle, immer einen gewissen Einfluß zu behaupten, und Karoline bediente sich hiezu einer Dame, mit der man hätte vermuthen sollen, daß sie, die Gemahlin Georgs II., auf einem minder vertrauten Fuße gestanden wäre.

Nicht der geringste Beweiß von der Königin Geschicklichkeit war es, daß eine ihrer vornehmsten Hofdamen, Lady Suffolk, zwei scheinbar ganz unverträgliche Rollen, die einer

Maitresse ihres Gemahls und ihrer unterwürfigsten, gefälligsten Vertrauten in sich vereinigte. Durch dieß gewandte Benehmen sicherte sich die Königin ihre Macht gegen die drohendste Gefahr, den hemmenden Einfluß einer ehrgeizigen Nebenbuhlerin, und wenn sie sich der Kränkung unterwarf, ihres Gemahls Untreue gestatten zu müssen, so war sie wenigstens gegen das geschützt, was sie als die gefährlichste Folge davon ansah, und hatte dafür die Freiheit, „ihrer guten Howard," wie sie die Lady Suffolk nannte, hie und da ein Paar höfliche Grobheiten zu machen, obgleich sie im Allgemeinen dieselbe mit großem Anstande behandelte. Lady Suffolk hatte große Verbindlichkeiten gegen den Herzog von Argyle, aus Gründen, die man in Horace Walpole's Erinnerungen aus dieser Regierung nachlesen mag, und durch sie unterhielt der Herzog von Argyle einen gelegentlichen Briefwechsel mit der Königin Karoline, der aber seit seiner Theilnahme an der Debatte über den Porteous-Aufstand sehr unterbrochen war, welchen die Königin mehr als eine absichtliche Verhöhnung ihrer Person und ihres Ansehens, denn als ein rasches Aufbrausen der Volksrache betrachtete. Doch dauerte die Verbindung, wenn sie auch kürzlich etwas vernachlässigt worden war, zwischen beiden Theilen immer noch fort. Diese Bemerkungen waren nothwendig, um dem Leser die folgende Scene verständlich zu machen.

Am Ende des engen Ganges lenkte der Herzog in einen ähnlichen ein, der aber breiter und länger war. Hier zum erstenmal seit sie den Garten betreten hatten, sah Hannchen Personen, die sich ihnen näherten.

Es waren zwei Damen; eine davon gieng ein wenig hinter der andern, doch nicht so weit, um nicht jede Be-

merkung, welche an sie gerichtet wurde, hören und beantworten zu können. Da sie sich sehr langsam näherten, so hatte Hannchen Zeit, sie genauer in's Auge zu fassen. Auch der Herzog mäßigte seinen Schritt, als wolle er ihr Zeit lassen, sich zu sammeln, und wiederholte ihr mehreremale, sie möchte sich doch nicht fürchten. Die Dame, welche die Hauptperson zu sein schien, hatte auffallend angenehme Züge, obgleich sie etwas durch die Blattern gelitten hatte, dieser verheerenden Geisel, welche jezt jeder Dorfäsculap (Dank dem wackern Jenner) so leicht bezwingt, als seine Schuzgottheit den Python bezwang. Die Augen der Dame waren glänzend, ihre Zähne gut, und ihr Gesicht drückte je nach ihrem Willen Würde und Freundlichkeit aus. Ihre Gestalt, obgleich etwas zu voll, war dennoch nicht ohne Grazie, und ihr leichter, fester Schritt verrieth nicht, daß sie manchmal an einer Krankheit litt, die jede Fußbewegung untersagt. Ihre Kleidung war mehr reich, als gefällig, und ihr Benehmen befehlend und edel.

Ihre Gefährtin war etwas kleiner, hatte lichtbraunes Haar und ausdrucksvolle blaue Augen. Ihre Züge waren nicht ganz regelmäßig, aber vielleicht einnehmender, als wenn sie völlig schön gewesen wären. Ein melancholischer oder wenigstens nachdenklicher Zug, den ihre Lage hinreichend rechtfertigte, herrschte in ihrem Gesichte vor, wenn sie schwieg, wich aber, sobald sie sprach, einem gefälligen, reizenden Lächeln.

Als sie noch zwölf bis fünfzehn Schritte von den Damen entfernt waren, machte der Herzog ein Zeichen, daß Hannchen still stehen solle, schritt mit dem ihm natürlichen Anstande vorwärts und machte eine tiefe Verbeugung, welche

auf eine förmliche, doch würdige Weise von der Dame, der er sich genähert hatte, erwiedert wurde.

„Ich hoffe," sagte sie mit herablassendem Lächeln, „einen Herrn, der ein so großer Fremdling bei Hofe ist, wie der Herzog von Argyle seit einiger Zeit, so gesund zu sehen, als seine Freunde dort und anderswo es wünschen."

Der Herzog erwiederte, er sei vollkommen wohl gewesen und sezte hinzu: „Die Nothwendigkeit, einen großen Theil seiner Zeit den Parlamentsgeschäften zu widmen, und eine kürzliche Reise nach Schottland hätten ihm weniger, als er gewünscht hätte, erlaubt, bei dem Lever und in den Cour=Zimmern seiner Pflicht gemäß zu erscheinen."

„Wenn Euer Gnaden Zeit finden **kann** für eine so geringfügige Pflicht," erwiederte die Königin, „so kennt Ihr Eure Ansprüche darauf, gut empfangen zu werden. Ich hoffe, meine Bereitwilligkeit, den Wunsch zu erfüllen, den Ihr gestern der Lady Suffolk ausdrücktet, ist ein hinreichender Beweiß, daß wenigstens ein Mitglied der königlichen Familie alte und wichtige Dienste nicht vergessen hat, wenn es auch in neuerer Zeit empfindlich ist über etwas, das wie Vernachlässigung aussieht." Dieß wurde offenbar mit sehr heiterer Laune und in einem Tone gesprochen, der den Wunsch nach einer Aussöhnung ausdrückte.

Der Herzog entgegnete, „er würde sich für den unglücklichsten Menschen halten, wenn man ihn für fähig halten könnte, seine Pflicht zu vernachlässigen, wo er vermuthen könne, erwartet und willkommen zu sein. Er fühle sich sehr glücklich bei der Ehre, welche Ihre Majestät ihm jezt persönlich erweise, und er hoffe, Sie werde bald bemerken,

daß er in einer für das Interesse Seiner Majestät wesentlichen Sache diese Gunst erbeten habe."

„Ihr könnt mich nicht mehr verbinden, Herr Herzog," antwortete die Königin, „als wenn Ihr in irgend etwas, das des Königs Dienst betrifft, mir mit Euern Einsichten und Erfahrungen beisteht. Euer Gnaden weiß, daß ich nur die Mittelsperson bin, durch welche eine Sache der höhern Weisheit des Königs vorgelegt wird; ist es aber ein Gegenstand, der Euer Gnaden persönlich betrifft, so soll er gewiß nicht dadurch verlieren, daß er durch mich zum Throne gelangt."

„Es ist nichts, das mich betrifft, Madame," erwiederte der Herzog; „ich habe nichts für mich persönlich zu bitten, obgleich ich meine ganze Verbindlichkeit gegen Eure Majestät fühle. Es ist eine Sache, die Seine Majestät, als einen Freund der Gerechtigkeit und Gnade, betrifft, und wovon ich überzeugt bin, daß sie die unglückliche Spannung sehr vermindern wird, welche gegenwärtig unter Seiner Majestät guten Unterthanen in Schottland herrscht."

Zwei Dinge in dieser Rede waren Karolinen unangenehm. Für's erste zerstörte sie den schmeichelhaften Wahn, den sie gefaßt hatte, daß Argyle ihre persönliche Vermittlung nachsuche, um seinen Frieden mit der Regierung zu machen und die Stellen wieder zu erhalten, die man ihm entzogen hatte; und dann war sie aufgebracht, daß er von der Unzufriedenheit in Schottland als von einer Spannung sprach, die man eher durch gütliche Mittel beilegen, als durch Gewalt zu unterdrücken suchen müßte.

Hiedurch aufgeregt, antwortete sie hastig: „Seine Majestät hat gute Unterthanen in England, Herr Herzog, das

dankt er Gott und den Gesezen, — daß er Unterthanen in Schottland hat, das, denke ich, dankt er Gott und seinem Schwert."

Dem Herzog, obgleich er ein Hofmann war, stieg das Blut ein wenig in's Gesicht, und die Königin, die ihren Irrthum sogleich fühlte, sezte, ohne sich im mindesten zu verändern, und als ob es ursprünglich zu dem Saze gehört hätte, hinzu: — „und den Schwertern der ächten Schotten, welche Freunde des Hauses Braunschweig sind, besonders dem Seiner Gnaden, des Herzogs von Argyle."

„Mein Schwert, Madame," erwiederte der Herzog, „stand, wie das meiner Väter, stets nur meinem rechtmäßigen Könige zu Gebot und meinem Vaterlande; — ich hoffe, es ist unmöglich, die wahren Rechte und Interessen beider von einander zu trennen. Aber mein gegenwärtiges Gesuch betrifft keine allgemeine Sache, sondern nur eine einzige, unbekannte Person."

„So tragt die Sache vor, Mylord," sagte die Königin. „Wir wollen erst sehen, wovon wir sprechen, damit wir einander nicht mißverstehen."

„Die Sache, Madame, betrifft das Schicksal eines unglücklichen Mädchens in Schottland, das eines Verbrechens wegen zum Tode verurtheilt ist, das sie, wie ich sehr guten Grund zu vermuthen habe, gar nicht begangen hat. Nun ergeht meine unterthänige Bitte an Eure Majestät, daß Ihr durch Eure mächtige Vermittlung bei dem Könige Gnade auswirken möchtet."

Vorher war dem Herzog das Blut in's Gesicht gestiegen; jezt kam die Reihe an die Königin, und nicht nur Wangen und Stirn, auch Nacken und Busen färbten sich

mit Scharlach. Einen Augenblick schwieg sie, als traue sie ihrer Stimme nicht recht und wolle den ersten Ausdruck ihres Unwillens zurückhalten; endlich aber erwiederte sie mit einem Ausdruck von Würde und Strenge: „Herr Herzog, ich will nicht nach Euren Beweggründen fragen, an mich ein solches Verlangen zu stellen, dem die Umstände einen sehr ungewöhnlichen Charakter aufdrücken. Als Pair und Mitglied des geheimen Raths seid Ihr berechtigt, eine Audienz bei dem König zu verlangen; der Weg war Euch offen und Ihr konntet mir diese Erörterung ersparen. Ich wenigstens habe genug an schottischen Begnadigungen."

Der Herzog war auf diesen Ausbruch des Unwillens vorbereitet und ließ sich darum nicht aus der Fassung bringen. Er versuchte keine Antwort, so lange die Königin in der ersten Hize war, sondern blieb in derselben festen, doch ehrfurchtsvollen Stellung, die er während der ganzen Unterredung angenommen hatte. Die Königin, durch ihre Lage an Selbstbeherrschung gewöhnt, fühlte sogleich den Vortheil, den sie gegen sich einräume, wenn sie der Leidenschaftlichkeit nachgebe, und sezte in dem herablassenden Tone, womit sie die Unterredung begonnen hatte, hinzu: „Ihr müßt mir einige Vorrechte meines Geschlechts vergönnen, Mylord, und urtheilt nicht ungütig von mir, wenn ich gleich ein wenig in Bewegung gerieth bei dem Andenken an die grobe Verhöhnung, welche dem königlichen Ansehen in Eurer Hauptstadt widerfuhr, als meine unbedeutende Person damit begleitet war. Euer Gnaden kann nicht erstaunt darüber sein, daß ich dieß zu jener Zeit tief fühlte und mich dessen jezt erinnere."

„Es ist gewiß eine Sache, die man nicht so schnell vergißt,"

gißt," antwortete der Herzog. „Meine eigenen, unbedeutenden Gedanken über die Sache kennen Ihro Majestät schon lange, und ich müßte mich sehr unrichtig ausgedrückt haben, wenn ich nicht meinen Abscheu gegen einen unter so außerordentlichen Umständen begangenen Mord bezeugte. Ich mag freilich so unglücklich gewesen sein, mit den Rathgebern Eurer Majestät nicht gleicher Meinung zu sein, in wie weit es gerecht oder politisch sei, den Unschuldigen statt des Schuldigen zu strafen. Aber ich hoffe, Eure Majestät wird mir gestatten, über einen Punkt zu schweigen, worüber ich mit fähigererrn Männern nicht übereinstimme."

„Wir wollen einen Punkt nicht verfolgen, worüber wir wahrscheinlich verschiedener Meinung sind," erwiederte die Königin. „Ein Wort will ich Euch indeß im Vertrauen sagen, — Ihr wißt, unsere gute Lady Suffolk ist ein wenig taub, — wenn der Herzog von Argyle geneigt ist, seine Verbindung mit seinem Fürsten und seiner Fürstin zu erneuern, so wird er nicht viele Punkte finden, worüber wir uneinig sein sollten."

„So laßt mich hoffen," sagte der Herzog, sich bei dieser schmeichelhaften Andeutung tief verbeugend, „daß ich nicht so unglücklich war, jezt einen solchen Punkt zu finden."

„Ich muß Euer Gnaden erst Beichte abhören, ehe ich Absolution ertheilen kann," sagte die Königin. „Was nehmt Ihr für einen besondern Antheil an diesem Mädchen? Es scheint nicht," — hier maß sie Hannchen mit einem Kennerauge, — „als sei sie sehr dazu gemacht, die Eifersucht meiner Freundin, der Herzogin, zu erregen."

„Ich denke," entgegnete der Herzog, gleichfalls lächelnd,

„Ihro Majestät wird in diesem Punkte meinen Geschmack als Bürgen annehmen."

„Nun, sie hat zwar nicht das Ansehen einer großen Dame, aber ich vermuthe, sie ist eine Base im dreißigsten Grade ungefähr, nach der schrecklichen schottischen Genealogie."

„Nein, Madame," sagte der Herzog; „aber ich wünsche, einige nähere Verwandte von mir hätten die Hälfte ihres Werths, ihrer Ehrlichkeit und Anhänglichkeit."

„So heißt sie allerwenigstens Campbell?" sagte die Königin.

„Nein, Madame," ihr Name ist nicht so ausgezeichnet, wenn ich so sagen darf," antwortete der Herzog.

„Ach! sie kommt aber aus Inverara oder Argyleshire?"

„Sie ist nie in ihrem Leben weiter nördlich gekommen, als Edinburgh, Madame."

„Nun, dann sind meine Vermuthungen alle zu Ende," sagte die Königin, „und Euer Gnaden muß selbst sich die Mühe nehmen, die Sache Ihrer Clientin näher aus einander zu sezen."

Mit jener Bestimmtheit und leichten Kürze, welche man nur in dem häufigen Umgange mit den höheren Klassen der Gesellschaft erwirbt und welche der völlige Gegensaz des langweiligen Proceßstyls ist, erklärte der Herzog das sonderbare Gesez, in Folge dessen Effie Deans zum Tode verurtheilt war, und erzählte Hannchens liebevolle Bemühungen zu Gunsten ihrer Schwester, für welche sie Alles, nur die Wahrheit und das Gewissen nicht, aufzuopfern bereit sei.

Die Königin Karoline hörte aufmerksam zu. Es muß erinnert werden, daß sie das Streiten liebte, und bald fand sie auch in dem, was der Herzog sagte, etwas aus, um Schwierigkeiten gegen seine Bitte zu erheben.

„Mylord," antwortete sie, das Gesez scheint mir hart. Aber noch gilt es aus guten Gründen, wie ich glauben muß, als das Gesez des Landes, und das Mädchen ist dem gemäß überführt worden. Alle die Vermuthungen, welche das Gesez als einen gültigen Beweiß der Schuld annimmt, sind bei diesem Falle vorhanden, und Alles, was Euer Gnaden über die Möglichkeit ihrer Unschuld gesagt hat, kann einen recht guten Grund abgeben, die Parlamentsakte aufzuheben, läßt sich aber, so lange das Gesez besteht, nicht zu Gunsten einer Einzelnen anwenden, die nach dem Geseze verurtheilt ist."

Der Herzog sah und vermied die Schlinge; denn wenn er hierauf antwortete, so wurde er nothwendigerweise in einen Streit verwickelt, in Folge dessen die Königin sich leicht in ihrer Meinung so verhärten konnte, daß sie endlich genöthigt war, blos um folgerecht zu bleiben, die Verurtheilte hinrichten zu lassen. „Wenn Ihro Majestät geruhen wollte," sagte er, „meine arme Landsmännin selbst zu hören, so würde sie vielleicht einen Fürsprecher in ihrem Herzen finden, der fähiger wäre, als ich, die Zweifel Eures Verstandes zu zerstreuen."

Die Königin schien einzuwilligen, und der Herzog gab Hannchen, welche inzwischen nur die Gesichter aus einiger Entfernung beobachtet hatte, einen Wink, näher zu treten. Aus dieser Beobachtung hatte sie indeß nicht viel entnehmen können; denn diese waren schon zu lange gewöhnt, alle Zeichen von Bewegung zu unterdrücken. Ihre Majestät konnte nicht umhin, über die tiefe Ehrfurcht zu lächeln, womit die ruhige, demüthige Gestalt der kleinen Schottin sich ihr näherte; noch mehr aber lächelte sie über den ersten Ton ihrer

breiten nordischen Aussprache. Aber Hannchen hatte eine leise, süßtönende Stimme, etwas sehr Gewinnendes bei einem Mädchen, und bat „Ihre Herrlichkeit, mit einem armen verführten, jungen Geschöpfe Mitleiden zu haben,“ in so rührenden Tönen, daß, wie in den Singweisen einiger ihrer heimathlichen Lieder, die provinzielle Gemeinheit sich verlor in einen erhabenen Ausdruck.

„Steh auf, Mädchen,“ sagte die Königin in gütigem Tone, — „erzähle mir, was für ein barbarisches Volk Deine Landsleute sind, wo der Kindermord so gewöhnlich wurde, daß man ein solches Gesetz dagegen erlassen mußte?“

„Ach, Euer Herrlichkeit,“ antwortete Hannchen, „es giebt viele Orte außer Schottland, wo Mütter ungütig sind gegen ihr eigen Fleisch und Blut.“

Es muß bemerkt werden, daß die Streitigkeiten zwischen Georg II. und Friedrich, Prinzen von Wales, damals den höchsten Grad erreicht hatten, und daß der wohlgesinnte Theil des Volks die Schuld hauptsächlich der Königin beimaß. Sie ward glühend roth und warf einen forschenden Blick erst auf Hannchen, dann auf den Herzog. Beide hielten ihn unbeweglich aus; Hannchen, weil sie gar nicht wußte, was sie Beleidigendes gesagt hatte, der Herzog, weil er gewohnt war, sich selbst zu beherrschen. In seinem Herzen aber dachte er, meine arme Clientin hat mit dieser unglücklichen Antwort in aller Unschuld ihre einzige Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg vernichtet.

Die gutmüthige und gewandte Lady Suffolk unterbrach diese unglückliche Krisis. „Ihr solltet dieser Dame die besondern Ursachen angeben,“ sagte sie, „welche dieses Verbrechen in Eurem Lande so gewöhnlich machen.“

„Einige meinen, es sei das Kirchensitzen, – das ist — das ist der Sündenschemel, wenn Eure Herrlichkeit erlauben," sagte Hannchen, blickte zu Boden und knickste.

„Was?" fragte Lady Suffolk, der das Wort ganz neu und die übrigens ziemlich taub war.

„Das ist der Schemel der Buße," antwortete Hannchen, „die Strafe für leichten Lebenswandel und unreine Reden und für die Uebertreter des sechsten Gebots." Hier blickte sie auf den Herzog, sah die Hand am Kinn, und da sie gar nicht wußte, was sie Unpassendes gesagt habe, machte sie durch ihr plötzliches Stillschweigen und ihre Verwirrung die Andeutung nur noch treffender.

Lady Suffolk zog sich zurück, wie ein fliegendes Korps, das sich zwischen die fliehenden Freunde und den Feind geworfen hat und plötzlich eine unerwartet heftige Lage bekömmt.

Der Böse treibt sein Spiel mit dem Mädchen, dachte der Herzog bei sich, das ist ein neuer Schuß, — sie trifft mit beiden Kugeln rechts und links.

Der Herzog hatte indeß selbst seinen Antheil an der Verwirrung; denn da er bei dieser unschuldigen Beleidigerin den Ceremonienmeister machte, so befand er sich ungefähr in der Lage, wie ein Landjunker, der seinen Jagdhund in ein prächtiges Gesellschaftszimmer führt und nun die Unordnung und den Schaden mit ansehen muß, den derselbe in Folge seiner unzeitigen Sprünge an Porcelain und Kleidern anrichtet. Hannchens letzter Hieb löschte indeß den bösen Eindruck aus, den der erste gemacht hatte; denn bei Ihrer Majestät hatten sich die Gefühle eines Weibs nicht so sehr in die einer Königin verloren, daß sie sich über den

Streich, der „ihre gute Suffolk" getroffen hatte, nicht hätte freuen sollen. Sie wandte sich an den Herzog von Argyle mit einem Lächeln, welches bewieß, daß sie ihres Triumphs genoß, und bemerkte: „Die Schotten sind ein sehr streng moralisches Volk." Dann wandte sie sich wieder an Hannchen und fragte, auf welche Weise sie die Reise von Schottland her gemacht habe.

„Meist zu Fuße, Madame," war die Antwort.

„Was, den ganzen ungeheuern Weg zu Fuße? — Wie weit könnt Ihr denn in einem Tage gehen?"

„Fünf und zwanzig Meilen und darüber."

„Nun, wahrhaftig, ich glaubte eine gute Fußgängerin zu sein," sagte die Königin, „aber das beschämt mich mächtig."

„Möge Eurer Herrlichkeit das Herz nie so schwer werden, daß Ihr die Mattigkeit in Euern Gliedern nicht mehr fühlt," sagte Hannchen.

Das kam besser heraus, dachte der Herzog, es ist das erstemal, daß sie etwas Zweckmäßiges sagt.

„Auch habe ich nicht den ganzen Weg zu Fuß gemacht, denn ich hatte manchmal einen Siz auf einem Karren, ein Pferd von Ferrybridge, und mehrere andere Erleichterungen," sagte Hannchen, ihre Aufzählung kurz abbrechend, denn sie bemerkte, daß der Herzog das bewußte Zeichen machte.

„Aber troz allen diesen Bequemlichkeiten," antwortete die Königin, „müßt Ihr doch eine höchst ermüdende Reise gehabt haben, und ich fürchte, ohne großen Erfolg; denn wenn auch der König Eure Schwester begnadigt, so wird es ihr aller Wahrscheinlichkeit nach nicht viel helfen, denn ich fürchte, Euer Edinburgher Volk hängt sie dennoch."

Jezt wird sie sich schon verstricken, dachte der Herzog.

Aber er hatte Unrecht. Die Klippen, an denen Hannchen in dieser häklichen Unterredung gestreift hatte, lagen unter dem Waßer, und waren ihr unbekannt; dieser Felsen war über dem Waßer, und sie vermied ihn.

„Sie sei gewiß,“ sagte sie, „Stadt und Land würden sich freuen, wenn Seine Majestät Mitleid mit einem armen unbeschützten Geschöpf hätten.“

„Seine Majestät hat es in einem kürzlichen Falle nicht so gefunden,“ sagte die Königin;“ aber ich vermuthe, der Herr Herzog wird ihm rathen, den Pöbel selbst vorher zu befragen, wer gehängt werden soll oder nicht.“

„Nein, Madame,“ sagte der Herzog; „sondern ich würde Seiner Majestät rathen, nur die Gefühle seines eigenen Herzens und seiner königlichen Gemahlin zu befragen; dann wird gewiß die Strafe nur den Schuldigen treffen, und selbst dann noch zögernd.“

„Gut, Mylord,“ sagte Ihre Majestät, „alle diese schönen Reden überzeugen mich nicht, daß es paßend sei, Eurer, — ich will nicht gerade sagen rebellischen, — aber gewiß sehr widerspenstigen und unlenksamen Hauptstadt irgend ein Zeichen unserer Gunst zu geben. Die ganze Nation ist verbündet, die wilden und abscheulichen Mörder dieses unglücklichen Mannes zu verbergen; denn anders wäre es nicht möglich, von so vielen Thätern einer so öffentlich verübten That nach so langer Zeit nicht wenigstens einen aufgefunden zu haben. Selbst dieß Mädchen, möchte ich fast sagen, muß um das Geheimniß wißen. Hört, Mädchen, habt Ihr keinen Freund, der in dem Porteous-Aufstande betheiligt war?“

„Nein, Madame,“ antwortete Hannchen, freudig, daß die Frage so gestellt war, daß sie mit gutem Gewißen sie verneinend beantworten konnte.

„Aber ich vermuthe, wenn Ihr im Besitz eines solchen Geheimnisses wäret, so würdet Ihr es als Gewissens-Sache betrachten, es bei Euch zu behalten?“

„Ich würde Gott bitten, mich auf den Weg des Rechts zu leiten und zu führen,“ antwortete Hannchen.

„Ja, und das thun, was Eurer Neigung am besten zusagte,“ erwiederte Ihre Majestät.

„Mit Eurer Erlaubniß, Madame,“ sagte Hannchen, „ich würde bis an's Ende der Welt gehen, um John Porteous oder irgend einem andern unglücklichen Manne in seiner Lage das Leben zu retten; aber ich darf mit Recht zweifeln, wie weit ich verpflichtet bin, sein Bluträcher zu sein, obgleich es der Obrigkeit gebühren mag. Er ist todt, und an seinen Ort gegangen, und die, welche ihn ermordet haben, müssen ihre That auch einst verantworten. — Aber meine Schwester, — meine arme Schwester Effie lebt noch, obgleich ihre Tage und Stunden gezählt sind! Sie lebt noch, und ein Wort aus des Königs Munde kann sie dem gebrochenen Herzen eines alten Mannes zurückgeben, der bei seinem Morgen- und Abendgebet nie vergaß, Gott anzuflehen, daß Seine Majestät mit einer langen und glücklichen Regierung gesegnet und sein Thron und der Thron seiner Nachkommen auf Gerechtigkeit gegründet sein möge. O Madame, wenn Ihr je gewußt habt, was es heißt, um und mit einem sündigen Geschöpf zu weinen, deren Gemüth so erschüttert ist, daß man nicht sagen kann, ob sie im Stande ist, zu leben oder zu sterben, so habt Mitleiden mit unserem Elend! — Rettet eine ehrliche Familie von der Schande, und ein unglückliches Mädchen, das noch nicht achtzehn Jahre alt ist, von einem frühen und schrecklichen Tod! Ach! nicht wenn

wir sanft schlafen und fröhlich aufwachen, denken wir an anderer Menschen Leiden. Unser Herz schlägt dann leicht in uns, und wir denken nur daran, unser eigenes Recht zu verfechten, und für uns zu sorgen. Aber wenn die Stunde der Noth kommt über die Seele oder den Körper, — möge sie selten Eure Herrlichkeit heimsuchen, — und wenn die Stunde des Todes kommt, und sie nahet sich Hohen und Niedern, möge sie lange Euch ferne bleiben, — o Mylady, dann denken wir nicht daran am freudigsten, was wir für uns selbst gethan, sondern was wir für Andere gethan haben. Und der Gedanke, daß Ihr einem armen Unglücklichen Leben gerettet habt, wird Euch süßer sein in jener Stunde, komme sie, wann sie kommen mag, als wenn ein Wort aus Eurem Munde alle Theilnehmer an dem Porteous-Aufstande an einen Strick hängen könnte."

Thräne auf Thräne rollte über Hannchens Wange herab, ihr Gesicht glühte und zitterte vor Bewegung, als sie ihrer Schwester Sache mit einem eben so einfachen, als feierlichen Ausdruck führte.

„Das ist Beredtsamkeit," sagte Ihre Majestät zu dem Herzog von Argyle. „Mädchen," fuhr sie an Hannchen gewendet fort, „ich kann Eurer Schwester Begnadigung nicht verwilligen, — aber an meiner wärmsten Vermittlung bei Seiner Majestät soll es nicht fehlen. Hier, nehmt dieß Arbeitskästchen," — hier legte sie ein kleines, gesticktes Nadelkästchen in ihre Hand; — „öffnet es nicht jezt, sondern zu gelegener Zeit: Ihr werdet etwas darin finden, das Euch daran erinnert, daß Ihr eine Zusammenkunft mit der Königin Karoline gehabt habt."

Da Hannchens Vermuthungen auf diese Art bestätigt

wurden, sank sie auf ihre Kniee, und würde sich in Danksagungen ergossen haben; aber der Herzog, der auf Dornen stand, sie möchte etwas zuviel oder zu wenig sagen, berührte sein Kinn noch einmal.

„Unser Geschäft ist, glaube ich, für dießmal zu Ende, Herr Herzog," sagte die Königin, „und ich hoffe, zu Eurer Zufriedenheit. Künftig hoffe ich Euer Gnaden öfter zu sehen zu Richmond und zu St. James. — Kommt, Lady Suffolk, wir müssen Seiner Gnaden guten Morgen wünschen."

Sie wechselten die Abschiedsverbeugungen, und sobald die Damen sich umgewendet hatten, richtete der Herzog Hannchen vom Boden auf, und führte sie zurück nach dem Gange, den sie wie eine Schlafwandlerin durchschritt.

Siebentes Kapitel.

Sobald ich den erzürnten Fürsten spreche,
Stell ich mich gleich als Euern Anwalt dar.

Shakespeare.

Schweigend legte der Herzog den Weg nach dem kleinen Pförtchen zurück, durch welches sie in den Richmond-Park, so lange der Lieblings-Aufenthalt der König Karoline, eingelassen worden waren. Es wurde durch denselben halb unsichtbaren Pförtner geöffnet, und sie sahen sich außerhalb des Bezirks der königlichen Wohnung. Der Herzog wollte vermuthlich seiner ländlichen Clientin Zeit gönnen, sich gehörig zu sammeln, da sie durch die Unterredung mit so hohen Personen alle Fassung verloren hatte; und Hannchen war durch Alles, was sie gesehen und gehört, allzu bewegt, um irgend eine Frage machen zu können.

Sie fanden den Wagen des Herzogs an dem Orte, wo sie ihn erlassen hatten; sie sezten sich ein, und rasch gieng es nach der Stadt zurück.

Endlich unterbrach der Herzog das Stillschweigen. „Ich denke, Hannchen, Ihr habt allen Grund, Euch über den Ausgang Eurer Unterredung mit Ihrer Majestät zu freuen."

„Und diese Dame war die Königin selbst?" fragte Hannchen. „Ich vermuthete es, als ich sah, daß Euer Edlen nicht den Hut auffeztten; und doch kann ich es kaum glauben, da ich sie es selbst sagen hörte."

„Es war gewiß die Königin Karoline," erwiederte der Herzog. „Seid Ihr nicht neugierig zu sehen, was in dem kleinen Taschenbuche ist?"

„Glaubt Ihr, die Begnadigung sei darin, Sir?" fragte Hannchen von freudiger Hoffnung bewegt.

„Wie? nein," antwortete der Herzog; „das ist nicht wahrscheinlich. Solche Dinge kann man nur dann bei der Hand haben, wenn man ihrer bedarf; und übrigens sagte Euch Ihre Majestät, daß nur der König, nicht sie, die Begnadigung bewilligen könne."

„Das ist auch wahr," sagte Hannchen; „aber ich bin so verwirrt; — aber glauben Euer Edlen, daß Effie gewiß begnadigt wird?" fuhr sie fort und hielt noch immer das ungeöffnete Taschenbuch in der Hand.

„Nun, Könige sind hizige Pferde und lassen sich nicht gern beschlagen, wie wir im Norden sagen," erwiederte der Herzog; „aber seine Gemahlin versteht ihre Sache, und ich habe nicht den geringsten Zweifel, daß die Sache ganz gewiß ist."

„O, Gott sei gelobt! Gott sei gelobt!" rief Hannchen aus; und möge die gute Dame nie der Freude erman-

geln, die sie mir in diesem Augenblicke gewährt hat. — Und Gott segne Euch, Mylord; ohne Eure Hülfe wäre ich ihr nie nahe gekommen."

Der Herzog ließ sie noch geraume Zeit auf diesem Gegenstand verweilen; vielleicht war er neugierig, wie lange wohl die Gefühle der Dankbarkeit über ihre Neugierde den Sieg behalten würden. Diese aber war bei Hannchen so gering, daß Seine Gnaden, bei dem sie vielleicht zur Zeit etwas stärker war, das Geschenk der Königin noch einmal erwähnen mußte. So wurde es endlich eröffnet. Inwendig war das gewöhnliche Nähzeug, Seide, Nadeln, Scheeren, Zängchen u. dgl. und in dem Täschchen war eine Banknote von fünfzig Pfund."

Der Herzog hatte Hannchen nicht so bald von dem Werthe des Papiers unterrichtet, da sie Papiere von so hohem Belange gar nicht kannte, als sie ihr Bedauern über das stattgefundene Versehen ausdrückte. „Das Kästchen selbst," sagte sie, „sei ein sehr schäzbares Andenken, besonders da der Name der Königin inwendig geschrieben sei, von ihrer eignen Hand vermuthlich, — Karoline, — so deutlich, als möglich, und eine Krone darüber."

Sie reichte die Banknote dem Herzog hin und bat den Herzog, ein Mittel ausfindig zu machen, sie der königlichen Eigenthümerin zurückzugeben.

„Nein, nein, Hannchen," sagte der Herzog, „da hat kein Versehen stattgefunden. Ihre Majestät weiß, daß Ihr große Ausgaben gehabt und will sie Euch ersezen."

„Ach, die gütige Dame! Nun, es freut mich sehr, daß ich dem Dumbiedikes sein Geld zurückzahlen kann, ohne meinen ehrlichen Vater zu belästigen."

„Dumbiedikes? Wie, ist das nicht ein Gutsbesitzer in Mid-Lothian?“ fragte der Herzog, den seine öftere Anwesenheit in dieser Grafschaft mit den meisten Edelleuten bekannt gemacht hatte. — „Seine Wohnung liegt nicht weit von Dalkeith, er trägt eine schwarze Perücke und einen Tressenhut?“

„Ja, Sir,“ sagte Hannchen, die ihre Gründe hatte, über diesen Punkt in ihren Antworten kurz zu sein.

„Ah! mein alter Freund Dumbie!“ sagte der Herzog; „ich habe ihn dreimal betrunken gesehen und nur einmal seine Stimme gehört. Ist er ein Vetter von Euch, Hannchen?“

„Nein, Sir, Mylord.“

„Dann muß er wohl ein Freier sein, vermuthe ich?“

„Ja, — ja, — Mylord, Sir,“ antwortete Hannchen, erröthend und stockend.“

„Aha, wenn der Laird sich in die Reihe stellt, so muß wohl mein Freund Butler in einiger Gefahr sein?“

„O nein, Sir,“ antwortete Hannchen weit rascher, aber noch viel tiefer erröthend.

„Gut, Hannchen,“ sagte der Herzog; „Ihr seid ein Mädchen, dem man seine eigenen Angelegenheiten sicher überlassen kann, und ich will nicht weiter darum fragen. Was die Begnadigung Deiner Schwester anbetrifft, so muß ich sehen, daß sie in den gehörigen Formen ausgefertigt wird, und ich habe einen Freund im Kabinet, der aus alter Bekanntschaft mir diese Gefälligkeit erzeigen wird. Und da ich eine Gelegenheit habe, einen Eilboten nach Schottland zu senden, der schneller und sicherer reiset, als Ihr, so will ich dafür sorgen, daß er an die rechte Behörde

kommt; inzwischen mögt Ihr Eure guten Freunde durch die Post von dem glücklichen Erfolge benachrichtigen."

„Und glauben Euer Edlen, daß das so gut wäre, als wenn ich meinen Weg unter die Füße nähme und so rasch, wie möglich, nach Hause eilte?"

„Viel besser, gewiß," sagte der Herzog. „Ihr wißt, die Wege sind nicht ganz sicher für einzelne Frauen."

Hannchen bejahte im Stillen diese Bemerkung.

„Und ich habe überdieß noch einen Plan für Euch. Eine von den Frauen der Herzogin und einer meiner Leute, — Dein Bekannter, Archibald, — gehen in einem leichten Wagen mit vier Pferden, die ich gekauft habe, nach Inverara, und es ist Raum genug für Euch in dem Wagen, um bis nach Glasgow zu gehen, wo Archibald Mittel finden wird, Euch sicher nach Edinburgh zu senden. — Und ich bitte Euch, lehrt die Frau unterwegs, so viel Ihr könnt, von dem Geheimniß des Käsemachens; denn sie soll die Aufsicht über die Milcherei übernehmen, und ich will schwören, Ihr seid eben so zierlich in Eurer Milchkammer, als in Eurer Kleidung."

„Lieben Euer Gnaden den Käs?" fragte Hannchen mit sichtbarer Freude.

„Ihn lieben?" sagte der Herzog, dessen Güte voraussah, was nachfolgen werde, — „schottisch Brod und Käse sind eine Mahlzeit für einen Kaiser, wie viel mehr für einen Hochländer."

„Es ist nur," sagte Hannchen mit bescheidener Zuversicht und sichtbarer Selbstzufriedenheit, „man hat unsern Käse immer so loben wollen, daß ihn einige Leute für so gut, als ächten Dunloper, hielten, und wenn Euer Edlen

Gnaden nur einige annehmen wollte, so würde uns das sehr froh und stolz machen; oder lieben vielleicht Euer Gnaden mehr den Schafkäse oder gar den Ziegenkäs, da Ihr aus den Hochlanden seid, — darin kann ich nicht sagen, daß ich so geschickt sei; aber eine Base von mir, die zu Lockermachus in Cammermuir lebt, mit der könnt' ich sprechen, und" — — —

„Ganz unnöthig," sagte der Herzog; „der Dunloper ist der Käse, den ich am meisten liebe, und Ihr werdet mir den größten Gefallen erzeigen, wenn Ihr mir einen nach dem Karolina-Park senden wollt. Aber erinnert Euch, legt Ehre damit ein, und macht ihn ganz selbst, denn ich bin ein Kenner."

„Ich hege keine Furcht, Euer Gnaden zu mißfallen," sagte Hannchen zutraulich; „denn Ihr seht so aus, als könntet Ihr einem nichts übel deuten, wenn man nach bestem Wissen und Gewissen handelt; und es liegt mir ob, mein Bestes zu thun."

Dieß Gespräch führte auf einen Gegenstand, worüber sich die beiden durch Rang und Erziehung so verschiedenen Reisenden viel zu sagen hatten. Neben seinen andern vortrefflichen Eigenschaften besaß der Herzog auch ausgezeichnete Kenntnisse in der Landwirthschaft, und war stolz auf sein Wissen in diesem Fach. Er unterhielt Hannchen mit seinen Bemerkungen über die verschiedenen Hornvieh-Gattungen in Schottland, und ihre Nuzbarkeit für die Milcherei, und erhielt dagegen aus ihrer praktischen Erfahrung so viele Rathschläge, daß er ihr zur Belohnung dafür ein Paar Kühe aus Devonshire versprach. Kurz er war in seine ländlichen Beschäftigungen und Vergnügungen so vertieft, daß er seufzte, als

sein Wagen, der alten Miethkutsche gegenüber hielt, womit Archibald Hannchen an der Stelle erwartete, wo sie ausgestiegen war. Während der Kutscher sein dürres Vieh wieder aufzäumte, dem er ein wenig elendes Heu zu fressen gegeben hatte, gab der Herzog Hannchen die Ermahnung, gegen ihre Wirthin über das Vorgefallene nicht allzu mittheilend zu sein. „Es thut nicht gut," sagte er, „von solchen Sachen zu sprechen, bis sie ganz fest bestimmt sind, und wenn Euch Frau Glaß zu sehr mit Fragen drängt, so weißt sie an Archibald; sie ist seine alte Bekannte; und er weiß sie zu behandeln."

Er nahm nun herzlich Abschied von Hannchen, und sagte ihr, sie möchte sich in der folgenden Woche bereit halten, nach Schottland zurückzukehren, und als sie wohlbehalten in ihrer Miethkutsche saß, rollte er in seinem eigenen Wagen davon, und summte einen Vers aus der Ballade, die er selbst gemacht haben soll: —

„Wenn ich Dumbarton seh', drück ich noch einmal
Die Müz' in die Stirn, und schreit' über Berg und Thal.
Die Hütte hinab hängt die Klinge gut und frei,
Ich haue damit die Gerstenkuchen entzwei."

Vielleicht muß man wirklich ein Schotte sein, um zu begreifen, wie glühend sie troz alles Unterschieds von Rang und Stand ihre wechselseitige Verbindung unter einander als Kinder eines Landes fühlen. Die Bewohner eines wilden, rauhen Himmelsstrichs stehen, glaube ich, in mannigfachern Beziehungen zu einander, als die eines gut angebauten und fruchtbaren Landes; ihre Vorfahren haben seltener ihre Wohnplätze gewechselt, ihre Erinnerung an bemerkenswerthe Gegenstände ist genauer; Hohe und Niedere sind bei der gegenseitigen Wohlfahrt mehr betheiligt, die Anhänglichkeit an Verwandte ist auf einen weitern Kreis ausgedehnt, mit einem

Wort,

Wort, die stets achtbaren Bande der Anhänglichkeit an das Vaterland, auch wenn sie mit etwas Abneigung gegen Fremde verknüpft sein sollten, haben einen größern Einfluß auf die Gefühle und Handlungen der Menschen.

Die rumpelnde Miethkutsche, welche über das damals abscheuliche Straßenpflaster von London mit einem ganz andern Grad von Schnelle hinpolterte, als der herzogliche Wagen nach Richmond gefahren war, sezte endlich Hannchen und ihren Begleiter bei dem National-Schildzeichen der Distel ab. Frau Glaß, welche lange und ängstlich gewartet hatte, stürzte jezt voll eifriger Neugier und den Mund voll Fragen auf unsere Heldin ein, welche völlig unfähig war, den gleich einem Bergstrom über sie herstürzenden Fragen zu widerstehen: — „Habt Ihr den Herzog gesehen, Gott segne ihn, — die Herzogin, die jungen Ladies? — Habt Ihr den König gesehen, Gott segne ihn, — die Königin, — den Prinzen von Wales, — die Prinzessin, — oder sonst Jemand von der königlichen Familie? — Habt Ihr Eurer Schwester Begnadigung erhalten? — Ist sie völlig begnadigt, oder ist blos die Strafe verändert? — Wie weit seid Ihr gegangen? — Wo hat man Euch hingeführt? — Wen habt Ihr gesehen? — Was hat man gesprochen? — Warum seid Ihr so lange ausgeblieben?"

So polterten die verschiedenen Fragen über einander, und die heftige Neugierde ließ ihr kaum Zeit, Eine Antwort abzuwarten. Hannchen wäre durch diese Fluth von Fragen in die größte Verlegenheit gekommen, wenn nicht Archibald, der vermuthlich von seinem Herrn einen Wink hierüber bekommen hatte, ihr zu Hülfe gekommen wäre. „Frau Glaß," sagte er, „Seiner Gnaden hat mir besonders aufgetragen, Euch zu sagen, daß er es als eine große Gefälligkeit anse-

hen würde, wenn Ihr an das Mädchen keine Fragen machtet, da er deutlicher, als sie es selbst thun kann, Euch sagen wird, wie ihre Angelegenheiten stehen; auch wird er Euch über einige Sachen zu Rathe ziehen, die sie nicht so ganz erklären kann. Der Herzog wird deßhalb morgen oder nächster Tage nach der Distel kommen."

„Seiner Gnaden ist sehr herablassend," sagte Frau Glaß, deren Frage-Eifer durch die schlau angebrachte überzuckerte Pille für den Augenblick gedämpft war, — „Seiner Gnaden weiß, daß ich gewissermaßen für das Benehmen meiner jungen Base verantwortlich bin, und Seiner Gnaden kann ohne Zweifel am Besten beurtheilen, in wie weit er mir oder ihr die Sorge für ihre Angelegenheit vertrauen soll."

„Seiner Gnaden weiß dieß recht gut," antwortete Archibald mit schottischem Ernste, „und wird gewiß, was er zu sagen hat, der vorsichtigsten von beiden anvertrauen, und darum Frau Glaß, verläßt sich Seiner Gnaden auf Euch, daß Ihr mit Jungfer Johanna Deans weder über ihre eigenen, noch ihrer Schwester Angelegenheiten sprechen werdet, bis er Euch selbst sieht. Er trug mir auf, Euch inzwischen zu versichern, daß Alles so gut gehe, als es Euer wohlwollendes Herz nur wünschen kann, Frau Glaß."

„Seiner Gnaden ist sehr gütig, — sehr bedachtsam, gewiß, Herr Archibald, Seiner Gnaden Befehle sollen befolgt werden, und — Aber, Herr Archibald, Ihr seid lange weg gewesen, habt eine lange Fahrt gehabt, und ich vermuthe," — hier lächelte sie freundlich, — „ein Glas ächter Rosoli würde nicht übel bekommen."

„Ich danke Euch, Frau Glaß," sagte des vornehmen Mannes vornehmer Diener, — „aber ich muß sogleich zu mei

nem Herrn zurückkehren." Und hiemit sagte er beiden Basen höflich Lebewohl, und verließ den Laden zur Distel.

„Ich freue mich, daß Eure Sachen so gut gegangen sind, mein liebes Hannchen," sagte Frau Glaß; „obgleich wenig dabei zu fürchten war, sobald der Herzog von Argyle sich herabließ, Hand daran zu legen. Ich will Euch nicht darüber fragen, weil Seiner Gnaden, der in solchen Sachen äußerst bedachtsam und vorsichtig ist, Alles mir zu sagen gedenkt, was Ihr selbst wißt, meine Liebe, und vielleicht noch ein gut Theil mehr, so könnt Ihr also Alles, was Euch schwer auf dem Herzen liegen mag, mir in der Zwischenzeit mittheilen, da Ihr seht, daß es Seiner Gnaden Wille ist, daß ich mit der ganzen Sache bekannt werden soll, und ob Ihr oder er mir's sagt, das wißt Ihr, macht durchaus keinen Unterschied. Wenn ich zum Voraus weiß, was er sagen will, so werde ich weit eher meinen Rath geben können, und ob Ihr oder er mir es mittheilt, kann ja überhaupt von keiner Bedeutung sein. So könnt Ihr mir nun sagen, was Ihr wollt, und dürft blos bedenken, daß ich keine Fragen danach mache."

Hannchen war ein wenig in Verlegenheit. Sie dachte, die Mittheilung, die sie zu machen habe, sei vielleicht das einzige, womit sie ihrer wohlwollenden, gastfreundlichen Base ihren Dank bezeigen könne. Aber ihre Klugheit sagte ihr augenblicklich, daß die Unterredung mit der Königin Karoline, welche unter dem Schleier des Geheimnisses statt zu finden schien, kein Gegenstand für die Plaudersucht einer Frau, wie ihre Base, sei, von deren Herzen sie eine weit bessere Meinung hatte, als von ihrer Klugheit Sie gab daher die allgemeine Antwort, daß der Herzog die außerordentliche Güte gehabt habe, sehr genaue Fragen über ihrer

Schwester unglückliche Geschichte zu machen, und daß er die Mittel gefunden zu haben glaube, alles wieder in Ordnung zu bringen; Alles dieß habe er sich aber vorbehalten, der Frau Glaß zu sagen.

Dieß befriedigte nicht ganz den scharfen Blick der Dame von der Distel. Eindringlich, wie ihr feinster Schnupftabak, bedrängte sie Hannchen troz ihres Versprechens mit immer mehr Fragen. — „Seid Ihr die ganze Zeit im Pallast des Herzogs gewesen? War der Herzog die ganze Zeit über bei Euch? Habt Ihr die Herzogin gesehen? Habt Ihr die jungen Ladies gesehen? — Besonders Lady Karoline Campbell? — Auch auf diese Fragen gab Hannchen nur allgemeine Antworten, sie sei so wenig in der Stadt bekannt, daß sie nicht genau sagen könne, wo sie gewesen sei, sie habe die Herzogin ihres Wissens nicht gesehen; sie habe zwei Damen gesehen, von denen die eine Karoline geheißen habe; mehr könne sie darüber nicht sagen.

„Das wird des Herzogs älteste Tochter gewesen sein, Lady Karoline Campbell, — das ist kein Zweifel," sagte Frau Glaß; „aber von Seiner Gnaden werde ich es ohne Zweifel näher erfahren. — Nun der Tisch in dem kleinen Zimmer oben ist gedeckt, und drei Uhr ist vorüber, denn ich habe bis jezt auf Euch gewartet, daß ich habe etwas voraus essen müssen; kommt, man hat ein Sprichwort in Schottland: ein voller und ein leerer Magen taugen schlecht zusammen."

Achtes Kapitel.

Der Himmel gab die Schrift zum Trost in bittern Leid,
Für den verbannten Freund, für die gefangne Maid.

Pope.

Mit Mühe und Noth, — denn einer solchen Arbeit mit

der Feder war Hannchen gar nicht gewohnt, — brachte sie endlich nicht weniger als drei Briefe zu Stande, welche den andern Tag auf der Post abgehen sollten. Eine solche Anstrengung war Hannchens Lebensweise ganz entgegen: hätte sie Milch genug gehabt, so würde sie lieber dreimal so viel Dunloper Käse gemacht haben. Der erste Brief war sehr kurz. Er war an George Staunton, Esq. in der Rektorei Willingham bei Grantham addressirt; der redselige Bauer, der sie nach Ramford geführt, hatte ihr diese Addresse mitgetheilt. Der Inhalt war folgender: —

Sir!

Um weiteres Unheil zu verhüten, wovon schon genug geschehen, kommt dieß hier: Sir, ich habe meiner Schwester Begnadigung von der Königin Majestät erhalten, worüber Ihr, wie ich nicht zweifle, erfreut sein werdet, ohne daß ich Euch von Dingen spreche, die Euch bereits bekannt sind. So bete ich für Euer geistiges und leibliches Wohlergehen, und daß es dem göttlichen Arzte gefallen möge, Euch seiner Zeit heimzusuchen. Indessen bitte ich Euch, daß Ihr nie wieder kommt, um meine Schwester zu sehen, was schon zu viel geschehen ist. Und so wünsche ich Euch nichts Böses, sondern nur Gutes, daß Ihr umkehren möget von Eurem bösen Wege, (denn warum solltet Ihr sterben?) Ich verbleibe Eure gehorsame Dienerin,

Ihr wißt schon wer.

Der nächste Brief war an ihren Vater. Er ist zu lang, um ihn ganz einzurücken. Deßhalb geben wir nur einige Auszüge. Er fieng an:

Theuerster und wahrhaft verehrter Vater!

Es ist meine Pflicht, Euch zu benachrichtigen, daß es Gott

gefallen hat, meine arme Schwester aus ihrer Gefangenschaft zu erlösen, indem der Königin segensreiche Majestät, für welche wir ewig zu beten verbunden sind, ihre Seele dem Tode entrissen hat, und sie begnadigte. Und ich sprach mit der Königin von Angesicht zu Angesicht, und lebe noch, denn sie ist nicht sehr verschieden von andern großen Damen, außer daß sie ein gar stattliches Aussehen hat, und Augen, wie ein Jagdfalke, die mir durch und durch giengen, wie ein hochländischer Dolch. Und alles dieß wurde nebst dem großen Geber alles Guten, dessen Werkzeuge alle Menschen sind, von dem Herzog von Argyle für uns bewirkt, welcher ein ächter, treuer Schotte ist, und nicht stolz, wie andere Leute, die wir kennen, — und er ist auch erfahren in der Viehzucht, weßhalb er mir zwei Devonshire-Kühe zu geben versprach, in die er ganz verliebt ist, obgleich ich die ächten Airshire-Kühe noch immer für die besten halte, — und ich habe ihm einen Käse versprochen, — und möchte Euch sagen, wenn Gowans, die scheckige Kuh ein Kalb hat, daß Ihr es lange saugen laßt, denn ich habe gehört, er hat keine von der Art, und ist nicht hochmüthig, sondern will etwas nehmen von einem Armen, daß es sein Herz von der Last der Schuld erleichtern möge, die er gegen ihn hat. So will auch Seiner Edlen, der Herzog einen von unsern Dunloper Käsen annehmen, und es wäre mein Fehler, wenn man jemals einen bessern in London gegessen hätte." — (Hier folgen einige Bemerkungen über verschiedene Gattungen von Vieh, und ihren Nuzen in der Milcherei, welche wir dem landwirthschaftlichen Verein vorzulegen beabsichtigen.) — „Demunerachtet ist dieß nur die Nacherndte gegen das große Geschenk, womit uns die Vorsehung gesegnet hat, besonders gegen der armen Effie Leben. Und, o

mein theurer Vater, seit es Gott gefallen hat, ihr gnädig zu sein, entzieht ihr auch nicht Eure Verzeihung, welche sie zu einem Gefäß der Gnade und auch zu einem Trost Eurer eigenen grauen Haare machen wird. Theurer Vater, laßt doch den Laird wissen, daß uns höchst unerwartet Freunde erstanden sind, und daß das Geld, das er mir geliehen, ihm dankbar zurückbezahlt werden soll. Etwas davon habe ich in der Hand, und das Uebrige ist nicht in einem Beutel oder in ein Tuch gewickelt, sondern es sizt in einem Stückchen Papier, wie es Mode hier ist, und man hat mir versichert, es sei so gut, als Geld selbst. Und, mein theurer Vater, durch die Mittel, die mir Herr Butler in die Hand gab, fand ich gute Freundschaft bei dem Herzog, denn ihre Vorfahren haben sich in der alten, unruhigen Zeit gute Dienste geleistet. Und Frau Glaß ist gütig gegen mich gewesen, wie eine leibliche Mutter. Sie hat ein schönes Haus hier, und sizt gut und warm mit zwei Mägden, einem Diener und einem Ladenburschen. Und sie will Euch ein Pfund von ihrem besten Schnupftabak und auch noch andern schicken, und wir müssen auch auf ein Geschenk für sie denken, denn ihre Güte ist groß gewesen. Und der Herzog hat die Begnadigung durch einen Eilboten abgeschickt, weil ich nicht so schnell reisen kann, und ich werde zurückkommen mit zwei von Seiner Edlen Leuten, nämlich Johann Archibald, einem ehrbaren ältlichen Manne, der sagt, er habe Euch vor langer Zeit einmal gesehen, als Ihr Vieh im Westen kauftet, von dem Laird von Aughtermuggitie, aber vielleicht erinnert Ihr Euch seiner nicht, — jedenfalls ist er ein höflicher Mann, — und Frau Dally Dutton, die der Milcherei in Inverara vorstehen soll; und diese bringen mich nach Glasgow, von wo

aus es keine Noth mehr hat, heimzukommen, was ich vor Allem wünsche. Möge der Geber alles Guten Euren Ausgang und Eingang segnen, um was demüthig bittet Eure liebende Tochter

Johanna Deans.

Der dritte Brief war an Butlern, und sein Inhalt war, wie folgt: —

Herr Butler!

Sir! — Es wird Euch freuen, zu erfahren, daß Alles, weßhalb ich hieher kam, Gott sei Dank! geschehen und zu einem guten Ende gebracht ist, und daß Eures Großvaters Brief dem Herzog von Argyle recht willkommen war, und daß er Euern Namen mit einer Bleifeder in ein ledernes Buch schrieb, weßhalb ich glaube, daß er für Euch etwas thun will mit einer Schule oder Kirche, er hat genug von beiden, das weiß ich gewiß. Und ich habe die Königin gesehen, welche mir ein Arbeitskästchen aus ihrer eigenen Hand gab. Sie hatte ihre Krone und Scepter nicht, sondern die werden aufbewahrt, wie die Festkleider der Kinder, daß man sie trägt, wenns nöthig ist. Und man hebt sie auf in einem Thurm, der ist aber nicht wie der Thurm zu Libberton oder Cragmillar, sondern mehr wie das Schloß von Edinburgh, wenn man die Gebäude wegnähme, und sezte sie in den North-See. Auch war die Königin sehr gütig, und gab mir ein Papier, das fünfzig Pfund werth ist, wie man mich versichert, damit ich meine Auslagen hieher und zurück bezahlen soll. — So, Herr Butler, da wir Nachbarskinder sind, um das nicht zu erwähnen, was außerdem zwischen uns gesprochen wurde, so hoffe ich, Ihr werdet Euch nichts versagen, was zu Eurer Gesundheit nöthig ist, denn

es ist ja gleichgültig, wer von uns das Geld hat, wenn der andere es bedarf. Aber glaubt nicht, daß Euch dieß an etwas erinnern soll, was Ihr besser ganz vergäßet, wenn Ihr eine Anstellung in der Kirche oder an einer Schule bekommen solltet, wie ich oben sagte. Ich hoffe nur, daß es eine Schule und keine Kirche sein möchte, wegen den Schwierigkeiten mit dem Eid und dem Pfarrverleihungsrecht, welche mein ehrlicher Vater nicht gerne sehen würde. Nur, wenn Ihr einen Ruf zu der Pfarre von Skreegh-me-dead bekommen könntet, wie Ihr einmal Hoffnung hattet, so würde das, glaube ich, ihm wohl gefallen, denn ich hörte sagen, daß die gute Sache viel besser Wurzel geschlagen habe in jenem rauhen Moorland, als in der Vorstadt von Edinburgh. Ich wünsche, ich wüßte, welche Bücher Euch fehlen, Herr Butler, denn sie haben ganze Häuser voll hier, und müssen noch davon auf die Straße heraussezen, die man wohlfeil verkauft, vermuthlich, daß das Wetter sie nicht verderbt. Es ist ein großer Ort, und ich habe so viel davon gesehen, daß mein armer Kopf schwindelt, — auch wißt Ihr schon lange, daß ich keine große Schreiberin bin, und es ist nahe an eilf in der Nacht. Ich kehre in guter Gesellschaft und wohlbehalten zurück, und ich hatte Ungemach auf der Herreise, und deßwegen bin ich um so vergnügter, daß ich mit bekannten Leuten reise. Meine Base, Frau Glaß, hat ein schönes Haus hier, aber Alles ist so mit Tabaksgeruch vergiftet, daß ich manchmal in Ohnmacht sinken möchte. Aber was bedeutet das im Vergleich mit der großen Wohlthat, die meines Vaters Hause widerfahren ist, worüber Ihr als unser alter und theurer Freund Euch gewiß ausnehmend freuet. Und ich bin, werther Herr Butler, Eure aufrichtige Freundin in Zeit und Ewigkeit.

J. D.

Nach dieser ungewohnten Arbeit gieng sie zu Bette, konnte aber kaum wenige Minuten fortwährend schlafen, so oft weckte sie das freudige Bewußtsein, ihre Schwester gerettet zu haben, und ermunterte sie, die Last ihrer Freude vor dem niederzulegen, zu dem sie sonst ihre Angst und ihren Kummer trug, und sich in heißem, innigem Gebete zu Gott zu erheben.

Den ganzen folgenden und noch den nächsten Tag quirlte Frau Glaß in gespanntester Erwartung in ihrem Laden herum. Am dritten Morgen endlich kam der erwartete Wagen mit vier Bedienten in dunkelbraun und gelb gekleidet, hinten auf; der Herzog selbst, reich gekleidet, Stock mit goldenem Knopf, Stern und Ordensband, kurz in großer Galla.

Er fragte nach seiner kleinen Landsmännin bei Frau Glaß, doch ohne sie selbst sehen zu wollen, vermuthlich weil er nicht das Ansehen haben wollte, als sei er persönlich mit ihr in Verkehr gestanden, was die Verläumdung übel hätte auslegen können. „Die Königin," sagte er zu Frau Glaß, „habe die Sache ihrer Muhme in gnädige Erwägung gezogen, und habe, besonders durch die Anhänglichkeit und den entschlossenen Charakter ihrer ältern Schwester bewogen, ihre mächtige Verwendung bei Seiner Majestät eintreten lassen, in Folge welcher die Begnadigung von Effie Deans nach Schottland abgesendet worden sei, mit der beigefügten Bedingung, daß Effie Deans auf vierzehn Jahre sich aus Schottland verbanne. Der Anwalt des Königs habe auf dieser Bedingung bestanden, da er Seiner Majestät Ministern nachgewiesen habe, daß im Verlauf von nur sieben Jahren ein und zwanzig Fälle von Kindermord in Schottland vorgekommen seien."

„Weh über ihn!“ rief Frau Glaß; „was brauchte er das von seinem eigenen Lande zu sagen, und noch dazu zu Engländern? Ich hielt den Anwalt immer für einen rechtschaffenen, redlichen Mann, aber es ist ein böser Vogel. — Bitte Euer Gnaden um Verzeihung, daß ich so ein unhöfliches Wort sagte. — Und dann, was soll das arme Mädchen in einem fremden Lande thun? Weh mir! das heißt sie ja gerade zu gleichen Streichen noch einmal veranlassen, wenn sie nicht unter Aufsicht und Leitung ihrer Freunde ist.“

„Pah! pah!“ sagte der Herzog; „das muß man nicht zum Voraus sagen. Nun, sie kann nach London kommen, oder nach Amerika gehen, und mir nichts, dir nichts sich verheirathen.“

„Meiner Treu! das kann sein wie Euer Gnaden zu sagen beliebt,“ erwiederte Frau Glaß; „da denke ich eben daran, da ist mein alter Korrespondent in Virginien, der die Distel seit vierzig Jahren mit Tabak versieht, und das will etwas bedeuten; der hat mir schon seit zehn Jahren geschrieben, ich soll ihm eine Frau schicken. Der Mann ist nicht über sechzig, gesund und munter. Eine Zeile von meiner Hand würde Alles in Ordnung bringen, und Effies Unglück, wovon man ja übrigens nicht gerade sprechen muß, wird dort wenig beachtet.“

„Ist sie ein schönes Mädchen?“ fragte der Herzog; „die Schwester kann man nicht mehr, als ein artiges, nettes Mädchen nennen.“

„O, Effie ist weit hübscher, als Hannchen,“ sagte Frau Glaß; „obgleich es schon lange ist, daß ich sie selbst gesehen habe, ich höre von den Deans durch alle meine Freunde, die daher kommen, — Euer Gnaden weiß, wir Schotten halten zusammen.“

„Um so besser für uns," sagte der Herzog, „und um so schlimmer für die, welche sich mit uns einlassen, wie unser gutes altes Sprichwort sagt, Frau Glaß. Und nun hoffe ich, Ihr werdet die Art billigen, wie ich Eure Muhme zu ihren Freunden zurückbringen will." Dieß erklärte er ihr der ganzen Länge nach, und Frau Glaß gab bei jedem Saze ihre völlige Zustimmung durch ein Lächeln und einen Knicks zu erkennen. „Und nun, Frau Glaß, müßt Ihr Hannchen sagen, ich hoffte, sie würde meinen Käse nicht vergessen, wenn sie nach Schottland kommt; Archibald hat meine Befehle, alle ihre Ausgaben zu berichtigen."

„Bitte Euer Gnaden um Vergebung," sagte Frau Glaß, „das wäre zu viel Güte, Euch damit zu bemühen; die Deans sind wohlhabende Leute in ihrer Art und das Mädchen hat Geld in der Tasche."

„Das ist Alles sehr wahr," erwiederte der Herzog; „aber Ihr wißt, wo Mac Callumore reist, bezahlt er Alles; es ist unser hochländisches Vorrecht, von Allen zu nehmen, was wir bedürfen, und Allen zu geben, was sie bedürfen."

„Euer Gnaden hält es immer mehr mit dem Geben, als mit dem Nehmen," sagte Frau Glaß.

„Um Euch das Gegentheil zu beweisen," erwiederte der Herzog, „so will ich meine Dose mit diesem Tabak hier füllen und Euch keinen Pfennig dafür bezahlen;" damit trug er ihr noch einmal auf, Hannchen seine Grüße und guten Wünsche für ihre sichere Reise zu überbringen, und ließ die Frau Glaß entzückt und außer sich vor Freude als die stolzeste und glücklichste Tabakshändlerin zurück.

Seiner Gnaden gute Laune und Herablassung hatte eine sehr günstige Rückwirkung auf Hannchens Lage. Ihre

Muhme, obgleich höflich und gütig, hatte doch schon zu viel von dem Londoner Wesen angenommen, um mit Hannchens ländlicher und nationaler Tracht zufrieden zu sein, und hatte übrigens an der Ursache ihrer Reise nach London einiges Aergerniß genommen. Frau Glaß möchte daher ohne den Antheil, den der erste aller schottischen Edlen, denn dieß war der Herzog von Argyle in Aller Augen, an ihrem Schicksal zu nehmen schien, minder eifrig in ihren Aufmerksamkeiten gewesen sein. Als eine Muhme indeß, deren Tugenden und Geschwisterliebe die Aufmerksamkeit und den Beifall der Majestät selbst auf sich gezogen hatte, stand Hannchen in einem andern und weit günstigern Lichte da, und wurde nicht allein mit Güte, sondern auch mit Aufmerksamkeit und mit Achtung behandelt.

Es hieng nur von ihr ab, so viele Besuche zu machen, als der Frau Glaß Bekanntschaft gestattete, und alles Merkwürdige zu sehen. Aber außerdem, daß sie bei einigen weitläufigen Verwandten speiste und auf der Frau Glaß dringendes Verlangen der Frau Deputy Dabby, der Gemahlin des gestrengen Herrn Deputy Dabby von Farringdon Without, dieselbe Aufmerksamkeit erwieß, benützte sie die Gelegenheit nicht. Da Frau Dabby die zweite Dame von hohem Range war, welche Hannchen in London gesehen hatte, so zog sie später manchmal eine Vergleichung zwischen ihr und der Königin, wobei sie bemerkte, daß Frau Dabby zweimal so prächtig gekleidet und zweimal so dick gewesen sei, zweimal so laut und zweimal so viel gesprochen habe, als die Königin, aber nicht den Falkenblick gehabt, vor dem man das Auge niederschlagen und das Knie beugen mußte, und obgleich sie sehr gütig sie mit einem

Zuckerhut und zwei Pfund Thee beschenkt habe, so habe ihr doch der süße Blick gefehlt, mit dem die Königin ihr das Nähkästchen übergeben habe.

Hannchen würde sich mehr an den neuen Gegenständen, welche ihr diese Stadt bot, erfreut haben, wenn nicht die der Begnadigung angefügte Bedingung ihr liebendes Herz betrübt hätte. Hierüber wurde sie indeß etwas getröstet durch einen Brief, welchen sie mit umgehender Post als Antwort auf den ihrigen von ihrem Vater erhielt. Mit dem liebevollsten Segen ertheilte er dem Schritt, den sie gethan, seine volle Bewilligung, sah ihn als eine unmittelbare Eingebung des Himmels an, der sie erkohren habe, das Werkzeug zur Rettung der Ihrigen zu werden.

„Wenn je eine Rettung theuer und köstlich war," sagte der Brief, „so ist es diese, — und wenn das Leben süßer und lieblicher werden kann, so ist dieß dann, wenn es aus den Händen derer kommt, die wir mit den Banden der Liebe umschlingen. Und lasse Dein Herz nicht bekümmert sein, daß dieß Opfer, das von den Hörnern des Altars hinweg befreit wurde, wo es mit den Ketten des menschlichen Gesetzes festgebunden war, jetzt aus den Grenzen unseres Landes getrieben wird. Schottland ist ein gesegnetes Land für die wahren Gläubigen; es ist schön anzusehen und denen theuer, die alle Tage ihres Lebens darin gewohnt haben, und wohl sagt der kluge Christ, der würdige John Livingstone, wie der berühmte Patrick Walker seine Worte mittheilt, daß er Schottland für ein verworfenes Gehennah angesehen habe, als er daheim war; als er aber in fremden Landen war, habe er es als ein Paradies betrachtet; denn die bösen Dinge Schottlands findet man überall, aber die

guten findet man nirgends. Aber wir müssen uns erinnern, daß Schottland, obwohl es unser Geburtsland und das Land unserer Väter ist, doch nicht ist, wie das Land Gosen, worauf die Sonne des Himmels und des Evangeliums ausschließlich scheinet und daß die ganze übrige Welt in Dunkelheit liege. Darum und weil der wachsende Nuzen, den Leonhardsfels einbringt, vielleicht einen erkältenden Hauch irdischer Selbstliebe über uns bringt, wo die Pflanze der Gnade nie Wurzel faßt und aufwächst, und weil meine Angelegenheiten mir vielleicht zu viel weltliche Geschäfte aufladen, so nehme ich die Befreiung Effies als einen Ruf an, aus Haran zu weichen, wie einst der rechtschaffene Abraham, und meines Vaters Haus und meiner Mutter Verwandtschaft zu verlassen und den Staub und die Asche derer die vor mir schlafen gegangen sind und darauf harren, bis meine alten morschen Knochen mit ihnen vermischt werden. Und mein Herz ist dazu ermuthigt, wenn ich an den Verfall der wahren und thätigen Religion in diesem Lande denke und wenn ich den Nationalabfall betrachte in seiner ganzen Höhe und Tiefe, in seiner Länge und Breite, und wie die Liebe Vieler lauwarm und kalt geworden ist; und gleicherweise bin ich bestärkt in diesem Entschlusse, meinen Wohnort zu verändern, da ich höre, daß Pachtungen zu leichtem Zins in Northumberland zu haben sind, wo viele kostbare Seelen sich zu unserer wahren, wenn auch unterdrückten Kirche bekennen. Und so viel von unserem Vieh, als ich zu behalten rathsam achte, kann ohne Schaden dahin getrieben werden, wenn man über Wooler geht und sich stets an den Bergen hält, und der Ueberrest mag verkauft werden mit gutem Nuzen und Vortheil, wenn

uns der Himmel Gnade schenkt auch in diesen irdischen Werken. Der Laird hat sich immer als ein treuer Freund in unsrer unglücklichen Lage gezeigt und ich habe ihm das Geld zurückbezahlt, das er wegen Effie ausgelegt hat; denn Herr Nichil Novit hat ihm nichts davon zurückgegeben, wie der Laird und ich erwarteten, daß er thun würde. Das Recht verschluckt Alles, wie die Leute zu sagen pflegen. — Ich habe das Geld aus sechs Beuteln entlehnen müssen. Herr Sattelbaum rieth mir, den Laird von Lounsbeck wegen der Schuldverschreibung von tausend Mark anzuklagen. Aber ich mag nichts mit Klagen zu thun haben seit jenem unglücklichen Morgen, wo ein Stoß in das Horn bei der Trübsal in Edinburgh die Hälfte der gläubigen Prediger von ihren Kanzeln warf. — Indessen will ich ihn doch ausklagen lassen und nicht ehrlich gewonnenes Geld an Leute seiner Art verlieren, wenn es zu ändern ist. Was die Königin betrifft und die Barmherzigkeit, die sie eines armen Mannes Tochter bezeigte, und die Gnade, die Du vor ihr gefunden hast, so kann ich nur für ihre Wohlfahrt hier und dort beten und für die Erhaltung ihres Hauses auf dem Throne dieser Königreiche. Ich zweifle nicht, daß Du der Königin gesagt hast, daß ich derselbe David Deans sei, von dem das Gerücht bei der Revolution verkündigte, wie er die Köpfe zweier falschen Propheten, jener unwürdigen Hochwürden der Prälaten, an einander stieß, als sie auf der Hochstraße standen, nachdem sie aus dem Conventsparlament vertrieben worden waren. Der Herzog von Argyle ist ein wahrer und ächter Edelmann, der die Sache der Armen führt, und derer, die Niemand haben, ihnen zu helfen; und sein Lohn wird ihm auch gewißlich nicht fehlen.

Ich

Ich habe von vielen Dingen geschrieben, doch nicht von dem, was mir zunächst am Herzen liegt. Ich habe das verleitete Geschöpf gesehen; sie wird morgen frei werden, wenn man Bürgschaft leistet, daß sie Schottland in vier Wochen verläßt. Ihr Sinn liegt noch im Argen, — sie wirft ihre Augen zurück nach Egypten, als ob das bittere Wasser der Wüste schlimmer wäre, als die Backsteinöfen, an deren Seiten duftende Fleischtöpfe standen. Ich brauche Dir nicht zu sagen, daß Du Dich beeilen sollst; denn Du bist nächst dem Allmächtigen mein einziger Trost in diesen Drangsalen. Ich bitte Dich, Deine Füße zurückzuziehen von den Fallstricken der Weltkinder, unter denen Du lebst, und nicht ihren Gottesdienst zu besuchen, denn das ist eine schlecht vermummte Messe, wie es Jacob VI. genannt hat, obgleich nachher er und sein unglücklicher Sohn sie wieder in ihr Heimathkönigreich gebracht haben; darum ist auch jezt ihr Geschlecht hinweggenommen, wie der Schaum vom Wasser, und sie müssen umherwandern unter den Nationen; siehe den Propheten Hosea im neunten und siebenzehnten, und denselben im zehnten und siebenten Kapitel. Aber laß uns und unser Haus mit demselben Propheten sagen: „Laßt uns zurückkehren zu unserem Herrn, denn er hat uns geschlagen und wird uns heilen, — er hat einen Pfeil auf uns geworfen und legt den Verband an.“

Weiter sagte er, daß er die beabsichtigte Art ihrer Rückreise über Glasgow billige, und gieng dabei in einige kleinliche Einzelnheiten ein, deren Anführung nicht nöthig ist. Eine einzige Zeile in dem Briefe, nicht die, welche die Empfängerin am seltensten las, führte an, „Ruben Butler sei ihm ein Sohn gewesen in seinem Kummer.“ Da David

Deans selten Butlers erwähnte, ohne eine kleine mehr oder minder auffallende Spizrede, entweder über seine weltlichen Gaben und Gelehrsamkeit oder über seines Großvaters Kezerei, so zog Hannchen einen günstigen Schluß daraus, daß kein solcher Beisaz hinzugefügt war.

Einer Liebenden Hoffnung gleicht der Bohne im Ammenmährchen, — laßt sie einmal Wurzel schlagen, und sie wächst so rasch, daß in wenigen Stunden der Riese der Einbildungskraft ein Schloß auf die Spize baut, und allmählig kommt die Enttäuschung mit der Axt und haut Pflanze und Bau nieder. Hannchens Phantasie, obgleich nicht die stärkste ihrer Eigenschaften, war lebendig genug, um sie in eine northumbrische Meierei zu versezen, die mit Hornvieh und Schafen wohl versehen war; ein Versammlungshaus hart daneben, von ernsthaften Presbyterianern besucht, welche mit einstimmigem Ruf Ruben Butler zu ihrem geistlichen Führer erkohren hatten; — Effie, wenn nicht der Heiterkeit, doch der Ruhe wiedergegeben, — ihren Vater mit seinen schlichten grauen Haaren und die Brille auf der Nase; — sie selbst, statt des jungfräulichen Nezes mit der Frauenhaube geschmückt, — alle zusammen in dem besagten Versammlungshause vereint, horchend auf die frommen Worte, die ihnen noch süßer und ergreifender tönen, da sie durch die Bande der Liebe mit dem Prediger vereint sind. Sie nährte solche Träume von Tag zu Tag, bis der Aufenthalt in London ihr unerträglich und widerlich zu werden begann, und mit nicht geringer Freude empfieng sie aus dem herzoglichen Pallaste die Weisung, in zwei Tagen sich bereit zu halten, die Reise mit ihren Gefährten anzutreten.

Neuntes Kapitel.

Die Eine war ein Weib, das finstre, böse Thaten
Voll Rachlust ausgeführt und sich noch ihrer freut.
Verstockt und finster blickt sie noch, und es verrathen
Die Augen ihren Troz, daß sie den Tod nicht scheut.

Crabbe.

Die Aufforderung, sich zur Abreise zu rüsten, gelangte an Hannchen, als sie ungefähr drei Wochen sich in der Hauptstadt aufgehalten hatte.

An dem bestimmten Morgen sagte sie der Frau Glaß Lebewohl mit einer Dankbarkeit, welche die Aufmerksamkeit der guten Frau für sie verdiente, packte sodann sich und ihre Habseligkeiten, die sich durch Ankäufe und Geschenke beträchtlich vermehrt hatten, in eine Miethkutsche, und vereinigte sich im Zimmer der Haushälterin von Argyle-House mit ihren Reisegefährten. Während der Wagen in Bereitschaft gesezt wurde, benachrichtigte man sie, daß der Herzog sie zu sprechen verlange; sie wurde in ein prachtvolles Gemach geführt und erstaunte nicht wenig, als er ihr sagte, daß er sie seiner Gemahlin und seinen Töchtern vorstellen wolle.

Mit den Worten: „Hier bringe ich meine kleine Landsmännin, Herzogin," führte er sie ins Zimmer; „mit einer Armee junger Bursche, die eben so brav und ausdauernd wären, wie sie, wollte ich's in einer guten Sache zwei gegen einen aufnehmen."

„Ach, Papa," sagte ein lebhaftes junges Mädchen von ungefähr zwölf Jahren, „erinnert Euch, Ihr waret ja auch Einer gegen Zwei zu Sheriff-muir, und doch" — hier sang sie die wohlbekannte Ballade:

Man sagt, wir siegten, man sagt, sie siegten,
Man sagt, es hat keiner gesiegt;
Doch weiß ich, es ward die Schlacht geschlagen
Am Orte, wo Sheriff-muir liegt.

„Was, meine kleine Mary ist mir unter den Händen eine Tory geworden? — Da wird unsere Landsmännin eine schöne Neuigkeit nach Schottland bringen!“

„Des Dankes wegen, dafür, daß wir Whigs geblieben sind, könnten wir Alle Tories werden,“ sagte das zweite Fräulein.

„Seid still, Ihr mißvergnügten Aeffchen, und zieht Eure Puppen an; und was den Tanz von Dumblane betrifft, —

War es nicht gut getanzt, getanzt,
So wollen wir noch einmal tanzen.“

„Papa's Witz fängt an zu sinken,“ sagte Lady Mary, „der arme Mann muß sich selbst wiederholen, — er sang das auf dem Schlachtfelde, als man ihm sagte, die Hochländer hätten seinen linken Flügel mit ihren Schwertern in Stücken gehauen.“

Ein Zupfen am Haar war die Antwort auf diesen Ausfall.

„Ach! brave Hochländer und glänzende Schwerter,“ sagte der Herzog, „ich wünsche ihnen alles Gute für alles Böse, das sie mir gethan haben, wie es im Liede heißt. — Aber kommt, Ihr ausgelaßnen Dinger, sagt Eurer Landsmännin ein freundliches Wort, — ich wünschte, Ihr hättet nur zur Hälfte ihren heimathlichen gesunden Verstand, und hoffe, Ihr seid eben so reinen und treuen Gemüths.“

Die Herzogin näherte sich und versicherte Hannchen in wenigen, eben so gütigen, als höflichen Worten ihrer Ach-

tung für einen so liebevollen und doch so festen Charakter, und sezte hinzu: „wenn Ihr nach Hause kommt, werdet Ihr vielleicht von mir hören."

„Und von mir," — „und von mir," — „und von mir, Hannchen," riefen die jungen Fräulein eine nach der andern; „Ihr macht dem Lande Ehre, das wir so lieben."

Hannchen war ganz überrascht von diesen unerwarteten Lobsprüchen, da sie nicht wußte, daß des Herzogs Nachforschungen ihn von ihrem Benehmen bei ihrer Schwester Proceß in Kenntniß gesezt hatten; sie antwortete daher nur durch Erröthen, knickste rund umher und brachte dazwischen hinein die Worte vor: „Viel Dank! vielen Dank!"

„Hannchen," sagte der Herzog, „Ihr müßt einen Abschiedstrunk nehmen, sonst könnt Ihr nicht reisen."

Ein Präsentirteller mit Kuchen und Wein stand auf dem Tische. Er nahm ein Glas, trank „auf's Wohlsein aller treuen Herzen, die Schottland lieben," und bot seinem Gaste ein Glas.

Hannchen lehnte es indeß ab mit den Worten: „sie hätte in ihrem Leben nie Wein gekostet."

„Wie kommt das, Hannchen?" sagte der Herzog, — „Ihr wißt, der Wein erfreut des Menschen Herz."

„Ja, Sir; aber mein Vater ist wie Jonadab, der Sohn Rechab, der seine Kinder ermahnte, nie Wein zu trinken."

„Ich dachte, Euer Vater würde vernünftiger sein," sagte der Herzog, „wenn er nicht allenfalls den Branntwein vorzieht. Aber, Hannchen, wenn Ihr nicht trinken wollt, so müßt Ihr essen, um wenigstens dem Hause seine Ehre anzuthun."

Er drang ihr ein großes Stück Kuchen auf und gestattete nicht, daß sie ein Stück davon abbrach und den Rest auf den Teller legte. „Steckt es in die Tasche, Ihr werdet damit fertig sein, ehe Ihr die Thurmspize von Skt. Giles wiederseht. Ich wünschte von ganzem Herzen, sie so bald wiederzusehen, als Ihr. Meine besten Grüße allen meinen Freunden in und um das alte Reekie, und nun glückliche Reise."

Mit der Offenheit eines Soldaten und mit seiner natürlichen Herablassung schüttelte er ihr die Hand und empfahl sie Archibalds Sorge, überzeugt, daß die ungewöhnliche Aufmerksamkeit, womit er sie behandelt hatte, ihr die Aufmerksamkeit seiner Leute hinreichend sichere.

Hannchen fand auch ihre Reisegefährten auf dem ganzen Wege zu jeder möglichen Aufmerksamkeit geneigt, so daß ihre Rückkehr hinsichtlich der Leichtigkeit und Sicherheit von ihrer Herreise sehr verschieden war.

Auch ihr Herz war erleichtert von der Last des Kummers, der Scham und der Furcht, die es vor ihrer Zusammenkunft mit der Königin zu Richmond niedergedrückt hatte. Aber das menschliche Herz ist so seltsam und launenhaft, daß es, kaum von dem Drucke eines wahren Unglücks befreit, sich eingebildeten Besorgnissen öffnet. Sie war jezt beunruhigt darüber, daß sie nichts von Butlern gehört hatte, dem doch das Schreiben weit geläufiger war, als ihr selbst.

„Es hätte ihm so wenig Mühe gekostet," sagte sie zu sich selbst; „denn ich habe seine Feder so schnell über das Papier hingehen sehen, als sie je über das Wasser hinglitt, wie sie noch im Gänseflügel steckte. Weh mir! vielleicht ist er sehr krank, — aber dann hätte mir doch wahrscheinlich mein

Vater etwas davon gesagt, — oder vielleicht reut es ihn, und er weiß nicht, wie er mir seine Sinnesänderung mittheilen soll. Er braucht sich nicht viel damit zu bemühen," dachte sie weiter und suchte sich zu fassen, obgleich die Thränen des jungfräulichen Stolzes und der beleidigten Liebe sich in ihren Augen sammelten, als der Verdacht in ihr aufstieg; — „Hannchen Deans ist das Mädchen nicht, die ihn beim Aermel hält oder ihm in Erinnerung bringt, was re vergessen will. Ich will ihm doch Glück und Segen wünschen, wie zuvor, und wenn er das Glück hat, eine Kirche zu bekommen in unserem Lande, so gehe ich doch hin, um ihn zu hören, und will ihm zeigen, daß ich keinen Groll hege." Beim Gedanken an diese Scene stahl sich die Thräne aus ihrem Auge.

Hannchen hatte volle Zeit, sich diesen düstern Träumereien hinzugeben; denn ihre Reisegefährten hatten, als Diener eines vornehmen, angesehenen Hauses, begreiflicher Weise manchen Stoff zur Unterhaltung, woran sie durchaus keinen Gefallen finden oder Antheil nehmen konnte. Sie hatte also überflüssig Zeit zu ihren Träumen und Selbstquälereien mehrere Tage lang, während deren sie gemächlich, um die jungen Pferde, die der Herzog nach Norden sandte, nicht zu ermüden, bis in die Nähe von Carlisle kamen.

Als sie sich dieser alten Stadt näherten, bemerkten sie auf einem Hügel in geringer Entfernung von der Landstraße einen beträchtlichen Volkshaufen und erfuhren von vorübergehenden Leuten, die ebenfalls dahin eilten, daß die Ursache dieses Zusammenlaufs die Absicht war, eine verdammte schottische Hexe und Diebin zu sehen, der nur ihr

halbes Recht widerfahre, denn sie werde blos gehangen, und sollte lebendig verbrannt werden."

„Werther Herr Archibald," sagte die erwählte Gebieterin der Milcherei; „ich habe nie in meinem Leben ein Weib hängen sehen, blos vier Männer, und das war ein hübsches Schauspiel."

Herr Archibald indeß war ein Schotte, und versprach sich kein sonderliches Vergnügen davon, seine Landsmännin hängen zu sehen. Uebrigens war er ein Mann von Verstand und Zartgefühl; die Vorfälle in Hannchens Familie und die Ursache ihrer Reise nach London waren ihm nicht unbekannt, deßhalb antwortete er trocken, man könne unmöglich anhalten, da er wegen einiger Geschäfte des Herzogs früh in Carlisle sein müsse, und ließ dem gemäß den Postillon zufahren.

Der Weg führte etwa eine Viertelmeile von der Höhe vorüber, die zwar sehr unbedeutend ist, aber doch aus einer großen Entfernung gesehen werden kann, da das Land, durch welches der Eden fließt, äußerst flach ist. Hier hatte mancher Geächtete, mancher Gränzräuber während der Kriege und der kaum minder feindseligen Waffenstillstände zwischen beiden Königreichen in den Lüften geschwebt. Auf Harabee, wie man die Höhe nannte, hatten in der leztern Zeit andere Hinrichtungen mit wenig Umständen und eben so wenig Mitleiden Statt gefunden, denn diese Gränzprovinzen blieben lange in einem unruhigen Zustande, und waren selbst noch zu der Zeit, von der wir schreiben, roher, als die mittlern Gegenden Englands.

Die Postillone fuhren, wie die Straße sich wand, am Fuße des Hügels hin. Immer noch waren die Augen der Frau Dally Dutton, nebst dem Kopfe und der gewichtigen

Person, wozu sie gehörten, nach dem Schauspiele gerichtet, und unterschieden bei dem hellen Himmel deutlich die Umrisse des Galgens, die dunkeln Gestalten des Henkers und der Verbrecherin, die auf der schlanken luftigen Leiter hinanstiegen, bis die eine davon in die freie Luft hinausgestoßen wurde, und unzweideutige Zeichen des Todeskampfs gab, obgleich sie in der Entfernung nicht größer als eine Spindel an ihrem unsichtbaren Faden erschien, während die andere von der Höhe hinabstieg, und in aller Eile sich unter dem Haufen verlor. Bei diesem Ausgang der tragischen Scene stieß Frau Dutton begreiflicher Weise einen Schrei aus, und Hannchen wandte mit instinktartiger Neugier den Kopf nach derselben Richtung.

Der Anblick einer weiblichen Verbrecherin, die eben die schreckliche Strafe erlitt, von der ihre geliebte Schwester kaum erst gerettet worden war, griff, wenn auch nicht ihre Nerven, doch ihr Gemüth und ihre Gefühle zu heftig an. Mit krankhaftem Eckel und einer Anwandlung von Ohnmacht wandte sie sich nach einer andern Seite des Wagens. Ihre Reisegefährtin überhäufte sie mit Fragen, mit Anerbietungen ihres Beistandes, mit Bitten, daß der Wagen halten, — daß ein Arzt geholt werden, — daß man nach Tropfen schicken solle, — verbrannte Federn und Assa fötida, Riechwasser und Hirschhorngeist herbeischaffen möchte, Alles auf einmal, ohne einen Augenblick Verzug. Der ruhigere und bedachtsame Archibald ließ nur den Wagen rasch vorwärts fahren, und erst, als sie den unseligen Anblick aus dem Gesicht verloren hatten, und er Hannchens Todenblässe bemerkte, ließ er halten, und sprang selbst aus dem Wagen, um das bekannteste Mittel aus der Frau Dutton Arzneiverzeich-

nisse, was sich am leichtesten herbeischaffen ließ, nämlich einen Trunk frischen Wassers zu holen.

Während Archibald abwesend war, um diesen guten Dienst zu leisten, die Gruben verdammte, die nichts als Schlamm enthielten, und an die tausend sprudelnden Quellen seiner Berge dachte, begannen die Leute, die der Hinrichtung beigewohnt hatten, auf ihrem Wege nach Carlisle an dem stillstehenden Wagen vorüber zu gehen.

Aus ihren nur halb gehörten und halb verstandenen Worten, die Hannchens Aufmerksamkeit so unwillkührlich auf sich zogen, wie Geistergeschichten Kinder anlocken, obgleich sie wissen, wie viel Qual sie ihnen bei der Erinnerung machen werden, konnte sie abnehmen, daß das Opfer der Gerechtigkeit verstockt und ohne Reue, ohne Furcht vor Gott, und ohne Achtung gegen die Menschen gestorben sei.

„Ein böses, verstocktes Weib,“ sagte ein cumberländischer Bauer, als er in seinen Holzschuhen, wie ein Karrengaul vorüber trampelte.

„Sie ist zu ihrem Meister gegangen, mit seinem Namen im Munde,“ sagte ein Anderer. „Es ist eine Schande, daß das Land so geplagt ist mit schottischen Hexen und Bezen, — aber ich sage gehängt und ertränkt.“

„Ja, ja, Nachbar Tramp, hängt nur die Hexen, und es giebt weniger Unheil unter uns: meine Ochsen sind die zwei Monate daher steif gewesen.“

„Und meine Kinder, die sind ganz abgezehrt,“ erwiederte sein Nachbar.

„Haltet Eure dummen Mäuler, Ihr Bauern,“ sagte eine alte Frau, die an ihnen vorüber humpelte, als sie schwazend in der Nähe des Wagens standen, „das war keine Hexe, aber eine blutfingerige Diebin und Mörderin.“

„Ei! ist das wahr, Frau Hinchux?" sagte einer in höflichem Tone, und trat auf die Seite, um die alte Frau auf dem Fußpfad fortgehen zu lassen. „Nun, Ihr wißt's am besten, gewiß, — aber jedenfalls haben wir nur eine Schottin verloren, und die verliert man lieber, als man sie findet."

Die alte Frau gieng ohne Antwort vorüber.

„Ja, ja, Nachbar," sagte Tramp," Du siehst, wie die eine Hexe für die andere spricht, — Schottisch oder Englisch, das ist ihnen eins."

Sein Begleiter schüttelte den Kopf, und erwiederte in eben so leisem Tone, — „ja, ja, wenn ein altes Weib in Sarkfort sich auf einen Besenstiel sezt, so steigen die Damen in Allonby auch auf, wie man im Sprichwort von den Bergen sagt: —

> Wenn der Skiddaw raucht,
> Weiß der Kriffel es auch"

„Aber," fuhr Tramp fort, „glaubst Du nicht, die Tochter der Alten, die da baumelt, sei eben so eine Erzhexe, wie sie?"

„Das weiß ich nicht so recht," erwiederte der Andere; „aber die Leute sprechen davon, man wolle sie in den Eden werfen." Und sie wünschten einander guten Morgen, und giengen jeder seiner Straße nach.

Eben als die Bauern den Plaz verließen, und Archibald mit etwas frischem Wasser zurückkehrte, kam ein Haufe Knaben und Mädchen nebst einigen Erwachsenen aus dem untersten Pöbel von der Richtstätte her, und drängte sich mit Freudengeschrei, um ein langes, seltsam gekleidetes Weib, welche in ihrer Mitte tanzte, sprang und hüpfte. Eine schreck-

liche Erinnerung wachte in Hannchen auf, als sie das unglückliche Geschöpf erblickte, und die Wiedererkennung war wechselseitig, denn Madge Wildfeuer nahm plözlich ihre Kraft und Behändigkeit zusammen, durchbrach den lärmenden Kreis ihrer Quälgeister, hieng sich fest an den Schlag des Wagens, und schrie halb lachend, halb heulend: „Ei, wißt Ihr's, Hannchen, sie haben unsere Mutter gehängt?" Dann verwandelte sich ihr Ton plözlich in die kläglichste Bitte: „o macht, daß ich sie abschneiden darf! laßt sie mich nur abschneiden! — sie ist meine Mutter, wenn sie auch schlimmer war, als der Teufel, und man wird es ihr nicht mehr ansehen, als der halbgehängten Maggie Dickson, die noch manchen Tag nach dem Hängen, Salz! schrie; ihre Stimme war wohl rauh und heiser, und ihr Hals ein wenig schief, aber sonst sah sie aus, wie jedes andere Salzweib."

Archibald war verlegen, als die Wahnsinnige sich an dem Wagen festhielt, und der ganze Schwarm ihrer lärmenden, muthwilligen Begleiter sich herum sammelte; er sah sich überall nach einem Konstabel oder Büttel um, dem er die Unglückliche übergeben könnte; da er aber keine solche Amtsperson erblickte, suchte er sie von dem Wagen los zu machen, um ihr durch rasches Davonfahren zu entkommen. Dieß konnte indeß ohne Anwendung von Gewalt nicht wohl geschehen. Madge hielt fest, und erneuerte ihre wahnsinnigen Bitten, daß man ihr erlauben möchte, ihre Mutter abzuschneiden. „Es ist ja nur ein Strick für zehn Pfennige verloren," sagte sie, „und was ist das gegen das Leben eines Weibes?" Jezt kamen aber etliche wild aussehende Bursche heran, meist Fleischer und Viehmäster, unter deren Vieh kürzlich eine Seuche geherrscht hatte, welche sie in ih-

rer Weisheit der Hexerei zuschrieben. Diese legten gewaltthätige Hand an Madge, und rissen sie von dem Wagen weg, mit den Worten: „was hältst Du Leute auf der Landstraße an? — Hast Du nicht schon Unheil genug angerichtet mit Mord und Hexerei?"

„O Hannchen Deans! — Hannchen Deans!" rief die arme Wahnsinnige, „rettet meine Mutter, und ich will Euch wieder in des Auslegers Haus führen, — und ich will Euch alle meine schönen Lieder lehren, — und will Euch sagen, was aus dem" — — — Das Uebrige wurde von dem Geschrei des Pöbels übertäubt.

„Rettet sie, um Gottes willen! — rettet sie von diesen Leuten!" rief Hannchen Archibald zu.

„Sie ist toll, aber ganz unschuldig; sie ist toll, Ihr Herren," sagte Archibald; „thut ihr nichts, und führt sie vor die Obrigkeit."

„Ja, ja, wir wollen schon für sie sorgen," antwortete einer von den Burschen; „geh Du nur Deiner Wege, Freund, und kümmere Dich um Deine eigenen Sachen."

„Er ist ein Schotte der Sprache nach," sagte ein anderer, „und wenn er aus seinem Wagen da herauskommt, so kann er seinen gewürfelten Plaid voll zerschlagener Knochen mit heim nehmen."

Es war offenbar nichts zur Rettung Madges zu thun, und dem menschenfreundlichen Archibald blieb nichts übrig, als schnell nach Carlisle zu eilen, um Beistand für die Unglückliche zu finden. Als sie voran eilten, hörten sie das heisere Brüllen, welches bei dem Pöbel die Einleitung zu Aufständen oder Grausamkeiten bildet; doch selbst noch aus diesen tiefen und furchtbaren Tönen heraus konnten sie das

Geheul des unglücklichen Opfers unterscheiden. Bald verlor es sich in der Ferne; aber sie waren nicht so bald in Carlisle angekommen, als Archibald auf Hannchens ernstliche und dringende Bitte sich zu einem Beamten begab, um ihm anzuzeigen, welche Grausamkeit wahrscheinlich an dem unglückseligen Geschöpf ausgeübt werde.

Ungefähr nach anderthalb Stunden kehrte er zurück und berichtete Hannchen, der Beamte habe sich bereitwillig mit einigen Gehülfen auf den Weg gemacht, um das unglückliche Mädchen zu befreien, und er habe ihn selbst begleitet. Als sie zu der schlammigen Pfüze kamen, in die der Pöbel sie nach seiner beliebten Strafart eintauchte, sei es dem Beamten gelungen, sie aus den Händen desselben zu befreien; aber sie habe in Folge der grausamen Behandlung die Besinnung verloren. Er sezte hinzu, er habe sie nach dem Arbeitshause führen sehen und gehört, daß sie wieder zu sich selbst gebracht und außer Gefahr sei.

Diese lezte Versicherung war nicht der Wahrheit gemäß; denn man glaubte nicht, daß Madge Wildfeuer die erlittene Behandlung überleben werde; aber Hannchen schien so bewegt, daß Archibald es nicht für klug hielt, ihr das Schlimmste auf einmal zu sagen. Dieser beunruhigende Vorfall schien sie heftig angegriffen und erschüttert zu haben, und ihre Reisegefährten hielten es deßhalb für das Angemessenste, die Nacht in Carlisle zu bleiben, ob sie gleich am Abend noch nach Longtown gewollt hatten.

Dieß war Hannchen besonders angenehm und sie entschloß sich, wo möglich, mit Madge Wildfeuer zu sprechen. Wenn sie einige ihrer wahnsinnigen Reden mit George Stauntons Erzählung zusammenhielt, so glaubte sie, über das

Schicksal des unglücklichen Kindes, das ihrer Schwester so viel Leid gebracht hatte, einige Aufklärung erhalten zu können, und wollte sich diese Gelegenheit nicht entschlüpfen lassen. Freilich kannte sie der armen Madge Wahnsinn und konnte deßhalb keine große Hoffnung hegen, irgend eine nüzliche Nachricht aus ihr herauszubringen; da aber Madges Mutter ihren verdienten Lohn empfangen hatte und für immer schwieg, so blieb es doch die einzige Möglichkeit, irgend eine Nachricht zu erhalten, und sie wollte die Gelegenheit nicht verlieren.

Sie gab gegen Archibald vor, sie hätte Madge früher gesehen und möchte nun aus Menschlichkeit wissen, wie man auch in ihrem jezigen Unglück für sie sorge. Der gefällige Mann gieng sogleich nach dem Arbeitshause oder Spital, erhielt aber zur Antwort, daß die Aerzte durchaus verboten hätten, daß sie Jemand sähe. Als Archibald am folgenden Morgen sein Verlangen wiederholte, sagte man ihm, sie sei so ruhig und gefaßt gewesen, daß der Geistliche es für passend gefunden habe, Gebete an ihrem Bette zu lesen, aber sie sei bald nach seinem Weggehen wieder in ihren faselnden Zustand verfallen; ihre Landsmännin könne sie indeß sehen, wenn sie wolle. Man glaubte, sie werde nur noch eine oder zwei Stunden leben.

Sobald Hannchen diese Nachricht erhielt, eilte sie in das Spital, und ihre Reisegefährten begleiteten sie. Die Sterbende lag in einem großen Zimmer, worin noch neun unbesezte Betten standen.

Madge sang, als sie eintraten, — sie sang ihre eignen seltsamen Lieder und veralteten Weisen; aber ihre Stimme war nicht mehr durch die Eingebungen des Wahnsinnes übermä-

ßig angestrengt, sondern gedämpft, traurig und leise, in Folge ihrer körperlichen Erschöpfung. Sie war noch immer wahnsinnig, aber nicht mehr im Stande, ihre unsteten Gedanken mit ihrer frühern Heftigkeit auszudrücken. Der Tod lag in den klagenden Tönen ihrer Stimme, die in ihrer jezigen Herabstimmung der Weise glich, wie eine Mutter ihr Kind in den Schlaf lullt. Als Hannchen eintrat, vernahm sie zuerst die Melodie und endlich die Worte eines Lieds, das vielleicht ein lustiges Erndtelied gewesen war.

„Der Meier wischt die Stirn sich ab,
Der lezte Wagen ist hinab;
Nun stehet Tanz und Spiel uns frei,
Denn alle Arbeit ist vorbei.

Die Nacht kommt, wenn die Sonne sinkt,
Die Ruhe, wenn der Abend winkt:
Wenn kalt der Wind im Herbste bläst,
So feiern wir das Erndtefest."

Hannchen näherte sich, als der Gesang zu Ende war, dem Bette, und redete Madge mit ihrem Namen an. Aber kein Zeichen der Erinnerung erfolgte. Im Gegentheil veränderte die Kranke, als wäre sie über die Unterbrechung erzürnt, ihre Lage, und rief ungeduldig aus: „Wärterin, Wärterin, dreht mein Gesicht nach der Wand, daß ich nie mehr auf diesen Namen antworte, und nichts mehr von dieser abscheulichen Welt sehe."

Die Aufwärterin richtete ihrem Wunsche gemäß das Gesicht gegen die Wand und den Rücken gegen das Licht. Als sie sich ruhig in dieser neuen Lage befand, begann sie wieder in denselben leisen Tönen zu singen, als fiele sie wieder in ihren vorigen Zustand zurück, der durch den Eintritt des Besuchs gestört worden war. Die Melodie war aber anders,

und

und glich mehr den methodistischen Gesängen, obgleich das Sylbenmaaß mit den vorigen Aehnlichkeit hatte.

„Wenn der Gnadenkampf vollendet,
Wenn das Hochzeitkleid gewebt,
Wenn der Glaub' den Zweifel endet,
Hoffnung sehnlich aufwärts strebt.
Wenn die Liebe, hier gefangen,
Nach dem Höhern fühlt ein Bangen,
Wirf der Erde Staub von dir,
Steh' auf, o Christ, und komm' mit mir."

Die Melodie klang feierlich und ergreifend, denn ihre von Natur schöne Stimme hatte zwar durch die Annäherung des Todes an Kraft verloren, aber sie war schmelzender geworden. Archibald, obgleich ein Hofbedienter und also gar weltlichen Sinnes, war, wenn nicht gerade gerührt, doch ergriffen, Frau Dutton schluchzte, und Hannchen fühlte, daß ihr die Thränen in die Augen traten. Selbst die Wärterin, obgleich durch ihr Amt mit jeder Seelenstimmung vertraut, schien lebhaft bewegt.

Die Kranke wurde sichtlich schwächer, wie das auffallend schwere Athemholen andeutete, das sie von Zeit zu Zeit ergriff, und ein leises, kaum hörbares Stöhnen bewieß, daß die Natur im lezten Kampf unterliege. Aber der Geist des Gesanges, der das unglückliche Mädchen schon von Kindheit auf durchdrungen haben mußte, schien über Schmerz und Schwäche zu siegen. Es war bemerkenswerth, daß in ihren Liedern, wenn auch undeutlich und verkehrt, immer etwas war, das auf ihre Lage paßte. Das nächste, was sie sang, schien ein Bruchstück aus einer alten Ballade.

Kalt ist mein Bett, Lord Archibald
Und trüb der Schlummer mein,
So soll dein Bett auch trüb und kalt
Falsch Liebchen, morgen sein.

Ihr Mägdlein, die ihr treu mich liebt,
Beweint mein Schicksal nicht,
Denn dem, der heut den Tod mir giebt,
Das Auge morgen bricht."

Die Melodie wurde jezt wieder regelloser, wilder und minder eintönig. Von den Worten aber konnten die, welche dieser sonderbaren Scene anwohnten, nur einzelne Bruchstücke auffassen.

Ein stolzes Fräulein ist im Wald,
Sobald der Morgen graut.
Gar viele Vögel zwitschern hier,
Rothkehlchen singet laut.
O sage mir, hübsch Vögelein
Wann wird er freien mich?
Sobald sechs schmucke Edelleut
Zur Kirche tragen dich.

* * *

Wer richtet mir das Brautbett zu?
O Vöglein sag an.
Glaub mir, es gräbt dein kühles Grab
Der sechzigjähr'ge Mann.

* * *

Der Glühwurm glänzt auf deinem Grab,
Dem bist du angetraut.
Die Eule krächzt vom Dom herab
Willkommen, stolze Braut!

Ihre Stimme erstarb bei den lezten Tönen, und sie verfiel in einen Schlummer, aus dem sie nach der Versicherung der erfahrenen Wärterin gar nicht wieder, oder nur zum Todeskampf erwachen werde.

Die erste Vorhersagung war die richtige. Die arme Wahnsinnige schied aus dem Leben, ohne noch einen Ton hervorzubringen. Hievon gaben aber unsere Reisenden keine

Zeugen mehr ab. Sie verließen das Hospital, sobald Hannchen sich überzeugt hatte, daß sie von der Sterbenden keine Aufklärung über ihrer Schwester Unglück mehr hoffen könne.

Zehntes Kapitel.

Willst du? willst du gehen mit mir?
Der Mond ist hell, der See ist still.
Den Pfad im See, ich kenn' ihn wohl . . . . .
Ja, du gehst, du gehst mit mir.

Thalaba.

Troz ihres kräftigen Körpers war Hannchen durch diese mannigfachen Scenen so erschüttert, daß Archibald es für nothwendig hielt, in Longtown einen Rasttag zu machen. Vergebens machte Hannchen gegen diesen Aufschub Einwendungen. Der Vertraute des Herzogs von Argyle war sich seiner Wichtigkeit bewußt, und da er in seiner Jugend in der Arznei-Wissenschaft unterrichtet worden war, wenigstens behauptete er dieß, da er vor dreißig Jahren bei dem alten Mungo Mangelman, dem Apotheker von Greenock, den Mörser gehandhabt hatte, so war er in ärztlichen Dingen höchst eigensinnig.

Dießmal entdeckte er fieberische Symptome, und da er einmal bei Hannchen diese gelehrte Phrase in glückliche Anwendung gebracht hatte, so wurde aller fernere Widerstand vergebens, und Hannchen war es zufrieden, ins Bette zu gehen, und Hafergrüze zu trinken, um die Ruhe ihres Gemüths wieder herzustellen.

Herr Archibald war in anderer Beziehung eben so aufmerksam. Er bemerkte, daß die Hinrichtung des alten Wei-

des und das unglückliche Schicksal ihrer Tochter einen mächtigern Eindruck auf Hannchens Seele gemacht hatte, als sich von bloßem Gefühle der Menschenliebe erwarten ließ. Hannchen war doch ein verständiges Mädchen von kräftigem Sinn, und Nervenzufällen keineswegs unterworfen; da nun Archibald mit keinen nähern Beziehungen zwischen der Schützlingin seines Herrn und diesen Unglücklichen bekannt war, als daß sie Madgen früher in Schottland gesehen hatte, so schrieb er den starken Eindruck, den diese Ereignisse auf sie machten, der Erinnerung an das Schicksal zu, das ihre Schwester kürzlich noch bedroht hatte. Er suchte deßhalb sorglich alles aus dem Wege zu räumen, was ihr diese Dinge ins Gedächtniß zurückrufen konnte.

Archibald fand bald Gelegenheit, diese Vorsicht zu üben. Ein herumziehender Krämer brachte nämlich unter andern Waaren auch ein großes gedrucktes Blatt mit, enthaltend: Lezte Worte und Hinrichtung der Margaretha Murdockson, und Beschreibung der grausamen Ermordung ihrer Tochter, Magdelene oder Madge Murdockson, genannt Madge Wildfeuer, wie auch das gottselige Gespräch mit Seiner Hochwürden, dem Archidiakonus Flemming. Diese öffentliche Bekanntmachung fand augenscheinlich an dem Tage Statt, wo sie Carlisle verließen, und da Artikel dieser Art den Landleuten der Umgegend hauptsächlich angenehm waren, so hatte der reisende Buchhändler seinen Vorrath damit versehen. Er fand bälder, als er erwartet hatte, einen Käufer; denn Archibald, der sich auf seine Vorsicht viel zu gute that, kaufte den ganzen Vorrath für zwei Schillinge und neun Pfennig, und der Landkrämer, entzückt über den vortheilhaften Handel, kehrte sogleich nach Carlisle zurück, um sich mit noch mehr zu versehen.

Der bedachtsame Archibald war im Begriff, den ganzen Vorrath den Flammen zu übergeben, aber er wurde durch die noch bedachtsamere Gebieterin der Milchkammer gerettet, welche vorsorglich bemerkte, es sei Schade, so viel Papier zu verderben, womit man die Haare wickeln, die Hauben einstecken, und noch viele andere nüzliche Dinge thun könne; zugleich versprach sie, die Papiere in ihren eigenen Koffer zu legen, und sorgfältig vor den Augen der Jungfer Hannchen Deans zu verbergen, „obgleich sie, beiläufig gesagt, keinen großen Begriff von Leuten habe, die so gar zärtlich sind. Jungfer Deans möchte wohl die Zeit daher genug an den Galgen haben denken können, um den Anblick davon auszuhalten, ohne so viel Wesens zu machen."

Archibald erinnerte die Gebieterin der Milchkammer an den besondern Auftrag des Herzogs, sich gegen Hannchen aufmerksam und höflich zu benehmen; auch würde ja bald die Gesellschaft sich trennen, und sie würde sich also nicht in dem Fall befinden, auf irgend Jemands Gesundheit oder Seelenstimmung während des übrigen Theils der Reise Acht zu geben. Mit dieser Antwort mußte Frau Dally Dutton sich begnügen.

Am andern Morgen sezten sie ihre Reise fort, kamen glücklich durch Dumfriesshire und Lanarkshire in die kleine Stadt Rutherglen ungefähr vier Meilen von Glasgow. Hier brachte ein Eilbote des obersten Geschäftsführers des Herzogs von Argyle in Edinburgh Briefe an Archibald.

Er sagte an diesem Abend nichts von ihrem Inhalt; als sie aber am folgenden Tage im Wagen saßen, ertheilte der getreue Knappe Hannchen die Nachricht, er habe Anweisungen von dem Geschäftsführer des Herzogs erhalten, welchem Seiner

Gnaden aufgetragen habe, wenn es ihr recht sei, sie noch einige Stationen weiter als Glasgow zu führen. Zufällige Ursachen hätten Unruhe in dieser Stadt und der Umgegend veranlaßt, welche es für Jungfer Hannchen Deans nicht rathsam machten, allein und unbeschüzt von dieser Stadt nach Edinburgh zu reisen, wenn sie aber ein wenig weiter gienge, so würden sie auf einen der Beamten des Herzogs treffen, der mit seiner Frau aus den Hochlanden nach Edinburgh reise, und unter dessen Aufsicht sie ruhig und sicher nach Hause kommen könne.

Hannchen machte Einwendungen gegen diese Anordnung. „Sie sei schon lange von Hause weggewesen, — ihr Vater und ihre Schwester müßten sehr ängstlich um sie sein, — sie hätte noch andere Freunde, die nicht wohl seien. Sie wolle zu Glasgow einen Mann und ein Pferd bezahlen, und gewiß werde Niemand so ein harmloses und unbedeutendes Geschöpf, als sie, antasten wollen. — Sie sei für das Anerbieten sehr verbunden, aber ein gejagtes Reh verlange nicht so sehr nach seinem Ruheplaz, als sie nach Leonhardsfels."

Der Kammerdiener wechselte mit seiner Begleiterin einen Blick, der so bedeutsam schien, daß Hannchen laut aufschrie: — „O Herr Archibald, — Frau Dutton, wenn Ihr etwas wißt, das in Leonhardsfels vorgegangen ist, um Gottes willen, — um aller Barmherzigkeit willen, — sagt es mir, laßt mich nicht in Ungewißheit!"

„Ich weiß in der That nichts, Jungfer Deans," sagte der Kammerdiener.

„Und ich, — ich, — ganz gewiß, ich weiß eben so wenig," sagte Frau Dutton, während ihr eine Nachricht auf den Lippen zu sizen schien, welche ein Blick von Archibalds

Auge zurückschreckte, daß sie die Lippen ängstlich zusammenpreßte, als fürchte sie, die Nachricht möchte dem unerachtet herausspringen, ehe sie es merke.

Hannchen sah, daß man ihr etwas verberge, und nur die wiederholten Versicherungen Archibalds, daß ihr Vater, — ihre Schwester, — alle ihre Freunde, so viel er wisse, vollkommen wohl seien, beruhigten sie endlich. Von so achtbaren Leuten, als ihre Reisegefährten, hatte sie freilich nichts zu befürchten, doch war ihr Kummer so sichtlich, daß Archibald, als sein leztes Hülfsmittel, ein Papier herauszog, und ihr übergab, das folgende Worte enthielt:

„Hannchen Deans! — Ihr werdet mir einen Gefallen thun, wenn Ihr Eure Reisegefährten noch eine Tagreise über Glasgow hinaus begleitet, und keine Fragen an sie macht. Dadurch werdet Ihr Euch sehr verpflichten Euern Freund

Argyle.

Obgleich dieß lakonische Sendschreiben, von einem Manne, dem sie so unschäzbare Verbindlichkeiten hatte, alle Einwendungen Hannchens zum Schweigen brachte, so vermehrte es doch ihre brennende Neugier, statt sie zu vermindern. Ihre Reisegefährten schienen jezt nicht mehr den Weg nach Glasgow einschlagen zu wollen, sondern hielten sich auf dem linken Ufer des Clyde, und reisten durch unzählige herrliche Landschaften an der Seite des edlen Stroms hinab bis dahin, wo er schiffbar wird.

„Ihr geht also nicht mehr nach Glasgow?" fragte Hannchen, als sie bemerkte, daß die Postillone keine Bewegung machten, ihre Pferde nach der alten Brücke zu lenken, welche damals allein zu Skt. Mungos Hauptstadt Eingang gewährte.

„Nein,“ erwiederte Archbald; „es sind Volksunruhen dort ausgebrochen, und da unser Herzog mit dem Hofe zerfallen ist, so möchten wir allzugut aufgenommen werden, oder es könnte ihnen einfallen, daß im Jahr 1725 der Häuptling von Karrick beim Shawfields-Aufstand mit seinen Hochländern in die Stadt rückte, und dann möchten wir zu schlecht empfangen werden. Jedenfalls ist es für uns das Beste, und für mich insbesondere, da ich Seiner Gnaden Ansicht über viele Dinge kenne, die guten Leute sich selbst zu überlassen, ohne sie durch meine Gegenwart zu erbittern oder aufzumuntern.“

So gewichtigen Gründen hatte Hannchen nichts entgegenzusezen, obgleich sie ihr mindestens eben so viel Eigendünkel als Wahrheit zu enthalten schienen.

Der Wagen rollte inzwischen dahin, der Fluß wurde breiter, und wurde allmählig zum Seearm. Die Ebbe und Fluth wurde mehr und mehr sichtbar, und nach den schönen Worten des Dichters wuchs der Fluß.

Zum breitern und immer breitern Strom.
Auf Klippen schwebt der Wasserrabe,
Das schwarze triefende Gefieder,
Vom Hauch des Windes halb entfaltet.“

„Auf welchem Wege liegt Inverary?“ fragte Hannchen, und blickte nach den düstern Hochlandbergen, die hoch übereinander gethürmt, und von manchem See durchschnitten, auf der andern Seite des Flusses sich nordwärts hinzogen. „Ist jenes hohe Schloß des Herzogs Wohnung?“

„Das, Jungfer Deans? — Ei behüte!“ erwiederte Archibald; „das ist das alte Schloß von Dumbarton, der festeste Plaz in Europa, mögen die andern sein, wie sie wollen.

Sir William Wallace war Gouverneur davon in den alten Kriegen mit England, und Seiner Gnaden ist jezt Gouverneur. Es wird immer dem besten Mann in Schottland anvertraut."

„Und lebt denn der Herzog auf dem hohen Felsen?" fragte Hannchen.

„Nein, nein, er hat seinen Untergouverneur, der in seiner Abwesenheit befehligt; dieser wohnt in dem weißen Haus, das Ihr dort am Fuße des Felsens seht; Seiner Gnaden wohnt nicht selbst hier."

„Das hoffe ich nicht," sagte Frau Dutton, welche über den Weg von Dumfries bis hieher gar nicht sehr erbaut war; „wenn er da wohnte, so könnte er nach einer andern Aufseherin über seine Meierei pfeifen, und wenn er der einzige Herzog in England wäre. Ich habe meine Stelle und meine Freunde nicht verlassen, um hier auf den steilen, steinigen Hügeln Kühe Hungers sterben zu sehen, oder auf ein solches Felsennest zu sizen, wie ein Eichhörnchen in seinem Käfig, der drei Treppen hoch zum Fenster hinausgehangen wird."

Archibald lächelte heimlich, daß diese Zeichen von Widerwillen nicht früher zu Tage gekommen waren, als bis die schöne Unzufriedene so recht, wie er es im Stillen sich ausdrückte, unter seinem Daumen war, und erwiederte ganz kalt: „Er habe die Berge nicht gemacht, und wisse auch nicht, wie er sie wegschaffen solle; was aber die Wohnung betreffe, so würden sie sich bald in einem Hause des Herzogs auf einer angenehmen Insel, Namens Rosencath, befinden, wo sie das Schiff erwarten wollten, das sie nach Inverary bringen werde, und mit der Gesellschaft zusammenträfen, mit welcher Hannchen nach Edinburgh zurückkehren würde."

„Eine Insel?“ sagte Hannchen, welche im Laufe ihrer wechselvollen und abentheuerlichen Reise wenigstens das feste Land nicht verlassen hatte; „dann müssen wir vermuthlich in eins der Boote steigen; die sehen aber gewaltig klein aus, und die Wellen sind oft etwas groß, und“ — —

„Herr Archibald,“ sagte Frau Dutton, „ich werde nicht einwilligen; ich habe mich niemals verbindlich gemacht, das Land zu verlassen, und ich verlange, daß Ihr den Postillons befehlt, einen andern Weg einzuschlagen nach des Herzogs Hause.“

„Da ist nahe bei ein sicheres Segelboot,“ erwiederte Archibald, „und Ihr braucht Euch nicht im mindesten zu fürchten.“

„Aber ich fürchte mich doch, sagte die Dame, „und ich bestehe darauf, daß man zu Lande dahin geht, und wenn es zehn Meilen um wäre.“

„Es thut mir leid, daß ich Euch nicht gefällig sein kann, Madame, da Roseneath zufälligerweise eine Insel ist.“

„Und wenn es zehnmal eine Insel wäre,“ sagte die erzürnte Dame; „ich sehe deßhalb noch keinen Grund, warum ich im See ertrinken soll.“

„Ich auch nicht, Madame,“ antwortete der unbewegte Kammerdiener; „aber einen vortrefflichen Grund sehe ich, warum Ihr nicht zu Lande hinkommen könnt.“ Und, entschlossen, seines Herrn Befehle auszurichten, winkte er mit der Hand, und die Postillone lenkten vom Wege ab nach einem kleinen Fischerdorfe zu, wo eine kleine Schaluppe, etwas freundlicher ausgerüstet, als sie bis jetzt eine gesehen hatten, und mit einer Flagge geziert, worauf das Haupt eines Ebers mit der Herzogskrone darüber sich zeigte, mit einigen Matrosen und Hochländern bemannt, ihrer wartete.

Der Wagen hielt an, die Postillone begannen die Pferde auszuspannen, während Herr Archibald mit ernstem Gesicht die Fortschaffung des Gepäcks aus dem Wagen nach dem kleinen Schiffe beaufsichtigte. „Ist die Karoline schon lange angekommen?" fragte Archibald einen der Matrosen.

„Sie ist in fünf Tagen von Liverpool hergesegelt und liegt bei Greenock," erwiederte der Bursche.

„Führt also Pferde und Wagen nach Greenock und laßt sie dort nach Inverary einschiffen, wenn ich Euch Nachricht sende," sagte Archibald; „sie können bei meinem Vetter, Duncan Archibald, stehen. — Meine Damen," sezte er hinzu, „ich hoffe, Ihr werdet bereit sein; wir dürfen die Fluth nicht verlieren."

„Jungfer Deans," sagte die Milchfrau von Inverary, „Ihr könnt thun, was Ihr wollt, — aber ich will lieber die ganze Nacht hier sizen, als in die bemalte Eierschale hineingehen, — Bursche, — Bursche (dieß galt einem Hochländer, der einen Reisekoffer in die Höhe hob), „der Koffer ist mein, und jene Bandschachtel, und der Mantelsack, die sieben Päckchen dort, und die Pappschachtel, und wenn Ihr eins von den Stücken anrührt, so seht zu."

Der Celte sah die Sprechende an, wendete dann seine Augen auf Archibald, und da dieser ihm keinen Gegenwink ertheilte, warf er das Felleisen auf die Schulter, und ohne sich weiter an die unglückliche Dame zu kehren oder auf ihre Einwendungen zu achten, die er vermuthlich nicht verstand, und wahrscheinlich gleich wenig beachtet hätte, er mochte sie nun verstehen oder nicht, schaffte er der Frau Dutton Habseligkeiten fort und brachte sie sicher in das Schiff.

Als das Gepäck sicher untergebracht war, half Archibald Hannchen aus dem Wagen und sie ließ sich, nicht ohne ein wenig zu zittern, durch die Brandung in das Schiff tragen. Dann bot er mit derselben Höflichkeit ihrer Gefährtin gleiche Dienste an; aber diese beharrte auf ihrer Weigerung, den Wagen zu verlassen, worin sie jezt allein saß, und bedrohte alle Betheiligte oder Unbetheiligte mit Klagen wegen Unkosten und Schadenersaz und zählte an den Fingern die Röcke und andere Kleidungsstücke her, von denen sie sich nun auf ewig trennen sollte. Herr Archibald gab sich keine Mühe, Vorstellungen zu machen, die auch nur den Unwillen der Dame zu mehren schienen, sondern sprach nur einige Worte gälisch mit den Hochländern; die schlauen Bursche näherten sich sogleich vorsichtig dem Wagen, und ohne im mindesten ihre Absicht voraus zu erkennen zu geben, packten sie die Widerspenstige so fest, daß sie keinen Widerstand mehr leisten konnte, trugen sie auf ihren Schultern in fast horizontaler Lage fort an das Ufer hinab, durch die Brandung, und sezten sie endlich ohne andern Schaden, als daß ihre Kleider etwas zerdrückt waren, im Boote ab; sie war aber so bestürzt und ergrimmt über diese plözliche Transportation, daß sie mehrere Minuten lang völlig stumm blieb. Die Leute sprangen hinein, ein langer Bursche blieb außen, bis er das Boot vom Ufer gestoßen hatte und sprang dann seinen Gefährten nach. Sie ergriffen die Ruder, stießen ab, spannten die Segel auf und fuhren nun lustig auf dem Meeresarm hin.

„Ihr schottischer Taugenichts,“ sagte die wüthende Dame zu Archibald; „wie könnt Ihr's wagen, eine Frau, wie ich bin, so zu behandeln?“

„Madame," sagte Archibald mit der größten Ruhe von der Welt, „es ist hohe Zeit, daß Ihr erfahrt, daß Ihr in des Herzogs Lande seid und daß unter diesen Leuten hier keiner ist, der Euch nicht eben so bereitwillig aus dem Boot, als in das Boot wirft, wenn Seiner Gnaden es so beliebt."

„Nun, so sei mir Gott gnädig!" rief Frau Dutton. „Hätte ich mir das denken können, ich hätte mich nie mit Euch eingelassen."

„Daran müßt Ihr jezt zulezt denken, Frau Dutton," sagte Archibald; „aber ich versichere Euch, Ihr werdet finden, daß auch die Hochlande ihr Angenehmes haben. Zu Inverary stehen ein Duzend Milchmädchen unter Eurem Befehl, und Ihr könnt eine davon in den See werfen lassen, wenn es Euch beliebt; denn des Herzogs Leute haben fast so große Gewalt, als er selbst."

„Das ist ein sonderbares Ding, Herr Archibald," sagte die Dame; „aber ich denke, ich will mich schon hinein finden. — Seid Ihr gewiß, daß das Boot nicht sinkt? ach, es hängt ja schrecklich auf die eine Seite."

„Fürchtet nichts," sagte Archibald und nahm mit großer Würde eine Prise; diese Fähre auf dem Clyde ist mit uns sehr gut bekannt, oder wir mit ihr, was auf eins hinauskommt; Ihr dürft nicht fürchten, daß irgend einem von uns etwas zustößt. Wir hätten vom entgegengesezten Ufer abstoßen sollen, aber die Unruhen in Glasgow ließen es nicht zu, daß Seiner Gnaden Leute durch die Stadt giengen."

„Fürchtet Ihr Euch nicht, Jungfer Deans," sagte die Milchkammer-Vestalin zu Hannchen, welche, auch nicht im angenehmsten Gemüthszustande, an Archibalds Seite saß, der selbst das Steuer führte; — „fürchtet Ihr diese wilden

Menschen mit nackenden Knien nicht, und die Nußschale da, die auf und nieder hüpft, wie ein Schaumlöffel in einem Milcheimer?"

„Nein, nein, — Madame," antwortete Hannchen etwas zaudernd, „ich fürchte mich nicht, denn ich habe früher Hochländer gesehen, obgleich ich ihnen nicht so nahe war, und wegen des tiefen Wassers, da traue ich auf die Vorsehung, die uns zu Wasser, wie zu Lande, beschüzt."

„Ja," sagte Frau Dutton, „es ist ein schönes Ding, Lesen und Schreiben gelernt zu haben; da kann man immer so schöne Worte anführen, was einem auch zustoßen mag."

Archibald freute sich über den Eindruck, den seine kräftige Maßregel auf die widerspenstigste Aufseherin der Milcherei gemacht hatte, und als ein kluger und gutmüthiger Mann bemühte er sich jezt, durch gütliche Mittel das Uebergewicht zu verstärken, das er durch eine heilsame Gewaltthat errungen hatte; dieß gelang ihm auch durch die Vorstellung, wie ungegründet ihre Furcht und wie unmöglich es gewesen sei, sie am Ufer in einem leeren Wagen sizen zu lassen, so gut, daß das gute Vernehmen unter der Reisegesellschaft vollkommen hergestellt war, ehe sie an Roseneath landeten.

Eilftes Kapitel.

Ergriff das Schicksal selbst das Steuerruder,
Um unsere Barke, der kein sicherer Port
Sich aufthat, hier an diesen Ort zu leiten.

Fletcher.

Die Inseln in dem Meerbusen des Clyde, welche die

Hin- und Herfahrt so vieler Boote jezt so ungemein leicht zugänglich macht, waren zu unserer Väter Zeiten abgeschlossene Stellen, die kein Reisender und überhaupt wenig Menschen besuchten. Sie sind äußerst reizend und doch immer wechselnd. Arran, ein Eiland voll Berge und Felsen, bietet äußerst erhabene und romantische Scenen dar. Sanfter und mehr mit Walde bewachsen ist Bute. Die Cumrays, als sollten sie den Gegensaz gegen beide bilden, sind grün, eben und kahl und gleichen den vom Meere durchbrochenen Gliedern einer natürlichen Kette, die aus der Mündung des Meerbusens herausgezogen ist. Roseneath liegt viel höher oben, gegen das westliche Ufer zu, nahe an dem Ausflusse des Gare-Sees und nicht weit von dem langen und dem heiligen See, die sich aus den westlichen Hochlanden nach dem Meerbusen des Clyde wenden.

Auf diesen Inseln empfindet man die strengen, kalten Winde, welche den Pflanzenwuchs in dem schottischen Frühling mit tyrannischer Gewalt hemmen, verhältnißmäßig nur wenig; auch sind sie, die Felsen von Arran ausgenommen, den atlantischen Stürmen nicht sehr ausgesezt, und gegen Westen sind sie durch die Küsten von Ayrshire geschüzt. Aus diesem Grunde blühen die Trauerweide, die Trauerbirke und andere frühe und reichbelaubte Bäume auf diesen gesegneten Eilanden in einem Grade, den die östlicher gelegenen Gegenden nicht kennen, und die Luft soll auch sehr mild und für Leute, die an der Auszehrung leiden, sehr günstig sein.

Die malerische Schönheit von Roseneath hatte namentlich so viel Anziehendes, daß die Grafen und Herzoge von Argyle schon frühe hier gelegentlich ihren Wohnplaz aufschlugen, und das Fisch- und Jagdhaus durch fortgesezte

Erweiterungen und Verschönerungen in einen Pallast verwandelt wurde. Es bestand aber noch in seiner alten Einfachheit, als die kleine Barke, die wir auf der Ueberfahrt über den Meeresarm verließen, sich dem Ufer der Insel näherte.

Als sie an dem Landungsplaze ankamen, der zum Theil durch alte mit Haselbüschen untermischte Eichen bedeckt war, zeigten sich mehrere Personen, welche ihrer Ankunft zu warten schienen. Diesen schenkte Hannchen wenige Aufmerksamkeit, so daß sie wie vom Blizstrahl getroffen war, als sie am Ufer, wohin die Ruderer sie auf den Schultern trugen, von ihres Vaters Armen empfangen wurde.

Es war zu wunderbar, um glaublich zu sein, — zu sehr nur ein glücklicher Traum, um sich verwirklichen zu können. Sie riß sich aus seiner innigen, zärtlichen Umarmung, faßte ihn beim Arme und starrte ihn an, ob es keine Täuschung sei. Aber es war ganz unzweifelhaft David Deans selbst in seinem besten hellblauen Sonntagsrock mit breiten Metallknöpfen, Weste und Unterkleider von gleichem Zeuge, seine starken Kamaschen von dickem, grauem Tuche, — die kupfernen Schnallen, — die breite, niederländische blaue Müze, die er etwas zurückgeschoben hatte, als er seine Augen in sprachloser Dankbarkeit gen Himmel hob, — die grauen Locken, die darunter hervor seine Schläfe beschatteten, — die kahle, tiefgefurchte Stirne, — das klare, blaue Auge, das die Jahre seines Glanzes nicht beraubt hatten, leuchtete frisch und hell unter seinen buschigen, grauen Wimpern hervor, — die sonst so strengen und stoischen Züge, jezt in dem ungewohnten Ausdrucke entzückter Freude, Liebe und Dankbarkeit verschmolzen, — alles das war so ganz

David

David Deans und in so glücklicher Zusammenstimmung, daß, wenn ich je einen meiner Kunstfreunde wiedersehe, ich versuchen will, eine Skizze dieser Scene von ihnen zu entlehnen oder zu stehlen.

— „Hannchen! — mein Hannchen! — mein bestes, — theuerstes Kind! — der Herr Israels sei Dein Vater, denn ich bin kaum Deiner würdig! Du hast uns erlöst aus der Gefangenschaft, — zurückgebracht die Ehre unseres Hauses, — Gott segne Dich, mein Kind, mit dem Segen seiner Verheißung und Vergeltung! — Aber er hat Dich gesegnet mit dem Heil, das er durch Dich vollbrachte."

Diese Worte brachte er nicht ohne Thränen vor, obgleich David nicht zu weichlichen Rührungen geneigt war. Archibald hatte mit zarter Aufmerksamkeit die Zuschauer von dieser Zusammenkunft entfernt gehalten, so daß der Wald und die untergehende Sonne allein Zeugen des Ausbruchs ihrer Gefühle waren.

„Und Effie? — und Effie, theurer Vater!" wiederholte Hannchen mehreremale zwischen den Ergießungen ihrer freudigen Dankbarkeit.

— „Du wirst es hören, — Du wirst es hören," sagte David hastig und begann immer von neuem seine innigsten Danksagungen, daß der Himmel Hannchen aus dem Lande bischöflicher Verstocktheit und schismatischer Kezerei glücklich zurückgeführt und sie beschüzt habe vor den Gefahren des Wegs und den Löwen, die auf dem Pfade lauern.

„Und Effie?" wiederholte die liebende Schwester abermals. — „Und — und" — (beinahe hätte sie sogleich Butlern genannt) — „und Herr und Frau Sattelbaum — und Dumbiedikes — und alle Freunde?"

„Alle wohl, — alle wohl, Gott sei gelobt."

„Und, — und Herr Butler, — er war nicht wohl, als ich weggieng?"

„Er ist ganz hergestellt, — ganz wohl."

„Gott sei Dank, — aber, o lieber Vater, Effie? — Effie?"

„Du wirst sie nicht mehr sehen, mein Kind," antwortete Deans in feierlichem Tone; — „Du bist das einzige Blatt, das von dem alten Baume übrig ist, — Segen werde Dir zu Theil."

„Sie ist todt! — Sie ist ermordet; — es ist zu spät gekommen!" rief Hannchen, und rang die Hände.

„Nein, Hannchen," erwiederte Deans in demselben ernsten, traurigen Tone. „Sie lebt im Fleisch, und ist frei von irdischem Zwang, wenn sie nur auch eben so im Glauben lebte, und frei wäre von den Banden des Satans."

„Gott schüze uns!" sagte Hannchen. — „Kann das unglückliche Kind Euch verlassen haben um dieses Elenden willen?"

„Das ist nur allzuwahr," sagte Deans. — „Sie hat ihren alten Vater verlassen, der um sie weinte und betete. — Sie hat ihre Schwester verlassen, die für sie sorgte und arbeitete, wie eine Mutter. — Sie hat die Gebeine ihrer Mutter, das Land ihrer Väter verlassen, und ist mit jenem Belialssohne über die Gränze. — Bei Nacht und Nebel ist sie entflohen." Er hielt an, denn Kummer und Zorn hemmten seine Worte.

„Und mit diesem Mann? — diesem schrecklichen Mann?" sagte Hannchen. — „Und sie hat uns verlassen, um mit ihm zu gehen? — O Effie, Effie, wer hätte das denken sollen, nachdem eine solche Rettung dir zu Theil wurde?"

„Sie ist von uns gegangen, mein Kind, weil sie nicht zu uns gehörte," erwiederte David. „Sie ist ein verdorrter Zweig, der nimmer Früchte der Gnade zeugen wird, — ein Lamm, das in die Wüste der Welt hinausgegangen ist, um, wie ich hoffe, die Sünden unserer kleinen Gemeinde mit sich zu nehmen. Der Friede, den die Welt giebt, sei mit ihr, und möge ihr noch ein besserer zu Theil werden, wenn ihr die Gnade wird, daß sie umkehrt. Wenn sie von Ihm erwählt ist, wird Seine Stunde auch über sie kommen. Was würde ihre Mutter gesagt haben, jene denkwürdige, allen Frommen bekannte Frau, Rebecca Mac Naught, deren Andenken ist, wie eine süßduftende Blume in Newbattle? Aber sei es so, — laß sie gehen, — laß sie ihren eigenen Weg betreten, und auf ihren eigenen Zaum beißen, — der Herr kennt seine Zeit, — sie war das Kind meiner Gebete, und wird keine ganz Verworfene sein. Aber nie, Hannchen, — nie nenne ihren Namen mehr. Sie ist von uns gegangen, gleich dem Bach, der in der Hize des Sommers verschwindet, wie der geduldige Hiob sagt, — laß sie hingehen, und vergessen sein."

— Diesen Worten folgte eine traurige Pause. Hannchen hätte gern nach den nähern Umständen ihrer Entweichung gefragt, aber der verbietende Ton ihres Vaters war zu bestimmt. Sie wollte eben ihre Zusammenkunft mit Staunton in der Rektorei seines Vaters erwähnen, da sie aber der einzelnen Umstände gedachte, so fühlte sie, daß sie nur ihres Vaters Kummer vermehren müßten. Sie wandte deßhalb das Gespräch von diesem peinlichen Gegenstande ab, und beschloß, weitere Nachforschungen aufzuschieben, bis sie Butlern gesehen hätte, von dem sie die nähern Umstände der Entweichung ihrer Schwester zu erfahren hoffte.

Aber wann sollte sie Butlern sehen? Sie konnte nicht umhin, sich diese Frage vorzulegen, besonders da ihr Vater, als wolle er der Erinnerung an seine jüngere Tochter entfliehen, nach dem entgegengesezten Ufer von Dumbartonshire zeigte, und Hannchen fragte, „ob das nicht ein angenehmer Aufenthalt sei?“ zugleich erklärte er ihr seine Absicht, seine irdische Wohnung nach diesem Lande zu verlegen, da Seiner Gnaden, der Herzog von Argyle ihn als einen wohlerfahrenen Landwirth ersucht habe, über eine große Meierei die Aufsicht zu führen, welche Seiner Gnaden zur Verbesserung des Viehstandes unter seine besondere Obhut genommen habe.“

Hannchen wurde durch diese Erklärung sehr niedergeschlagen. „Sie gebe zu, es sei ein gutes, fruchtbares Land, mit einer schönen Lage gegen die Abendsonne, und sie zweifle nicht, daß die Weide sehr gut sei, das Gras sehe grün aus, so trocken auch das Wetter gewesen sei. Aber es sei weit von daheim, und sie glaube, sie werde oft an die schönen Rasenpläze denken, voll gelber Kuhblümchen und Maaßlieb, um Leonhardsfels her.“

„Sprich nicht davon, Hannchen,“ sagte Deans; „ich wünschte, den Namen nicht mehr zu hören, — wenn nämlich die Erndte vorbei und die Rechnungen abgemacht sind. Aber ich habe alles Vieh mit herübergebracht, das Du am liebsten hattest. Da ist Gawans, und Deine eigene schwarze Kuh, und die kleine, die Du, — ich brauche Dir nicht zu sagen wie, genannt hast, — aber ich konnte das Thier nicht verkaufen lassen, obgleich der Anblick uns manchmal das Herz schwer machen wird, — das arme Thier kann ja nichts dafür. — Und außerdem habe ich noch ein Paar Stücke be-

halten, und ließ sie vor dem andern Vieh treiben, daß die Leute sagen können, wie, da der Sohn Jesse von der Schlacht zurückkehrte: das ist Davids Beute.“

Bei näherer Nachfrage fand Hannchen neue Gelegenheit, das thätige Wohlwollen ihres Freundes, des Herzogs von Argyle zu bewundern. Da er an der Gränze seiner ungeheuern hochländischen Besizungen eine Art Musterwirthschaft anlegen wollte, so war er einigermaßen um einen tauglichen Mann in Verlegenheit, dem er die Aufsicht übertragen könne. Die Unterredung, welche er mit Hannchen bei der Rückkehr von Richmond über landwirthschaftliche Gegenstände hatte, brachte ihn auf den Gedanken, ihr Vater, dessen Erfahrung und glückliche Erfolge sie so oft rühmte, könne der Mann sein, den er brauche. Da die der Begnadigung Effies angehängte Bedingung es sehr wahrscheinlich machte, daß David Deans seinen Wohnplaz verändern werde, so wurde der Gedanke lebendiger bei dem Herzog, und gleich enthusiastisch im Wohlthun, wie in der Landwirthschaft glaubte er beide Absichten zu erreichen, wenn er seinem Geschäftsträger in Edinburgh den Auftrag gab, über David Deans, Meier von Leonhardfels, nähere Erkundigungen einzuziehen, und wenn er ihn so finde, wie er ihm geschildert worden war, ihn ohne Aufschub als Aufseher über seine Musterwirthschaft in Dumbartonshire unter den annehmlichsten Bedingungen anzustellen.

Der Vorschlag wurde dem alten David von dem Geschäftsführer gemacht am zweiten Tage, nachdem Effies Begnadigung zu Edinburgh angelangt war. Der Entschluß, Leonhardfels zu verlassen, war bereits gefaßt; die Ehre einer ausdrücklichen Einladung vom Herzog von Argyle, die Aufsicht über eine Anstalt zu führen, die so viel Geschicklich-

keit und Sorgfalt erforderte, war schon an sich ausnehmend schmeichelhaft, und um so mehr, weil der ehrliche David, der keine kleine Meinnng von seinen Kenntnissen hatte, sich selbst überredete, daß er durch die Annahme dieser Stelle einigermaßen die große Wohlthat vergelten könne, die ihm der Herzog erwiesen hatte. Der Gehalt, dem noch das Recht beigefügt war, eine eigene kleine Heerde zu füttern, war ziemlich ansehnlich, und Davids scharfes Auge sah, daß die Lage günstig war, einen Handel mit hochländischem Vieh zu treiben. Freilich drohten aus den Bergen die räuberischen Hochländer, aber der gefürchtete Mann des Herzogs von Argyle und nöthigenfalls so etwas „Schwarz-Geld“ gewährte ohne Zweifel hinlängliche Sicherheit.

Noch immer aber waren zwei Punkte übrig, an denen er sich stieß. Der erste war der Charakter des Geistlichen, dessen Gottesdienst er beiwohnen sollte; über diesen häklichen Punkt aber wurde er, wie der Leser bald vernehmen wird, vollkommen zufrieden gestellt. Das zweite Hinderniß war, was aus seiner jüngern Tochter werden würde, die auf so viele Jahre Schottland verlassen müsse.

Der Mann des Gesezes lächelte und sagte, es sei nicht nöthig, diese Bedingung so gar strenge auszulegen, — wenn das Mädchen auf wenige Monate oder selbst Wochen Schottland verlasse, und von der Westküste Englands aus zur See sich nach ihres Vaters neuen Aufenthaltsort begebe, so würde Niemand von ihrer Ankunft etwas wissen, oder wenigstens Niemand, der das Recht oder die Neigung habe, sich darum zu kümmern. Die ausgedehnte Gerichtsbarkeit Seiner Gnaden schließe das Einschreiten aller andern Obrigkeiten von seinen Gütern aus, und die, welche unmittelbar von dem

Herzog abhiengen, würden Befehl erhalten, sie nicht zu beunruhigen. Da sie sich überdieß an den Gränzen der Hochlande befinde, so könne man sagen, sie sei außerhalb Schottlands, das heißt, außer dem Bereich der gewöhnlichen Geseze und bürgerlichen Einrichtungen."

Der alte Deans war mit diesen Gründen nicht ganz zufrieden, aber die Entweichung Effies, welche in der dritten Nacht nach ihrer Befreiung Statt fand, machte ihm seinen Aufenthalt zu Leonhardfels so zuwider, daß er mit einemmal den gemachten Vorschlag eingieng, und mit Vergnügen den Plan des Herzogs, Hannchen zu überraschen, billigte. Der Herzog hatte Archibald mit diesen Umständen bekannt gemacht, und ihm befohlen, nach den Anweisungen zu handeln, die er von Edinburgh erhalten würde; diesen zu Folge führte er Hannchen nach Roseneath.

Inzwischen näherten sich Vater und Tochter allmählig der Wohnung, die sich zwischen den Bäumen zeigte, ungefähr eine halbe Meile von der Bai, wo sie gelandet hatte. David Deans benachrichtigte jezt seine Tochter mit einem sauersüßen Lächeln, der einzigen Annäherung an einen fröhlichen Ausdruck, der sein Gesicht fähig war, daß ein gestrenger Edelmann und ein geistlicher Herr darin wohnten. Der gestrenge Edelmann sei Seiner Edlen der Laird von Knockstarlitie, der Gerichtshalter des Herzogs von Argyle, ein Hochländer von gleichem Schlage, wie die meisten, heftigen, zornigen Gemüths, der die höhern Dinge zur Rettung der Seele vernachlässige, und nach den Dingen dieser Welt hasche, ohne sich sonderlich zu kümmern, wem sie gehörten, — indessen ein guter und gastfreier Herr, aber sich mit ihm zu vertragen, dazu gehöre viel Klugheit, — (denn Hochlän-

der sind heftig, überheftig). — Was den geistlichen Herrn beträfe, so sei er durch die Gunst des Herzogs von Argyle zum Prediger an der Kirche berufen, wo ihre Meierei eingepfarrt wäre, und er würde den christlichen Seelen des Kirchspiels sehr angenehm sein, denn sie hungerten nach dem himmlischen Manna, da sie bisher nur schlechte, hochländische Nahrung erhalten hatten von Herrn Duncan Mac Donought, dem lezten Prediger, der alle Morgen an Sonn- und Werktagen mit einem tüchtigen Trunk Usquebaugh begonnen hätte. Aber ich brauche von dem jezigen um so weniger zu sagen," fügte David mit demselben sauersüßen Lächeln hinzu, „da ich glaube, Du hast ihn früher schon gesehen; hier kommt er uns entgegen."

Sie hatte ihn in der That früher schon gesehen, denn es war kein Anderer, als Ruben Butler selbst.

---

der sind heftig, überheftig). — Was den geistlichen Herrn beträfe, so sei er durch die Gunst des Herzogs von Argyle zum Prediger an der Kirche berufen, wo ihre Meierei eingepfarrt wäre, und er würde den christlichen Seelen des Kirchspiels sehr angenehm sein, denn sie hungerten nach dem himmlischen Manna, da sie bisher nur schlechte, hochländische Nahrung erhalten hatten von Herrn Duncan Mac Donought, dem lezten Prediger, der alle Morgen an Sonn- und Werktagen mit einem tüchtigen Trunk Usquebaugh begonnen hätte. Aber ich brauche von dem jezigen um so weniger zu sagen," fügte David mit demselben sauersüßen Lächeln hinzu, „da ich glaube, Du hast ihn früher schon gesehen; hier kommt er uns entgegen."

Sie hatte ihn in der That früher schon gesehen, denn es war kein Anderer, als Ruben Butler selbst.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MIDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scott, Walter,

Das Herz von Mid Lothian ein Roman

Bd.: 4

Stuttgart (1828)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LA 4545 -128
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11258397-4